

C. Michael Wells: Durch Probleme in Gottes beständige Gegenwart

C. Michael Wells

Durch Probleme in Gottes beständige Gegenwart

**Wie das Leben als Christ zur Freude wird
und funktioniert**

**Abiding Life Ministries
International**

Orig.: Problems, God's presence, and Prayer.

© 1997 by Dr. C. Michael Wells.

Übersetzung: Liselotte Reiterer und Karin Harjung

C. Michael Wells: Durch Probleme in Gottes beständige Gegenwart

© Dt. Ausgabe 2011: Dr. C. Michael Wells

Abiding Life Ministries International

P. O. Box 620998

Littleton, CO 80162

☎ (303) 972-0859 / Fax (303) 973-2682

abidinglife.com

Umschlaggestaltung: Scott Hayes

Umschlagfoto: Helmut Ebner

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH,

D-Norderstedt

ISBN 978-3-8482-0553-0

Inhalt

Vorwort	8
Einführung	11
1. Teil: Probleme dienen einem Zweck	13
1. Ist es normal, Probleme zu haben?	14
2. Christen brauchen Probleme	
Wozu brauchen wir Probleme?	23
Probleme treiben uns in Gottes Arme	27
Probleme befähigen uns zum Dienst	30
Probleme lassen unseren Glauben wachsen	33
3. Gottes »Trichter«	
Den Trichter meiden	37
In den Trichter fallen lassen	41
Auf Gottes Werkbank	44
2. Teil: Straßensperren auf dem schmalen Weg	47
4. Angst und Sorge	
Die Angst vor Zurückweisung	48
Die Angst vor totaler Kapitulation	49
Die Sorge, als Schwamm zu fungieren	52
Die Sorge, unfähig zu sein	56
Furcht	58
5. Falsche Vorstellungen	
Falsche Definitionen	64
Leben – in Christus?	67
Falsche Prioritäten	72
Der Wille Gottes – unbekannt?	74
Hilfe, ich kann Gott nicht fühlen!	77
Das Sofortlösungs-Syndrom	78

6. Sich gehenlassen	
Passivität	83
In Vergangenenem wählen	86
Bitterkeit – eine Straßensperre für Verheiratete	89
Gottes Verantwortung übernehmen	95
Ungehorsam	97
Gebunden an Sünde	103

3. Teil: In Gottes Gegenwart **105**

7. Das Leben in Gottes Gegenwart	
Seine Gegenwart genießen	106
Gott lebt in uns	108
8. In seiner Gegenwart beten	
Gottes Stimme erkennen	114
Auf die Stimme Gottes achten lernen	116
9. Teilhaben an seinem Sieg	121
Die einzige Möglichkeit, wirklich frei zu sein	123
Frei von der Sorge, bloß durchschnittlich zu sein	125
Ein neuer Stammbaum	128
Frei von der Sorge, etwas zu versäumen	130
Sieg über Bitterkeit	133
Frei von Gruppendruck	134
Entspannt empfangen können	135
Als strahlender Sieger aus Leiden hervorgehen	137
Sieg über Kleinigkeitskrämerei	139
Frei von der Angst vor Ausgrenzung	140
Sieg über den Feind	143
Ohne Anstrengung leben	144
Empfohlene Literatur	146

C. Michael Wells ist am 10.11.2011 zu seinem geliebten Herrn heimgegangen.
Danke, lieber Mike, für dieses Buch! Danke, dass du uns auf diese Weise gedient hast!

Der Herr vergilt es dir. Und er segne durch deine Einsichten jeden von uns!

Dein Scott Hayes

Vorwort

Als mir mein Freund Michael Wells das Manuskript dieses Buches mit der Bitte zusandte, ob ich ihm ein Vorwort dazu schreibe, hatte ich gerade sein letztes Buch mit dem Titel „Wenn Gottes Kinder scheitern“¹ zu Ende gelesen.

Viele Christen sitzen dem Irrtum auf, dass der Teufel sich aus dem Staub machen und sie nie mehr belästigen würde, wenn sie einfach nicht an ihn denken. Auch ich war lange Zeit dieser Meinung, bis ich merkte, dass der Böse den Christen mit allen möglichen Mitteln nachstellt. „Durch Probleme in Gottes beständige Gegenwart“ ist ein Buch für all diejenigen, die – wie ich – solch einer falschen Vorstellung Glauben geschenkt haben.

Die Botschaft dieses Buches ist einfach und klar: Christen, passt auf, denn der Durcheinanderbringer ist hinter euch her! Er möchte euch besiegt sehen, von der himmlischen Vormachtstellung in Christus Jesus entthront, in die ihr durch Gottes Gnade versetzt worden seid. Wenn es dazu kommt, wird euch die Lehre von der ewigen Sicherheit nur wenig bedeuten. Sucht dann Zuflucht bei der Verheißung in 1Joh 1,9: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht: Er vergibt die Sünden und reinigt uns von jeder Ungerechtigkeit“. Mike Wells hat diese Botschaft durch seine Schriften und Vorträge in die Welt hinausposaunt.

Mike ist ein besonderer Mensch und seine Methode der christlichen Kommunikation ist einzigartig. Es ist eine Methode, die von Missiologen und Theologen in ihren Büchern und Klassenzimmern befürwortet wird; eine Methode, die auch Missionare in fremden Ländern jahrelang erprobt haben, die sie aber nicht ohne Vorbehalte für sich selbst anwenden konnten. Es ist eine Methode, die moderne Missionswerke revolutionieren und sie zu dem ursprünglichen Evangelisationsstil von Jesus von Nazareth zurückbringen kann – die Methode der *Freundschaft*.

Was für ein wunderbares und heiliges Werkzeug ist sie doch in der Evangelisation und wie effektiv nutzt Mike Wells sie in seinem Leben und seinem Dienst durch das Pflegen einfacher und aufrichtiger persönlicher Beziehungen! Mit seiner begnadeten Fähigkeit hat Mike religiöse Autoritätspersonen und rebellische Jugendliche, Alkoholiker und Agnostiker gleichermaßen angesprochen.

1) Engl. *Sidetract in the wilderness* (s. »Empfohlene Literatur« S.146)

Für ihn zählt nicht vor allem das, was vor Augen ist; er erkennt, dass hinter den Angriffen auf die Christenheit Seelen stecken, die Christus dringend brauchen. Ich habe gesehen, wie er der Versuchung widerstanden hat, seine Verantwortung auf die leichte Schulter zu nehmen. Er ist bei seinen Vorträgen immer Diener und Freund nicht bloß Gastredner. Mike braucht niemanden, der ihn mit reißerischen Worten ankündigt, wie: „Und hier kommt – Dr. Wells!“, bevor er zu reden beginnt.

Die Anbetung des Götzen „Erfolg“ in unserer Zeit hat schon viele Christen in die Irre geführt. Sie bemerken nicht, wie komplex das Werk ist, das Satan unter ihnen tut. Vielleicht, weil sie glauben, der Teufel sei nur in Bars und schmutzigen, dunklen Hinterhöfen am Werk, nicht aber dort, wo Menschen ein moralisch einwandfreies Leben führen, wie in Gemeinden oder christlichen Organisationen. Wie groß ist diese Täuschung! Wenn wir Erfolg so definieren, wie es die Welt tut, und das auf Jesus und seinen Dienst hier auf Erden anwenden, dann war er ein absoluter Versager und völlig daneben. Wer hätte schon gedacht, dass eine entwürdigende Hinrichtung auf einem römischen Kreuz (Freunde und Familienangehörige mussten es hilflos mitansehen) ein absoluter Sieg sein könnte? Aber Gott war genau dort am Werk und hat den hinterlistigen Satan gerade mit dieser Tat besiegt, einer spottenden Welt zum Trotz.

Es gibt so viele Stimmen, die uns auffordern, uns um alles zu kümmern, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen: sofort zu reagieren – schriftlich oder besser noch per Handy – die Kreditkarte in der Hand um schnell ans Ziel der Wünsche zu kommen ... Sogar manche Christen, die Überzeugungskraft besitzen, bedienen sich dieser Mittel um Erfolg zu haben oder um sich einen Namen zu machen. *Medienpräsenz* ist ihr Antrieb, die Welt für Christus erreichen die öffentlich verkündete Motivation. All das im Namen Jesu, für den Bekanntsein bedeutete, am Kreuz zu hängen.

Was für ein fruchtbarer Boden für den Teufel und seine Engel – ja, ich sagte *Engel* – um Christen vom richtigen Weg abzubringen. *Durch Probleme in Gottes beständige Gegenwart* geht dieser falschen Vorstellung von Erfolg auf den Grund und zeigt auf, was es heißt in Gottes Augen erfolgreich zu sein. Das Buch kann dem Leser helfen, die tiefsten Tiefen seiner Seele mit psychologischem Verständnis, Aufrichtigkeit und der Autorität der Bibel zu durchleuchten.

Während meines Dienstes bei der *Billy Graham Evangelistic Association* hatte ich das Vorrecht, viele aufrichtige Diener Gottes der ganzen Welt kennen

zu lernen. Mike Wells ist einer von ihnen. Ich traf ihn in den frühen Achtzigern auf einer meiner Reisen nach Denver bei einem Sondertreffen, wo ich Billy Graham und die *Amsterdam World Conferences* vertrat. In einem persönlichen Gespräch mit Mike zwischendurch beeindruckten mich seine Kenntnis der Heiligen Schrift und sein Verständnis der menschlichen Natur (eingeschlossen Satans Bemühungen, Christen zu Fall zu bringen). Unsere Liebe und unser Respekt füreinander wuchsen im Laufe vieler Jahre durch miteinander getragene Sorgen, gemeinsame Freunde und den Dienst an derselben Aufgabe.

Bist du ein verzagter Christ, der vom Feind bedrängt wird und Hilfe braucht? Bist du verletzt und aufgewühlt wegen einer zerbrochenen Beziehung? Möchtest du ganz frei werden von einer Gebundenheit, die der Feind geschickt in dein Leben geschmuggelt hat, und möchtest du die Freude eines erfolgreichen, christlichen Lebens erfahren? Wenn du das willst, dann empfehle ich dir das vorliegende Buch *Durch Probleme in Gottes beständige Gegenwart*.

V. Samuel Jones

Billy Graham Evangelistic Association

Einführung

Bevor ich gläubig wurde, war ich über die chaotischen Zustände in meinem Leben nicht sonderlich überrascht. So schien das Leben nun einmal zu sein. Alle um mich herum kämpften ja mit den gleichen Dingen. Eines Tages aber hörte ich von christlichen Freunden eine hoffnungsvolle Botschaft. Sie sagten, der Grund für das Chaos in meinem Leben sei ein sehr einfacher: „Du kennst Gott nicht; deshalb bist du wie ein Mann, der in einem reißenden Fluss ständig gegen die Strömung schwimmen will.“ Die Lösung war ebenso einfach: „Lade Jesus in dein Herz ein und du wirst ein erfülltes Leben haben, frei von Sorge, Angst und sogar Unglück.“ Diese Leute, die mir von der Liebe Jesu und seiner rettenden Kraft erzählten, weckten in mir die Hoffnung, dass dann mit diesem Leben der Leere und des Kampfes, das ich führte, Schluss sein würde.

Das ist nun viele Jahre her, und mein Leben ist tatsächlich viel besser geworden, seitdem ich Christ bin. Aber es war nicht und ist immer noch nicht frei von Aufregungen, Niederlagen, Zeiten der Einsamkeit oder auch tragischen Ereignissen. Kurz gesagt, ich erfahre nach wie vor Leid. Ich habe auch im Lauf der Zeit gesehen, dass es nicht nur mir so geht. Ich begegne oft Gläubigen, die mitten in familiären Schwierigkeiten stecken und andere sind durch Sünden gebunden, die sie gehofft hatten zu überwinden. Es gibt eben auch Christen, die unter enormen finanziellen Druck geraten, die in Scheidung stehen oder die das Gefühl haben, von Gott verlassen worden zu sein. Ihr Leben ist, nach ihren eigenen Aussagen, alles andere als siegreich.

Warum finden sich Gläubige überhaupt in einer schwierigen Lage? Wie können solche Dinge ihnen zum Besten dienen? Nichts davon sollte doch denen widerfahren, die von ganzem Herzen Jesus nachfolgen wollen, nicht wahr? Wir haben ihn ja als unseren Heiland angenommen; wie kann dann das alles passieren? Wie können uns solche Schwierigkeiten zum Besten dienen? Gibt es für diese Berg-und-Talfahrt in unserem Leben eine vernünftige Erklärung? Kann es wirklich sein, dass Gottes Hand auch in dem ist, was uns stört und uns Schwierigkeiten bereitet? – Wir sind entmutigt, weil wir nicht glauben können, dass unsere schwierige Situation Teil von Gottes Plan ist.

Zur Ermutigung: Es ist tatsächlich der Fall, dass Gott eine Absicht mit unseren Problemen verfolgt! Wenn wir erst einmal Gottes wunderbares Ziel, seine Weisheit und die Einfachheit seines Plans erahnen, dann können wir uns auch über unsere Probleme freuen, weil sie ein wichtiger Teil von Gottes Segen sind. Es ist so: Gott hat für jede Schwierigkeit schon die Lösung bereit. Wenn wir das erkennen, dann werden wir auch Zeiten zu schätzen lernen, in denen Hoffnungen zerplatzen und Enttäuschungen an der Tagesordnung stehen.

1. Teil

Probleme dienen einem Zweck

1. *Ist es normal, Probleme zu haben?*

Wie sieht nun das *normale* Christenleben aus? Kann es sein, dass es ein tagtäglicher Kampf ist mit Problemen und Ereignissen, die einem die verheißene Freude nehmen wollen an einem Leben mit Christus?

Ist es normal Probleme zu haben, die von Grundbedürfnissen, wie Nahrung oder Sex, herrühren? Ist es normal, mit unkontrollierten Gedanken oder Mangel an Disziplin zu kämpfen? Gehört es denn dazu, von aufgewühlten Emotionen, Verletzungen aus der Vergangenheit, Fehlern, die einen nicht loslassen, Gefühlen der Minderwertigkeit und Unsicherheit, und sogar von der Furcht, Gott könnte uns ablehnen, beinahe überwältigt zu werden? Ist es nichts Ungewöhnliches, sich mit Finanzen, der Gesundheit, dem eigensinnigen Zimmernachbarn, dem Ehepartner oder Elternteil herumschlagen zu müssen? Das alles sind Fragen, die uns aus zweierlei wichtigen Gründen irritieren. Erstens machten uns diese Dinge meist schon zu schaffen, bevor wir zum Glauben an Christus kamen, und – wer hätte gedacht, dass wir damit auch als Christen zu kämpfen hätten? Zweitens haben viele christliche Autoren, Referenten und Leiter durchblicken lassen, solche Erfahrungen gehörten nicht zum normalen Christenleben, sondern wären vielmehr ein Zeichen von Kleingläubigkeit.

Während wir versuchen, die Unzulänglichkeiten unseres Lebens zu verstehen, hören wir vielleicht die Zeugnisse siegreicher Christen, die selten von irgendwelchen entmutigenden Erfahrungen seit ihrer Bekehrung sprechen. Das Leben dieser Gläubigen scheint gewöhnlich ein Leben des Sieges, Lobpreises und von überwältigender Kraft zu sein! So kommt es, dass viele von uns sich mit der Zeit damit abfinden, sehr untypische Gläubige zu sein: schwach, fehl am Platz, unfähig und ohne Erkenntnis und Disziplin, um das Überwinder-Leben zu führen, das uns von unseren Problemen frei machen würde. Dann geben wir entweder auf oder wir fangen an, nach *der* Methode zu suchen, die uns helfen soll, das völlig siegreiche Leben zu führen, so wie es die Erfahrung bestimmter Christen zeigt.

Liebe Geschwister, nehmt euch zu Herzen, was ich in meiner Beziehung zum Herrn und in der Begegnung mit seinen Kindern herausgefunden habe, nämlich: Probleme gehören einfach zum Leben eines Gläubigen dazu. Das normale Christenleben ist weder frei von Kampf oder Versagen, noch ist es ein Leben eines

ständig emotionalen Höhenflugs. Im Gegenteil; dieses Leben ist voller Widrigkeiten, aber es sind Widrigkeiten, die einem Zweck dienen.

So sagt z.B. der Apostel Paulus in 1Kor 4,9–13:

9 Es scheint mir nämlich, dass Gott uns Apostel als die Letzten hingestellt hat, gleichsam zum Tod bestimmt; denn wir sind der Welt ein Schauspiel geworden, sowohl Engeln als auch Menschen. 10 Wir sind Narren um des Christus willen, ihr aber seid klug in Christus; wir schwach, ihr aber stark; ihr in Ehren, wir aber verachtet. 11 Bis zu dieser Stunde leiden wir Hunger und Durst und Blöße, werden geschlagen und haben keine Bleibe 12 und arbeiten mühsam mit unseren eigenen Händen. Wenn wir geschmäht werden, segnen wir; wenn wir Verfolgung leiden, halten wir stand; 13 wenn wir gelästert werden, spenden wir Trost; zum Kehricht der Welt sind wir geworden, zum Abschaum aller bis jetzt. (1Kor 4,9–13)

Für die erfolgsorientierte Mehrheit sind das keine beliebten Verse, aber Paulus geht nochmals darauf ein, als er den Korinthern ein zweites Mal schreibt:

8 Wir werden überall bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; 9 wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um; 10 wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird. (2Kor 4,8–10)

Was also ist das normale Christenleben? Ja, es mag ein Leben voller Schwierigkeiten sein. Aber wenn wir einsehen, dass Unannehmlichkeiten, feindselige Menschen, gesundheitliche Probleme und widrige Umstände unser Leben zu einem bestimmten Ziel führen sollen, dann werden wir in der Lage sein uns auch darin Gott unterzuordnen. Probleme sind normal!

Oft rührt die Verzagtheit im Leben der Christen nicht so sehr von den Problemen her als vielmehr von der ständigen Selbstverurteilung der Gläubigen. Sie fragen sich, was wohl bei ihnen falsch läuft, dass Gott solche Dinge in ihrem Leben zulässt. Die Bibel spricht aber immer wieder davon, dass Nachfolger Jesu leiden werden. In der heutigen Zeit wird jedoch *dieser* Aspekt des Christenlebens

gerne übersehen und deshalb erlebt man Unsicherheit statt Zuversicht, so wie es sein sollte.

Ein Beispiel soll das veranschaulichen. Als meine Frau und ich unser erstes Kind erwarteten, nahmen wir an einem Geburtsvorbereitungskurs teil. Dort erfuhren wir, welche Terminologie der Arzt verwenden würde, was der Körper bei der Geburt zu leisten hatte, welche notwendigen Körperfunktionen den Schmerz verursachten und wie meine Frau ihn mit Hilfe einiger Atemübungen besser ertragen könnte. In der Nacht, in der unser Baby geboren wurde, war das Krankenhaus voller Patienten, so dass nur ein Vorhang zwischen uns und einer jungen Frau war. Beim Einsetzen der Wehen wendete meine Frau die geübte Atemtechnik an und wir achteten beide aufmerksam auf das, was Krankenschwester und Arzt sagten. Meine Frau kann bestätigen: die Vorbereitung konnte ihr zwar nicht die Schmerzen nehmen, aber wir waren ruhiger, denn wir wussten, was da ablief. Die junge Frau nebenan schrie während der Geburt ihres Kindes die ganze Zeit, weil ihr niemand gesagt hatte, was auf sie zukommen würde. Was *wir* als normal erkannt hatten, war in ihren Augen etwas, was ihr Schaden zufügte.

Jeder Christ, der im Glauben wächst, bringt ein ständig tieferes geistliches Leben hervor. Wer versteht, dass Leiden dazugehört, wird ruhig bleiben, weil er weiß: Aus dem Schmerz wird etwas Wunderbares hervorgehen. Wer aber nicht erkannt hat, dass Probleme letztlich unserer Vervollkommnung dienen sollen, wird üblicherweise voll Wehklagen durchs Leben gehen und sich fragen, was denn da passiert. Er wird über Menschen und Situationen stöhnen, die ihn in solch eine Lage gebracht haben. Er kann die Freude nicht einmal erahnen, die darauf folgen wird, wenn er die Lektion gelernt hat und der Schmerz längst vergessen ist.

Oft ist in christlichen Kreisen vom Fruchtbringen die Rede. Die meisten haben den aufrichtigen Wunsch ein fruchtvolles Leben zu führen und damit ihren himmlischen Vaters zu ehren. Es gibt aber einen Aspekt des Fruchtbringens, der oft übersehen wird: Es kann von Verzagtheit und sogar Schmerz begleitet werden.

Ich habe einen Apfelbaum in meinem Garten hinter dem Haus. Im vergangenen Jahr war bei uns das Wetter für Obstbäume außerordentlich günstig. Mein Baum hing so schwer voller Äpfel, dass seine Wurzeln auf einer Seite tatsächlich 20 cm aus der Erde gezogen wurden. Ich musste sogar die Äste, die nahe daran waren abzubrechen, stützen, denn sonst wäre der Baum schwer beschädigt worden. Der Apfelbaum litt um reiche Frucht zu tragen, die schließlich uns

zugute kam. Er ging beinahe zugrunde, während er reichlich Nahrung für unser Leben hervorbrachte, reif werden ließ und bis zur Ernte trug. Das ist ein Bild für die geistliche Frucht: Sie ist nicht für uns selbst, sie ist vielmehr zum Nutzen derer, die in unserem Umfeld leben. Je mehr Frucht wir hervorbringen, desto wahrscheinlicher ist es, dass wir Belastungen ausgesetzt sind – genau wie bei diesem Baum. Schmerz ist die normale Voraussetzung für Frucht, die ein Christ bringt.

In der Natur folgt auf die Zeit der Ente der Winter. Während des Winters scheint es, als ob der Baum überhaupt kein Leben in sich hätte. Seine Lebenskraft hat sich zurückgezogen – in den verborgensten Teil – in seine Wurzeln. Dort wird sie monatelang ruhen und gestärkt werden für das, was sich im kommenden Frühling zeigen wird. Nur wenige Gläubige haben es gelernt, auch die „Winterruhe“ zu genießen: Wenn man nichts fühlt, wenn keine Frucht da ist, keine großartigen Lebenszeichen, sondern nur das stille und verborgene Wirken Gottes im tiefsten Bereich des menschlichen Seins – im Geist! Doch der Winter ist normal, Zeiten des Schmerzes sind normal, Dürre ist normal, Widrigkeiten sind normal: Das alles ist nötig, um die ganze Kraft ins Mark des Leben zu leiten, um uns aufs Fruchttrogen vorzubereiten, einer Frucht, die allein aus der Quelle stammt, die jeder Gläubige in sich verborgen trägt – dem Leben Christi.

Es ist eines der tiefsten Geheimnisse: Vor allem in Schwierigkeiten erfahren wir das Wirken Gottes, der uns unterrichtet, führt und das Leben Christi in uns reifen lässt. Wir lernen es aber nur kennen, wenn wir uns in das normale Christenleben fügen. Vieles vom Leben großer Gläubiger wie Paulus könnten wir niemals verstehen, es sei denn, es wird uns durch eigene Erfahrung greifbar.

„*Geschmäht, segnen wir*“ – was Paulus da sagt, konnte ich lange nicht verstehen. Es war etwas, das ich auswendig gelernt und daher mit dem Verstand erfasst hatte. Diese Wahrheit war jedoch nie von meinem Kopf in mein Herz gedrungen, bis zu dem Tag, an dem ein Problem mich heftig erschütterte. Ich arbeitete gerade im Ausland, als meine Frau anrief und mir mitteilte, dass ich den Geldbetrag, den mir ein Freund schuldete, nicht erhalten würde – und zwar *nie* mehr! Er weigerte sich einfach, mir zu geben, was mir zustand. Ich hatte meine Reise in der Zuversicht angetreten, dass meine Frau, während ich weg war, mit diesem Geld in der Lage sein würde, die Miete zu bezahlen, Lebensmittel zu kaufen und andere notwendige Ausgaben zu machen. Ich verließ mich darauf, dass mein Freund ihr das geben würde, was er mir schuldete. Als ich nun hörte, dass sie mein Geld

nicht erhalten werde, reagierte ich zunächst verärgert. Wie konnte er nur?! Wie konnte er das wagen?! Was bildete der sich eigentlich ein?

Nachdem ich das Gespräch mit meiner Frau beendet hatte, wusste ich eines: Ich konnte mein Zimmer jetzt nicht einfach verlassen und meinen Dienst in der Gemeinde tun, wegen meines Zorns und meiner Sorge um meine Familie. Ich kniete also nieder und begann zu beten, indem ich dem Herrn von meiner Enttäuschung erzählte. Sein Friede erfüllte langsam mein Herz. In seinem Licht wurde es auch in mir licht: die Stillung der täglichen Bedürfnisse hängt nicht von Menschen ab, sondern vom Herrn. *Gott* sorgt für mich. Was für ein herrlicher Gedanke! Ich muss mich nicht auf Menschen verlassen, die unzuverlässig sind. Ich kann Gott vertrauen, der immer treu ist! In diesem Moment wurde ich für immer frei von der Sorge um irdische Güter. Der Sohn Gottes hatte mich tatsächlich befreit. Ich gelobte dem Herrn daraufhin, dass ich nach meiner Heimkehr dem Mann die Schulden erlassen würde. Einfach gesagt würde ich ihm das Geld, das er mir schuldete, schenken. So wurde ich frei von dem Gebundensein an diesen Mann.

Ich stand auf mit einem Herzen, das – wie Hudson Taylor einmal sagte – so leicht war, wie mein Geldbeutel. Nun war ich bereit, den Gläubigen von meinem Gott, der für mich und für sie sorgt, zu erzählen. Als ich den Gemeinderaum betrat, kam ein Bruder auf mich zu und drückte mir für meinen Dienst einen Scheck in die Hand, der zehnmal höher war als der Betrag, der mir versagt worden war. Was für ein Wechselkurs! Ich erlebte hier eines der grundlegenden Gesetze des Reiches Gottes:

*17 Denn unsere Bedrängnis, die schnell vorübergehend und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.
(2Kor 4,17)*

Das heißt, ich sah, wie viel mehr wir im Reich Gottes für unser Erdulden und daraus erwachsenden Gehorsam bekommen. Wir geben im Vergleich dazu wenig auf und erhalten alles. Wenn schon eine einzelne Selbstüberwindung so überreichen Lohn trägt – was wird dann erst geschehen, wenn ich das Kreuz täglich auf mich nehme und mich unausgesetzt selbst verleugne in meiner Beziehung zu anderen?

Als ich an jenem Abend im Bett lag, war mein Herz mit Dank erfüllt für das, was noch vor kurzem ein Problem gewesen war. Ich bat den Herrn, diesen Bruder zu segnen, der mich betrogen hatte, denn durch sein Verhalten war mir ein

überaus großer geistlicher Gewinn zuteil geworden. Ohne diesen Vorfall hätte ich vielleicht nie so fantastisch erfahren, dass es *Gott* ist, wer für mich sorgt – eine Lektion, die mir seit damals Frieden inmitten vieler Widrigkeiten gegeben hat. Als ich die Segensworte für diesen Bruder aussprach, merkte ich, dass Christus in mir die Worte des Paulus „*wenn man uns kränkt, segnen wir*“ lebendig gemacht hatte. Da war ich dann noch bewegter als zuvor. Wenn ein Problem auftaucht und ich es als Chance zum Wachstum ergreife, wird Gott immer etwas Wunderbares in mir bewirken; deshalb kann ich die segnen, die mir schaden.

Eines Tages, nach einem seelsorglichem Gespräch mit einer Frau, die einige Probleme in ihrer Ehe hatte, gab ich ihr eine Hausübung. Es war eine scheinbar kleine, einfache Sache, die zu tun war. In der kommenden Woche sollte sie ihrem Mann jedes Mal einen Kuss geben, wenn er eine negative oder spitze Bemerkung ihr gegenüber oder über sie machte. Darauf lächelte sie matt: „Hast du nicht besser ein Buch für mich? Das wäre mir lieber!“ Sie wusste sehr wohl, wie schwer es ist, den momentanen Gefühlen zuwider zu handeln (sich also selber zu verleugnen). Zwei Wochen später kam sie zurück und zählte mir alles auf, was sich durch ihre Überwindung (dem Handeln entgegen ihrer Lebenseinstellung) verändert hatte. Sie wurde mehr und mehr frei von ihren Minderwertigkeitsgefühlen, von dem Druck, etwas leisten zu müssen und auch von der Sorge, sich selbst schützen und immer die Starke sein zu müssen. Es war offensichtlich: Das Problem mit ihrem Mann ließ in ihr eine Frucht reifen, die weit wertvoller war als nur die Verbesserung der ehelichen Beziehung.

Es ist nun einmal so: Das normale Christenleben ist ein Leben mit Problemen, aber wir dürfen eines nie vergessen: Jedes Problem muss durch die Hand unseres liebevollen Vaters gehen und es dient von vornherein einem ganz besonderen Zweck. Wer gerade in Schwierigkeiten steckt sieht den glorreichen Ausgang normalerweise nicht, aber wer schon Erfahrung mit dem Leiden hat, weiß: Der Sieg, wenn wir im Ziel angelangt sind, steht in keinem Verhältnis zu dem Leiden auf dem Weg dorthin. Ja, Probleme sind sogar Gottes wichtigstes Instrument. Durch sie führt er uns an die Grenzen unserer eigenen Mittel und hinein in ein tiefes Bewusstsein all seiner Reichtümer.

Eine der wirksamsten Methoden, ein Pferd zu zähmen ist es, das wilde Pferd in eine Box zu führen, es zu besteigen und in einer mit Sand gefüllten Arena laufen zu lassen. Es ist interessant zu beobachten, wie das Pferd ununterbrochen im

Kreis läuft, gegen den tiefen Sand ankämpft bis es schweißgebadet und kraftlos ist und dann schließlich, wenn es keinen Fuß mehr vor den anderen setzen kann, aufgibt. Von diesem Zeitpunkt an sucht es nicht mehr seinen eigenen Weg, sondern es erlaubt dem Reiter, jeden seiner Schritte zu lenken.

So ist es auch mit dem Zerbrochenwerden im Leben eines Gläubigen. Normalerweise kommen wir voller eigener Anstrengung, Eigenwillen und Energie zu Christus. Wir sind nicht bereit, dem Heiligen Geist die Zügel zu überlassen. Deshalb müssen wir in Situationen gebracht werden, die dem tiefen Sand sehr ähneln (Schwierigkeiten, Umstände, Umgang mit anderen Menschen), in dem jeder eigene Versuch, selbst davon loszukommen, unsere Seele nur noch mehr erschöpft. Am Ende sind wir zerbrochen, gewillt zu sagen: „Ich kann nicht“ und bereit für den Heiligen Geist, damit er jeden unserer Schritte lenken kann.

An diesem Punkt ist dann der Geist von Körper, Seele (Verstand, Wille und Gefühle) und der Welt abgenabelt, er übernimmt die Regentschaft. Gott hat sein eigenes Leben in seine Kinder hinein gelegt, und zwar in den Geist. Der Geist wird zu einer Schatzkiste, gefüllt mit allem, was wir Menschen brauchen und wonach wir uns sehnen: Liebe, Sicherheit, Wertschätzung, Friede und Ruhe. Leider haben viele von uns, nach unserer Hinwendung zu Gott, nicht aufgehört auf sich selbst und auf andere zu sehen und wissen daher von diesen Schätzen nur vom Hörensagen. Darum lässt Gott es zu, dass uns alles im Stich lässt, was außerhalb des geistlichen Bereichs liegt. Er trennt den Geist von allem anderen und bringt uns dazu, nur bei ihm nach der Stillung unserer tiefsten Bedürfnisse zu suchen. Scheitern ist ein schmerzlicher Prozess, aber aus dem Überwinden erwachsen Männer und Frauen in Christus, die ohne den Geist nichts tun können. Diese Kinder Gottes stehen über den Dingen der Welt und sind nicht abhängig von ihnen. Sie holen sich die Befriedigung ihrer Bedürfnisse nicht bei Menschen, sondern allein aus ihrer geistlichen Schatztruhe, die bis an den Rand gefüllt ist und von deren Überfluss sie an andere austeilen können.

Den zuvor erwähnten Prozess des Zerbrochenwerdens bezeichnet man auch als die „Nacht der Seele“ : Wir erleben Dunkelheit. Wir fühlen weder die Gegenwart des Herrn in uns noch kann uns irgend etwas außer ihm ausfüllen. Wir erleben folgendes: Unser Mund bekennt zwar den Frieden in Christus allein, doch unser Herz (das Befriedigung sucht) ist noch immer gefangen in *„egoistischer Gier, begehrlischen Blicken und Überheblichkeit“*. (1Joh 2,16)

Unser Lebensziel ist eher Wohlbefinden und nicht Reife und Fülle in Gott. Deshalb öffnen wir uns nur den angenehmen Seiten des Lebens und schätzen die unangenehmen gar nicht. Wenn Gott uns aber zerbricht, geht unsere Aufmerksamkeit über unser Ego hinaus, und wir erkennen, was wir brauchen: Gott in uns und zwar auf dem Thron!

Vor kurzem erzählte mir ein Freund, dass er einmal mehrere Millionen Dollar verloren hatte. Mit der Wirtschaft in seinem Land ging es bergab und alle seine Geschäfte waren gescheitert. Natürlich war er nicht der einzige in dieser misslichen Lage. Einigen seiner Freunde war genau dasselbe widerfahren. Er beschloss nun, einen dieser Freunde aufzusuchen und fragte ihn nach seinen Plänen, sich über diese Situation hinüberzuretten. Der Freund sagte: „Ich habe mehrere Millionen Dollar Schulden bei meiner Bank und geh‘ jetzt hin und erkläre mich bankrott. Ich werde mich nicht abstrampeln sondern einfach aufgeben.“ Mein Freund war ziemlich überrascht von dieser Antwort und fragte, ob es nicht besser wäre zu kämpfen, zu planen und zu arbeiten, um das eigene Finanz-Imperium zu erhalten. Der Mann erklärte ihm seine Überlegungen: „Ich schulde der Bank Millionen. Ich kann mich abrackern um wenigstens einen Teil der Schulden zurückzuzahlen und alle Verantwortung auf mich nehmen – oder ich kann den Bankrott erklären. Wenn ich den Bankrott erkläre, erkennt die Bank, dass sie zu viel in mich investiert hat, um mich den Bach runter schwimmen zu lassen und sie wird die Verpflichtung, die Verantwortung, den Wunsch, ja ihr ganzes Interesse daran haben, mich vor dem völligen Untergang zu bewahren!“

Daraufhin hat sich folgendes abgespielt: Mein Freund verlor innerhalb kurzer Zeit sein ganzes Vermögen, obwohl er sehr viel investiert und sich außerordentlich angestrengt hatte um es zu retten. Der Mann hingegen, der den Bankrott erklärt hatte, war dank der Hilfe der Bank ein Milliardär geworden.

Tags darauf machte ich eine Wanderung in den Bergen. Meine Gedanken drehten sich um dieses Ereignis. Natürlich macht es Sinn, dass eine Bank, die so viel investiert hat, daran interessiert ist, den Millionär vor dem finanziellen Ruin zu bewahren. Mein nächster Gedanke war: *Hat Gott nicht auch in uns investiert, und zwar unsagbar viel? Er hat seinen einzigen Sohn Mensch werden und an unserer Stelle sterben lassen. Ist das nicht um vieles mehr wert als Geld in Millionenhöhe? Indem er seinen Sohn hingegab, hat er zu viel in jeden einzelnen von uns investiert, als dass er unseren Untergang zulassen könnte.*

Wenn wir ihm also unseren persönlichen Bankrott erklären und aufhören, uns abzurackern, alles selbst schaffen zu wollen und stattdessen auf ihn schauen, so wird *er* das begonnene Werk vollenden. Allein die Tatsache, dass Gott seinen eigenen Sohn unseretwegen geopfert hat, sollte alle unsere Zweifel zerstreuen, wie etwa: Wird er meine Familie bewahren? Wird er mir finanziell helfen? Wird Christus in mir wachsen? Werde ich jemals von meiner Sünde und meinem Versagen frei sein? Werde ich jemals fühlen, dass Gott mir nahe ist? – Natürlich wird Gott uns ans Ziel bringen; er hat zu viel in jedes seiner Kinder investiert, als dass er es nicht täte!

Er, der sogar seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken? (Röm 8,32)

2. *Christen brauchen Probleme*

Wozu brauchen wir Probleme?

David verkündete: „*In meiner Not habe ich zum HERRN gerufen ...*“ (Ps 18,6) Genauso schreien auch wir bei überwältigenden Problemen zu Gott. Deshalb können wir sagen: Es ist unsere Not, was uns näher zu Gott bringt, sie soll uns in die Gegenwart Gottes führen ... und dort lassen. Sind wir mit unserer Last erst einmal dort angekommen, dann begreifen wir: Es gibt nichts, was nicht durch Gottes Gegenwart geheilt werden kann. Das ist Gottes Lösung für jedes Problem.

Wenn sich jemand nach seinem Daheim sehnt, dann empfindet er, selbst wenn er unter Flug-Angst leidet, den Rückflug als Wohltat und er steigt gern ins Flugzeug, weil er durch dieses Verkehrsmittel in kürzester Zeit wieder bei denen sein wird, die er liebt. Probleme gleichen insofern dem Flugzeug, als sie das Mittel sind, durch das der Gläubige in die Nähe Gottes gelangt. Wenn er dann erkannt hat, wie sehr ihn die Gegenwart Gottes erquickt und ihm neue Kraft gibt, wird er jede Situation, jedes Ereignis, jeden Menschen und jedes Unglück leichter dankbar annehmen können, weil er weiß, dass er in den widrigen äußeren Umstände wunderbar durch Gottes Gegenwart getröstet und getragen wird.

Es ist nun nicht jeder der Ansicht, dass Gott mit seinen Problemen zu tun hat. Manch einer behauptet, Leid werde ausschließlich durch Menschen oder Ereignisse verursacht. Darum macht er sich selbst für sein Problem verantwortlich und schließt Gott somit von seiner Not aus. Er zieht folgenden Schluss: Es liegt allein an mir – und wenn es nur meine Unfähigkeit ist, damit fertig zu werden – deshalb muss ich das auch selbst wieder ins Lot bringen. Dieser Trugschluss lässt den Gläubigen aus eigener Kraft kämpfen. Wie weit ist diese Menschenkraft aber von der überwindenden Kraft Gottes entfernt, die er denen so reichlich teilt, die ihn anrufen ... So verbringen viele Gläubige ihr ganzes Leben damit, ihre Probleme aus *eigener Kraft* lösen zu wollen. Sie mühen sich redlich ab, ihre Lage zu verbessern. Die Ironie besteht darin: Diese Leute siegen nie völlig, aber sie schaffen es, gerade so viel Druck loszuwerden, dass sie sich nicht kraftlos *Gott* ausliefern müssen, bei dem sie überfließendes Leben finden würden.

Sobald wir erkennen, dass unsere Probleme genau auf uns zugeschnitten sind um uns in die Gegenwart Gottes zu leiten, werden wir die Antwort auf neunzig Prozent der Fragen haben, die das Leid betreffen. Wenn ich mit jemandem ein seelsorgliches Gespräch führe über sein Versagen oder eine Sünde, die Macht über ihn hat (das führt von einer katastrophalen Ehe, Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, Spaltungen in der Gemeinde bis hin zum Suchtverhalten) dann kommt mir sofort eine Frage in den Sinn: *Vater, auf welche Weise wird dein Kind durch dieses Problem näher zu dir gebracht?*

Ist es nicht herrlich, Gottes Plan zu kennen: nämlich Ausgangspunkt (das Problem) und Ziel (Gottes Gegenwart)? Ich muss jetzt für den entmutigten Gläubigen nur noch eine Autobahn konstruieren, welche beides miteinander verbindet.

Ein Christ mit Problemen ist von Gott gesegnet. Ja, ich sagte: gesegnet! Wenn er sich in einer verzweifelten Situation nicht mehr rühren kann, wenn er keinen Ausweg sieht und auch Mitmenschen ihm nicht helfen können, wenn er also erkannt hat, dass sein Problem auf menschliche Weise einfach nicht gelöst werden kann – dann bleibt ihm nur eines: Gott und Gott allein – Gott ist jetzt seine einzige Hoffnung! Genau so bedient sich Gott unserer Probleme – durch sie ruft er seine Kinder in seine Gegenwart. Was für ein Segen für so einen Menschen! Er muss sich nicht einmal nach Gott ausstrecken, denn Gott hat ihn ja längst ergriffen und ist dabei, ihn zu sich zu ziehen.

Stell dir einen Gärtner vor, der im Herbst seine kostbarsten Pflanzen in ein Gewächshaus gibt, wo sie vor dem rauen Winter geschützt sind. Dort erhalten sie seine ständige Pflege, sie blühen und gedeihen, abgeschirmt von einer todbringenden Umgebung. Was würde geschehen, wenn eine Pflanze in der Lage wäre das Gewächshaus aus eigenem, freiem Willen zu verlassen? Der Winter würde ihr rasch den Tod bringen. So ist es auch mit uns Christen. Wenn wir in Gottes Gegenwart sind, leben wir in einem geistlichen Gewächshaus inmitten einer Welt, die Gott feindlich gesinnt ist. Geborgen im Innern genießen wir Gottes Trost, Schutz und die Gemeinschaft mit ihm, die uns das gibt, was wir brauchen. Wenn wir jedoch seine Gegenwart verlassen, werden wir sofort die unerbittliche Realität, nämlich Welt, Sünde, Satan und Ego erleben.

Zu oft haben wir schon unnützlich Zeit verbracht, indem wir einen Ausweg aus dem Leid gesucht haben, statt dass wir in die Gegenwart des liebenden Vaters zurückgekehrt wären, wo sich das alles erübrigt. Als Christen sollten wir doch

über den Zweck des Leidens Bescheid wissen und das Ziel unseres Leben kennen: nämlich die enge Gemeinschaft mit Gott.

Was für einen Gott wir doch haben! Was für ein Vorrecht wir doch genießen, dass sich der Gott des ganzen Universums ausgerechnet uns zuwendet, uns nachgeht und nicht müde wird uns zu segnen! Traurigerweise muss Gott uns immer wieder nachlaufen, weil viele Christen ihr Leben lang versuchen ihm ausweichen. Mit dem Verstand möchten sie Gott den Platz geben, der ihm gebührt, nämlich den ersten und einzigen Raum in ihrem Herzen; ihre Gefühle jedoch verleiten sie, die Stillung ihrer tiefsten Bedürfnisse bei Menschen oder ihren Vorstellungen von Erfolg und Erfüllung zu suchen und das ohne Gott. Der Mensch scheint sehr gerne darüber nachzusinnen, auf welche Weise er sich für den nächsten Augenblick Erfüllung verschaffen kann. Und er würde sein ganzes Leben lang solchen Überlegungen nachhängen, gäbe es nicht das, was man *Probleme* nennt. Sie bringen den Menschen dazu (wie auch Schmerzen es tun), sich mit der Gegenwart zu beschäftigen. Dabei hört er auf für die Zukunft zu leben oder in der Vergangenheit zu verharren. Probleme bewirken, dass der Mensch sich *jetzt* an Gott wendet.

Stell dir vor, du bist in einem Raum mit vier Wänden und vier Türen. Drei der vier Türen sind zugesperrt; die unverschlossene ist genau die Tür, durch die du nicht gehen möchtest. Beharrlich mühst du dich ab, eine der drei anderen Türen zu öffnen, bis du enttäuscht und ärgerlich feststellst, dass du durch die unverschlossene Tür gehen musst. Beim Öffnen der Tür stellst du überrascht fest: Genau diese Tür führt in die Freiheit, die du hinter einer der anderen Türen vermutet hast. Gott setzt Probleme dazu ein, unsere Pläne zum Scheitern zu bringen (sie können uns doch niemals ein Leben in Fülle verschaffen) und er führt uns durch die Tür, die in seine Gegenwart und somit zum wahren Leben führt. Der verlorene Sohn brachte sich selbst ins Elend; sein Entschluss zurück zum Vater zu gehen hatte eine wunderbare, erneuerte Gemeinschaft mit diesem zur Folge.

Gott ist Liebe! Er will uns nahe bei sich haben, damit er uns in seine Liebe einhüllen kann. Der Mensch in seinem Ego ist aber (ohne es zu wissen) selbstgenügsam. Da bewirken plötzlich Probleme die Einsicht, dass er kein unabhängiges Wesen ist, dass er vielmehr seinen Schöpfer braucht, der für ihn sorgt. Allein auf sich selbst gestellt ist keiner in der Lage seine eigenen Probleme zu lösen, geschweige denn globale Probleme. Deshalb lassen uns Schwierigkeiten erkennen,

dass wir Gott brauchen. Gäbe es keine Probleme, dann würden wir sicher nie nach einer Antwort suchen, die außerhalb von uns selbst liegt.

Es sollte jetzt kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass Probleme und Not den Gläubigen zum einzigen Zufluchtsort Gottes für die Menschen bringen, nämlich aus der eigenen Ohnmacht zur Allmacht des Vater im Himmel.

In meiner Bedrängnis habe ich zum HERRN gerufen. (2Sam 22,7)

Aber in ihrer Bedrängnis kehrten sie zum HERRNUM, dem Gott Israels.

(2Chr 15,4) Wir ... schreien zu dir um Hilfe aus unserer Bedrängnis.

(2Chr 20,9) HERR, in der Not haben sie dich gesucht". (Jes 26,16)

Ich rief aus meiner Bedrängnis zum HERRN. (Jon 2,2)

In der Geschichte Israels sehen wir immer wieder, dass Zeiten der Not ständig wiederkehrten. Das Buch der Richter zeugt von diesem Kreislauf: Immer, wenn alles gut lief, vergaß das Volk seinen Gott sehr bald. In Schwierigkeiten schriegen sie dann zu ihm. Gott befreite sie und einige Zeit später vergaßen sie ihn wieder. Probleme sollen uns nicht zugrunde richten sondern uns Gott nahe bringen, damit er sein Werk in uns vollenden kann.

Es gibt nichts, was Gottes Gegenwart nicht zu heilen vermag. Nichts! – Wenn wir Gottes Gebote erfüllen wollen, dann fühlen wir uns oft überfordert, daher laufen wir lieber weg von ihm; vor allem dann, wenn frühere Versuche, seinen Willen zu erfüllen, wenig oder gar keinen Erfolg gebracht haben. Solche Erfahrungen können der Grund sein, warum wir Gott ausweichen, wir fürchten von ihm zu hören: „Du hast versagt!“. – Das aber ist grundfalsch: Wir müssen nicht besser werden *bevor* wir uns ihm nähern, denn das ist unmöglich zu schaffen. Vielmehr ist es so, dass Gottes Gegenwart es erst bewirkt, dass wir ihm gefällig leben können.

Wenn du also die Nähe Gottes erleben willst – versuch nicht *vorher* dein Leben in Ordnung zu bringen; geh zu Gott und erwarte von *ihm*, dass er Ordnung macht. Sodann wirst du folgendes erfahren: Wenn du dem Herrn nahe bist, werden Gebote zu Verheißungen. Das Gebot „*Du sollst nicht ehebrechen*“ ist dann nicht länger ein Gesetz, dessen Nichtbeachtung Strafe nach sich zieht, es wird vielmehr zu einer Verheißung: „Wenn du in meiner Gegenwart bleibst, mit meinem Leben in dir und meiner Kraft, dann *wirst* du nicht Ehebruch begehen.“ Siehst du den Unterschied? Seine Gegenwart gibt Zuversicht und Hoffnung.

Die Bibel ist voll von Männern und Frauen, die durch Probleme und Leid Gott näher gekommen sind und die durch diese Nähe alles erhalten haben, was sie

für ein erfülltes Leben brauchten. Die Israeliten murrten gegen den Herrn in der Wüste. Gott hörte ihr Murren und schickte sich an, ihnen zu helfen, jedoch unter der Voraussetzung, dass sie sich zuerst ihm nähern sollten.

Tretet vor den HERRN, denn er hat euer Murren gehört! (2Mo 16,9)

Zur Abendzeit sollt ihr Fleisch zu essen haben, und am Morgen mit Brot gesättigt werden; und ihr sollt erkennen, dass ich der HERR, euer Gott bin! (2Mo 16,12)

Lass es zu, dass deine Probleme dich dazu bringen, den Herrn anzurufen! Er wird dir Erleichterung schenken und alles, was du brauchst.

Denn wo ist ein so großes Volk, zu dem sich die Götter so nahen, wie der HERR, unser Gott, es tut, so oft wir ihn anrufen? (5Mo 4,7)

Tritt nahe an Gott heran! Das Bewusstsein seiner Gegenwart ist süß, schön und so erquickend, dass Probleme in den Hintergrund treten und dich nicht länger beunruhigen werden. Du wirst den Wunsch haben, Gott zu danken für jede Schwierigkeit, die dir früher wie ein Ungetüm erschienen ist, das dich lediglich zerstören will. Jetzt aber siehst du sie als etwas Positives, das dich näher zu Gott bringt.

Probleme treiben uns in Gottes Arme

Gibt es einen Weg heraus aus unseren Problemen? Welcher ist denn das? Können wir diesen Weg in unserem kraftlosen Zustand überhaupt gehen? Und wenn wir zu Gott kommen – wird er uns aufnehmen?

Natürlich! Und es ist unglaublich einfach dorthin zu kommen. Denn der Ausweg aus jeder Lage liegt in Gott und nicht in uns. Deshalb müssen wir lediglich den Blick auf *ihn* richten – nicht auf unser Versagen, unsere Enttäuschungen, unsere Niedergeschlagenheit oder unsere Angst (Sorge). – *In ihm* – das ist die einzige Antwort darauf, wie man jedes Hindernis überwinden kann.

Seine Lösung ist immer dieselbe, denn jedes Mal, wenn du dich innerlich von ihm entfernst hast, sagt er dir: „*Kehr um zu mir! ... so will ich mich zu dir umwenden*“. (Sach 1,3) Wenn du mitten in Problemen steckst, dann sag einfach: „Herr, ich kehre um zu dir.“ Das ist alles, was du tun musst um sicher zu sein, dass er sich dir zuwenden wird. Das Wort *umkehren* in der Schrift ist ein sehr einfaches, kleines Wort mit der Bedeutung „suchen oder anrufen.“ Das Bild ist wirklich gut: Ich

nehme das Telefon und rufe dich an. Damit *suche* ich Gemeinschaft mit dir und wenn du den Hörer abnimmst, dann *wendest* du dich mir zu. Zum Herrn umkehren (sich zum Herrn hinwenden) ist so einfach wie: Hörer abnehmen und Gott anrufen. Wie viel Anstrengung braucht es, den Hörer in die Hand zu nehmen, die Nummer zu wählen und auf Antwort zu warten? Es ist etwas, was die meisten täglich tun.

Gott ist ferner nicht der Gott, der ein für alle Mal hilft. Vielmehr gibt er uns immer nur das, was wir im Moment gerade brauchen. Wir müssen ihn jedes Mal aufs Neue anrufen und uns ihm zuwenden, also unablässig in seiner Nähe bleiben, damit er uns in jedem Augenblick beistehen kann.

Die folgende Liste zeigt uns Verse aus der Bibel, von denen jeder einen speziellen Bereich aufzeigt, in dem es häufig zu Niederlagen kommt. Gottes Rezept in den unten aufgelisteten Stellen ist stets das gleiche —: kehre um zu Gott, dann wird er für das Ergebnis sorgen.

Vielleicht findest du unter der Spalte „Problem“ Einträge, die auf dich zu treffen. Ich hoffe, du wirst erkennen: Die Lösung für all diese Dinge liegt in der Umkehr zum Herrn, die bewirkt, dass wir die verheißene *Er*-lösung erhalten. Es ist ein Irrtum zu glauben, wir können die unter der Spalte „Ergebnis“ aufgelisteten Dinge durch irgendwelche Vorsätze oder Methoden erreichen. Das stimmt einfach nicht. Gott lässt es nicht zu, dass wir seine Hand loslassen, also seine richtungweisende Wegbegleitung verlieren. Wir würden sehr bald danach unseren eigenen, selbst bestimmten Weg gehen — ohne den Herrn. Erster und einziger Zweck eines jeden Problems jedoch ist es, dass wir *Gott nahe sein* sollen. Erst wenn diese Nähe erreicht ist, kann Gott das Problem aus dem Weg räumen, zu seiner Zeit. Gott sucht die Nähe aller Menschen, nicht nur die Nähe von einigen wenigen Auserwählten. Und doch ist es nur eine Handvoll, die Gottes Plan für sich akzeptiert, nämlich: ihm durch *Probleme* nahe zu kommen.

Vers(e)	Problem	Ergebnis
5Mo 4,30-31	Leid	Erbarmen
5Mo 30,4-6	verflucht	wiederhergestellt, befreit

1Sam 6,4	Krankheit	Gesundheit
1Sam 7,3	Unterdrückung	Befreiung
1Kö 8,48-50	Sünde	Vergebung
2Chr 6,24-38	mangelnde Hingabe	totale Hingabe
2Chr 30,6-9	Sorge	Mitgefühl mit Familie und Kindern
Hiob 22,23	verloren	wiederhergestellt
	Ungerechtigkeit	Gerechtigkeit
Ps 6,3-4	erschrocken	gerettet
Jes 19,22	nicht gehört	Gott antwortet
Jes 44,22	Übertretung	Reinigung
	Götzendienst	Erlösung
Jes 55,7	Bosheit	Vergebung
Jer 3,12	Versagen	Gnade statt Zorn
Jer 3,22	Treulosigkeit	Treue
Jer 15,19	zerbrochene Gemeinschaft	wiederhergestellte Gemeinschaft
Jer 24,7	mit halbem Herzen	mit ganzem Herzen
Hos 6,1	verletzt	geheilt
Hos 14,1	in Sünde fallen	frei von Sünde
Mal 4,6	zerbrochene Familien	wiederhergestellte Herzen

Probleme befähigen uns zum Dienst

Das Buch der Richter berichtet von einer höchst bemerkenswerten Geschichte. Samson begegnete auf seinem Weg nach Timna einem jungen Löwen. *„Da kam der Geist des HERRN über ihn, sodass er den Löwen zerriss, als ob er ein Böckchen zerrisse; und er hatte doch gar nichts in seiner Hand.“* (Ri 14,6) Samson wurde von einem Löwen überrascht, aber vielleicht war er noch mehr überrascht von dem, was geschah, als der Geist des Herrn auf ihn kam. Als er einige Zeit später auf demselben Weg zurückkehrte *„da war ein Bienenschwarm und Honig in dem Körper des Löwen.“* (V. 8) Samson aß davon, bis er satt war und als er wieder auf seine Eltern traf, gab er auch ihnen davon zu essen. Samson war von diesem ganzen Abenteuer so beeindruckt, dass er darüber ein Rätsel dichtete. *„Speise ging aus von dem Fresser, und Süßigkeit ging aus von dem Starken“* (V. 14) Das wilde Tier, das ihn hätte zerreißen sollen, wurde eine Quelle der Nahrung für ihn und seine Eltern.

Wir lesen in 1Pet 5,8: *„... Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann.“*

Es mag den Anschein haben, dass der Teufel, genau wie Samsons Löwe, aus dem Nichts in Form eines Problems, einer Versuchung oder einer Sünde, eines Umstands oder auch einer Person kommt und ein einziges Ziel verfolgt: uns zu verschlingen. Aber wenn wir diesem Angriff standhalten, wird der Geist des Herrn uns Befreiung verschaffen.

Der Gott aller Gnade aber, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, er selbst möge euch, nachdem ihr eine kurze Zeit gelitten habt, völlig zubereiten, festigen, stärken, gründen!
(1Pet 5,10)

Es mag sein, dass wir – auch als Überwinder – den Grund für ein Problem über Wochen, Monate oder vielleicht unser ganzes Leben lang nicht erkennen. Aber selbst dieses Nicht-Wissen kann uns näher zum Ziel bringen, da wir *„in allen Stücken heranwachsen zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus.“* (Eph 4,15)

Während einer Reise nach Indien stellte ich einem meiner Mentoren eine theologische Frage. Seine Antwort kam spontan: *„Bevor wir diese Frage erörtern, müssen wir uns erst mit der Auswirkung der Antwort beschäftigen: Von welchem Wert ist es, die Antwort zu kennen?“* Ich überlegte und entgegnete dann, dass die Antwort keinen direkten Einfluss auf mein Leben oder das Leben eines anderen haben würde. Daraufhin meinte der Bruder: *„Dann sollen wir darüber nicht*

mehr erfahren.“ Ich war verblüfft, dass es ihm einfach nichts ausmachte, *keine* Antwort zu haben!

Es gibt viele Dinge, über die wir uns Gedanken machen und versuchen sie zu verstehen, obwohl wir über sie gar nicht Bescheid wissen sollen. Eine rein theoretische Antwort würde uns nämlich nur sehr wenig nützen. So fragen wir uns vielleicht, warum ein geliebter Mensch sterben musste. Selbst wenn Gott uns eine direkte Antwort darauf gäbe, würde das unseren Schmerz nicht zum Schweigen bringen, weil nur Gott allein das kann. Je mehr wir im Glauben wachsen, umso zufriedener werden wir mit unbeantworteten Fragen leben können.

In Gottes vollkommenem Zeitplan werden wir erkennen: Probleme, von denen wir erst dachten, sie würden uns zerstören, haben uns in Wirklichkeit Kraft verliehen und sind sogar zu einer Quelle der Kraft für andere geworden. Wir können dann mit Samson sagen:

Speise ging aus von dem Fresser, und Süßigkeit ging aus von dem Starken.

Ohne das Training, das uns durch ein Leben mit Problemen zuteil wird, kann Gottes Volk keine Quelle des Lebens für andere sein. Wir müssen uns Herausforderungen stellen, um anderen wirkungsvoll dienen zu können.

3 Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn, Jesus Christus! Er ist ein Vater, der sich erbarmt, ein Gott allen Trostes, 4 der uns tröstet in unserer Not, damit wir diejenigen, die in dieser oder jener Not sind, durch eben den Trost trösten können, den wir selbst von Gott bekommen. (2Kor 1,3–4)

Wenn wir die Briefe von Paulus lesen und sein Leben betrachten, können wir voll Zuversicht sagen: Lehre, die wirklich von Bedeutung ist, entwickelt sich aus dem Durchhalten im Leid und in Zeiten lähmender Schwäche. Kraftvolle Lehre mag dem Verstand entspringen, heranreifen aber muss sie im Herzen. Damit dieser Prozess zum Ziel kommt, braucht es üblicherweise Schwierigkeiten.

Es gibt in unseren Wäldern einen Pilz, der Bovist heißt. In ihm ist neues Leben verborgen, aber das Leben wird nicht weitergegeben, bevor nicht der Pilz völlig ausgetrocknet und durch den Huf eines Waldtieres oder durch einen fallenden Ast zerstäubt ist. Der nächste Regen kann dann das neue Leben aus den Sporen erwecken, die oft den ganzen Waldboden bedecken.

Dieses Gesetz hat auch bei uns Gültigkeit: Denn während wir immer wieder das Zerbrochenwerden erdulden, wird das in uns verborgene Leben freigesetzt und lässt Leben in unserer Umgebung hervorbrechen.

Denn wir, obwohl wir leben, werden um Jesu willen ständig dem Tod ausgeliefert, so dass sich an unserem sterblichen Körper auch das Leben Jesu zeigen kann. (2Kor 4,11)

Zur Zeit der Aufzeichnung des Neuen Testaments haben Schmelzer das Gold erhitzt, um es von Schlacken zu befreien. Danach ließ man es abkühlen und es wurde erneut erhitzt, damit man noch mehr Schlacken entfernen konnte. Dieser Prozess wurde so lange fortgesetzt, bis der Schmelzer sein Spiegelbild im Gold erkennen und auf diese Weise sicher sein konnte, dass es nun rein war. Es wurde nichts dazu gegeben, das pure Gold war von Anfang an im Gestein vorhanden, es wurde nur immer mehr zum Vorschein gebracht.

Genauso ist im Gläubigen alles, was er von Christus jemals besitzen wird, bereits vorhanden und das zu jedem Zeitpunkt. Das selbst bestimmte Leben jedoch verhindert, dass der verborgene, große Schatz nach außen hin sichtbar werden kann. Deshalb muss Gott alles, was nicht von ihm ist, durch regelmäßiges Erhitzen (Probleme) entfernen. Wenn der Läuterungsprozess voranschreitet, wird an dem Gläubigen immer mehr von Christus sichtbar. So wird dieser Prozess immer und immer wiederholt.

Der Gläubige, der seine Probleme nicht mehr selbst in die Hand nimmt, lässt es zu, dass sie ihn näher zu Gott bringen. Er vertraut seinem Herrn die Lösung an und wird als Gottes Kind wertvoll.

6 Darüber freut ihr euch und jubelt, auch wenn ihr jetzt für kurze Zeit verschiedene Prüfungen mitmachen müsst und Schwierigkeiten habt. 7 So kann sich euer Glaube, der ja kostbarer als das vergängliche Gold ist, das im Feuer des Schmelzofens gereinigt wird, bewähren. Wenn dann Christus erscheint, wird es euch Lob, Herrlichkeit und Ehre einbringen. (1Pet 1,6–7)

Wer so handelt, wird das, was Jesus versprochen hat, an sich erfahren:

12 Ich sage euch die Wahrheit: Wer an mich glaubt, wird das, was ich tue, auch tun; und er wird noch größeres tun. Denn ich gehe zum Vater ... (Joh 14,12)

So ein Menschen hat nun sein selbst bestimmtes Leben durch das Leben Christi ausgewechselt, jetzt ist er Mitarbeiter am Werk Christi auf Erden. Eines

aber sollte jedem, der dieses Leben erstrebt, klar sein: Wer im Geist wachsen und geistgewirkt handeln will, wird Schwierigkeiten zu meistern haben.

Bevor wir Probleme bekommen, die wir trotz großer Anstrengung nicht selbst lösen können, erkennen wir selten auch nur einen unserer Schwachpunkte. Wir sind selbstgerecht. Aber sobald wir erlebt haben, dass auch wir Fehler machen und versagen, schauen wir nicht mehr hochmütig auf Sünder herab. Wir haben eher Mitleid mit ihnen und sind über ihr Stolpern betrübt. Es ist nicht genug, die Sünde so zu hassen, wie Gott sie hasst (wie viele es lehren); wir müssen auch den Sünder lieben, wie der Sohn Gottes ihn liebt. Unsere Probleme helfen uns, wertvolle Diener zu werden, mit dieser Liebe ausgestattet.

Probleme lassen unseren Glauben wachsen

Viele Gläubige klagen über ihren Mangel an Glauben für die Arbeit, in die Gott sie gerufen hat. Sie wünschen sich einen stabilen Glauben, um mehr Frucht bringen zu können. – Es sind oft gerade die leidvollen Umstände, die Gott verwendet, um den Glauben zu stärken.

Alles, was wir von Gott empfangen, muss aus Glauben empfangen werden. Ganz gleich, welchen Eindruck eine Situation erweckt: Wir müssen darauf vertrauen, dass uns schon alles gehört, was Gott uns zugesagt hat. Die Bibel ist voller Verheißungen für Kinder Gottes. Doch dann geschieht folgendes: Wir nehmen eine Verheißung für uns in Anspruch und plötzlich taucht ein Problem auf, das die Erfüllung zu verhindern scheint. Was da passiert ist ziemlich klar: Gott ist dabei, unser Vertrauen zu stärken. Wenn er jede Verheißung sofort erfüllte – würden wir dann im Glauben wachsen?

Stell dir vor, du legst einem Kind eine Packung Bonbons auf den Schrank und versprichst ihm: Morgen bekommst du Bonbons. Ist es schwierig für das Kind zu glauben, dass es am nächsten Tag Bonbons bekommen wird? Nein, denn es kann die Bonbons ja schon sehen.

Gott gibt ein Versprechen, aber wir erkennen in der Regel nicht, dass es bereits Tatsache ist, denn *„Es ist der Glaube ein Beharren auf dem, was man hofft, eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht“*. (Heb 11,1) Daraufhin lässt Gott ein Problem zu, das sein Versprechen aufzuheben scheint. Wenn wir trotz allem an seiner Verheißung festhalten, dann wird unser Glaube wachsen. Es wird daher

öfter vorkommen, dass wir Enttäuschungen erleben, bevor sich eine Verheißung erfüllt. Aber wenn wir darauf bauen, dass Gott seine Zusagen erfüllt, trotzdem es gar nicht danach aussieht, dann wird unser Glaube wachsen und unser Leben erst wirklich reich werden.

In der Bibel finden wir einige Beispiele dafür, wie dieses Prinzip im Leben von Gottes auserwählten Dienern Anwendung findet. Wenn wir uns näher damit beschäftigen, werden wir leichter verstehen können, worauf Gottes Wirken abzielt.

Abraham musste viele Rückschläge einstecken bis er die Verwirklichung von Gottes Verheißungen erlebte, aber trotz allem hielt er zäh an ihnen fest. Er *war überzeugt*, dass er das versprochene Land von Gott erhalten werde. Der Glaube an diese eine kleine Sache wurde die Saat, aus der sein Vertrauen auf einen Gott, der unendlich ist, heranwuchs. Das ist eine der Botschaften, die Abraham alle Gläubigen lehrt: wenn wir Gott in einer kleinen Sache vertrauen, wird diese kleine Sache der Ursprung großer und wunderbarer Segnungen. — Was geschah eigentlich, nachdem *JAHWE* ihm das Land versprochen hatte? Er musste es wegen einer Hungersnot verlassen; er überließ es seinem Neffen sich den Teil des Landes auszusuchen, den er wollte, und er musste in einen Krieg ziehen. Schließlich hören wir ihn fragen: „*HERR, HERR, woran soll ich erkennen, dass ich es als Erbe besitzen werde?*“ (1Mo 15,8)

Dem Jakobssohn Josef wurde in einem Traum verheißt, dass seine Eltern und seine Brüder sich vor ihm verneigen würden. Aber zwischen der Verheißung und ihrer Erfüllung lag viel Leid, Ablehnung (Neid und Verachtung durch die Brüder, die ihm doch im Traum Verehrung entgegenbracht hatten) und Demütigung.

Mose glaubte, wenn auch voll Furcht, dass Gott ihn sandte, um die Israeliten aus Ägypten zu befreien. Aber bevor er die Erfüllung seines Auftrags erlebte, vollbrachten ägyptische Zauberer ebensolche Wunder, wie sie der *HERR* (dem Pharao zum Zeichen) durch Mose wirkte. Außerdem widersetzten sich ihm die Israeliten, weil er sie in den Augen des Pharao verhasst gemacht hatte.

David war von Samuel zum König gesalbt worden, weil der *HERR* ihn auserwählt hatte — Aber verließ er da einfach die Schafe und setzte sich auf den Thron? Nein. Er wurde von Saul wiederholt mit dem Tod bedroht, bevor er seine Herrschaft antrat. Tatsächlich war seine Wohnstatt alles andere als königlich. Er lebte in Höhlen, und seine ständigen Begleiter waren Verfolgung und Not.

Der Heilige Geist erwählte sich Paulus, um durch ihn sein Werk auszuführen. Während dieser Zeit wurde Paulus aus einer Stadt geschleppt, beinahe zu Tode gesteinigt, er erlitt Schiffbruch und verbrachte viel Zeit im Kerker.

Warum lässt Gott eigentlich solche Dinge zu? Die Antwort liegt auf der Hand: Er will damit unser Vertrauen stärken, nähren und steigern. Gott hat große Freude und Gefallen an denen, die trotz der widrigsten Umstände (Verheißung, dann Rückschläge, jahrzehntelange Wartezeit,...) an seinem Wort festhalten, darüber nachdenken und darauf vertrauen, dass er Wort hält.

In meinem Leben habe ich öfter die Erfahrung gemacht, dass Gott in mir ein Sehnen nach einem besonderen Dienst weckte und mir deutlich zeigte, dass es sein Ruf war. Dann kamen Hindernisse auf mich zu. Manchmal haben sie mich abbringen können zu tun, was ich als richtig erkannt hatte. Aber immer häufiger geschieht es, dass ich unbeirrt an der Verheißung festhalte und sehnsüchtig auf ihre Erfüllung *warte*.

In vielen Bereichen unseres Lebens können wir sehen, wie dieses Prinzip funktioniert, denn es gibt viele Verheißungen, die Gott den Gläubigen gegeben hat. Ein Beispiel: *„Gewöhne den Knaben an den Weg, den er gehen soll, so wird er nicht davon weichen, wenn er alt wird“ (Spr 22,6)* Bei der Erziehung unserer Kinder kommt es erfahrungsgemäß vor, dass sich genau das Gegenteil abzuzeichnen scheint. Wenn wir aber Gottes Wort vertrauen und damit rechnen, dass Widerstand dazu gehört, dann können wir inmitten der Auseinandersetzungen voll inneren Friedens sein. Das ist die Zuversicht, wie ich sie in dem Vater des verlorenen Sohns erkennen kann (Luk 15,11–32). Er war sehr bekümmert über das liederliche Verhalten seines Sohns, und doch setzte er sein Vertrauen auf Gott und nicht auf die Situation.

Manchmal erleben wir so schwere persönliche Rückschläge, dass wir meinen, die Verheißung könne sich niemals erfüllen. Denk daran, was Petrus zustieß, nachdem ihm der Herr folgendes versprochen hatte:

17 Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Glückselig bist du, Simon, Sohn des Jona; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel! 18 Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten des Totenreiches sollen sie nicht überwältigen. 19 Und ich will dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben; und was du auf

Erden binden wirst, das wird im Himmel gebunden sein; und was du auf Erden löst, das wird im Himmel gelöst sein. (Mt 16,17–19)

Kannst du dir vorstellen, wie sich Petrus nach so einem Wort vom Sohn Gottes gefühlt haben mag? Gleich darauf aber fingen die Schwierigkeiten an und derselbe Herr sah ihn an und sagte zu ihm etwas später: „*Weiche von mir, Satan!*“, und dann noch: „*In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.*“ Petrus machte seinem Namen (Petrus = Fels) Ehre und hielt stand, so gut er es zu jener Zeit vermochte. Doch etwas später durfte Petrus erleben, dass sich die Verheißung des Herrn erfüllte.

Die Kirchengeschichte ist voll von Heiligen, die in ihrem Leben – in Ehe, Familie, Dienst und Gesundheit – mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Sie lebten im Glauben, nicht im Schauen. Sie wussten: Was letztendlich zählt, wenn wir ans Ziel der Verheißung gelangten, sind die Situationen in unserem Leben, die unserem Glauben Tiefe verliehen haben.

Was ist Gottes spezielle Verheißung an dich? Zu welcher Aufgabe hat er dich berufen? Willst du nichts mehr, als ihm zu dienen? Dann fasse Mut! Er wird deine Sehnsucht völlig stillen, sobald du dich ihm ganz hingeeben hast, in festem Vertrauen und Glauben. Hab keine Angst vor der scheinbaren Aufhebung des Versprechens, die dir Probleme verursacht. Lass dich nicht unterkriegen und du wirst alles Versprochene erhalten, jedoch nicht als verwöhntes Kind (das auf sein Recht pocht), sondern als Mensch mit beständigem Glauben.

Irgendwann müssen wir erkennen, dass Probleme ein wichtiger Bestandteil im Reifungsprozess eines jeden Christen sind. Schwierigkeiten deuten nicht darauf hin, dass Gott den Menschen allein gelassen hat, sie sind auch kein Hinweis darauf, dass der Mensch nicht wichtig wäre oder von Gott weniger gesegnet. Tatsächlich ist ein Christ, dem solches passiert, auf dem Weg zu einer wertvolleren Aufgabe.

2 Meine Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen geratet, 3 da ihr ja wisst, dass die Bewährung eures Glaubens standhaftes Ausharren bewirkt. (Jak 1,2–3)

12 Glückselig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er sich bewährt hat, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen verheißt hat, die ihn lieben. (Jak 1,12)

3. Gottes Trichter

13 Geht ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der ins Verderben führt; und viele sind es, die da hineingehen. 14 Denn die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind es, die ihn finden. (Mt 7,13–14)

Jesus zeigte auf, dass es zwei Lebenswege gibt und dass jeder Mensch wählen kann: Entweder geht er den breiten Weg, der in der Gott-Ferne endet oder nimmt er den schmalen Weg, der zum Leben führt. Jeder Gläubige wird von dem breiten zum schmalen Weg hingeführt und zwar durch den *Trichter* Gottes, wie ich Gottes Eingreifen gern bezeichne.

Wenn du Wasser aus einem großen Topf in eine enghalsige Flasche füllen möchtest, dann leitet ein Trichter die Flüssigkeit genau in die kleine Öffnung und so verschüttest du auch nicht einen Tropfen.

Gott hat gewissermaßen einen solchen Trichter, durch den er dich (ein sehr kleines Geschöpf) aus der riesigen anonymen Menschenmenge herausführt um dich genau dorthin zu bringen, wo er dich haben will. Nun willst du sicher wissen: Was ist das für ein Trichter? Woraus besteht er? – Du wirst es schon ahnen: Er besteht aus Problemen. Um nur einige davon zu nennen: Mitmenschen, Ereignisse, Dinge, die sich uns in den Weg stellen, Verdruss in der Gemeinde, finanzielle Schwierigkeiten, Versagen, unreine Gedanken, Ehekrisen, gesundheitliche Probleme und Erschütterung der Familie. Alle diese Probleme zwingen dich fast hinein auf den schmalen Weg, der aber in die unmittelbare Gegenwart Gottes führt. Bist du dort angekommen, dann haben die Probleme ihre Vorherrschaft verloren, dein Tag wird vielmehr durch Gebet, Freude und Lobpreis bestimmt.

Den Trichter meiden

Es ist ein Fehler, sich gegen Probleme zur Wehr zu setzen, anstatt Gottes Absicht für ein geisterfülltes Leben dahinter zu sehen und sich ihm unterzuordnen. Wenn Gläubige mitten in Schwierigkeiten stecken, dann wird ihre wahre Lebenseinstellung aufgedeckt: Manch einer lehnt sich unter großer Anstrengung gegen

den Druck von allen Seiten im Trichter auf. Da wird alles mögliche in Erwägung gezogen und noch mehr unternommen um aus dieser Situation zu fliehen – bis alle Kraft aufgebraucht ist. Der Mensch hofft sich selbst von dem befreien zu können, was ihm so viel Not verursacht. Er muss erst noch begreifen, dass Gott nicht in Probleme eingreift, solange jemand sie selbst lösen will.

Indem ein Christ nämlich glaubt, die Situation selbst in den Griff bekommen zu müssen, verlässt er sich auf seine naturgegebene Kraft und erlaubt Gott nicht einzuschreiten. Er hält sich selbst für den Einzigen, der das Problem beseitigen kann. Er trägt eine unsichtbare Notfallbox mit sich herum, die alle von ihm entwickelten Schmerzstiller enthält: Kontrolle, Manipulation, Religion, Zorn, Flucht, Depression, Wut, emotionale Sperre, Schuld tragen, Schuld zuweisen und vieles mehr. Aber Gott lässt es nicht zu, dass eines dieser Mittel das Problem endgültig beseitigt. Er weiß, dass Placebos nicht wirklich heilen können. Wie könnte er den Menschen bloß unterstützen solche jämmerlichen Aufputzmittel zu verwenden, die im Grunde genommen ein Haschen nach Unabhängigkeit sind? Es hat einen tiefen Sinn, dass Gott dem Gläubigen für Probleme keine Selbstmedikation gestattet.

Wer soeben von seiner Notfallbox im Stich gelassen wurde, ist unschwer zu erkennen. Er wird zornig, verschlossen und depressiv und kehrt oft zu den vertrauten Sünden der Vergangenheit zurück, in der Hoffnung, dass sie ihm etwas Erleichterung verschaffen. Wenn er dabei auch nur die leiseste Linderung seines Unbehagens spürt, wird er dem nächsten Problem wieder mit diesem angeblich so „wirkungsvollen“ Placebo begegnen – und das kann ihm schließlich zum Götzen werden. Es ist tatsächlich so: Solche Gläubige betreiben in Wahrheit Götzen dienst und müssen sich so schnell wie möglich davon abwenden. Denn ein Götze ist alles, bei dem jemand außerhalb von Gott Hilfe sucht, wenn man in Problemen steckt. Diese Götzen sind sehr unterschiedlich; dazu kann Essen gehören, Argumentieren, Sich-Zurückziehen, Beherrschen anderer oder harte Arbeit. Es verspricht Befreiung, die Möglichkeit, von unseren Problemen los zu kommen. In Wirklichkeit aber ist jedes davon nichts anderes als ein Götze, dem Gott nicht erlauben kann zu helfen.

Wir, auf uns selbst gestellt, sind einfach nicht in der Lage, unsere Probleme zu bewältigen und ein überfließendes Leben zu leben. Von den Pharisäern können wir eine wichtige Lektion lernen: Sie führten ein höchst religiöses, diszipliniertes und moralisches – Eigenleben. Sie lebten integer und trotzdem widersetzten sie

sich sogar Gott selbst, als sie ihm gegenüber standen, im Bewusstsein dieser, ihrer Stärke. Sie sind die Bestätigung dafür, dass ein Leben, in dem das Selbst regiert, wertlos ist, wenn es darum geht Konflikte zu lösen.

Manch einer hat sich so sehr an ein Leben mit Problemen gewöhnt, dass er sich nichts besseres mehr vorstellen kann. Er beklagt seine Not und jammert über Schwierigkeiten, aber Reden und Tun zeigen nichts anderes als Resignation in seiner Einstellung: Er hat sich damit abgefunden, dass er dem Elend nie entfliehen wird. Er glaubt, das Leben im Trichter sei alles, was er jemals erfahren könne. Aber das Ziel Gottes für unser Leben ist nicht der Trichter sondern *seine Gegenwart*. Er will, dass wir ihm in jedem Augenblick nahe sind. Es gibt keine Belohnung dafür, dass wir uns unser ganzes Leben lang elend fühlen! Wir sollten es den Zeiten der Verzagtheit erlauben, dass sie uns in die Nähe Gottes ziehen, wo wir die ersehne Hilfe finden werden.

Wenn der Christ in dem, was ihn aufwühlt, die Hand Gottes erkennen kann dann wird er von ruhigem Vertrauen erfüllt. Das ist etwas ganz anderes, als das Elend zu seinem Schicksal zu erklären, sozusagen zum einzigen Aufenthaltsraum, was für manche zu einer Brille wird, durch die sie dann die Welt und andere sehen. Wenn nämlich ein Christ erst einmal das *Elend* für sein Lebenslos hält, wird ihn jeder Umstand in dieser, seiner Meinung bestärken.

Ich sehe dieses Phänomen oft in Ehen. Der Feind will wenigstens einen der Ehepartner überzeugen, dass es keine Hoffnung mehr für die Ehe gäbe. Glaubt der nun dieser Lüge, dann sieht er das, was der Partner sagt, durch diese Brille und zwar verzerrt. Alles kann ihm dann als Beweis dienen, dass die Ehe nicht mehr zu retten ist.

Stell dir vor, in deinem Kopf wäre eine Fabrik. Sagen wir, deine Ohren stellen zwei große Türen dar: eine für den Versand und eine für den Empfang des Rohmaterials. Hergestellt in dieser Fabrik wird Elend. Wenn nun eine Ladung Elend bei der Empfangstür abgeladen wird, wird es in der Fabrik bearbeitet und kommt bei der Versandtür in verarbeiteter Form wieder als Elend heraus. Das ist ein logischer Prozess, das wundert keinen. Was aber interessant ist: Wenn *Rosen* beim Empfang abgeladen und in dieser Fabrik verarbeitet werden, kommen diese Rosen auch als Elend heraus! Welche geheimnisvollen Dinge spielen sich in dieser Fabrik ab, wo eine Rose in Elend, ein Kuss in Elend oder Liebe in Elend verwandelt wird ... ?

Diese Elendsfabrik zeigt sich oft in Vätern, wenn sie sich über unbedeutende Ereignisse ärgern, wie z.B. einen im Hof vergessenen Gartenschlauch, ein mitten in der Garage abgestelltes Fahrrad oder eine nur halb verrichtete Arbeit. In der Ehe kann es zu Wutausbrüchen kommen wegen eines verlegten Gegenstands, finanzieller Belastung, eines unfreundlichen Wortes oder einer nicht erledigten Aufgabe. Am Arbeitsplatz kann sich Frustration wegen eines taktlosen Kollegen aufstauen, wegen eines unbefriedigenden Auftrags oder bloß wegen eines besetzten Parkplatzes.

Viele Männer zwischen dreißig und vierzig sind mit sich selbst unzufrieden. Manche sehen darin die Midlife-Crisis, in der ein Mann z.B. fürchtet, dass er zu alt geworden ist um seine Hoffnungen, Träume und Wünsche zu verwirklichen. Der Mann ist zornig auf sich selbst, weil er unfähig war seinen Träumen gemäß zu leben. Das macht es dem Feind möglich, eine Elendsfabrik in seinem Kopf zu errichten. Frau und Kinder bekommen die Schuld für diese Unzufriedenheit, weil der Mann ja seine Familie versorgen musste – und das durch eine Arbeit, die ihm zutiefst verhasst ist. Er entschuldigt seine schlechte Laune vielleicht so: „Meine Frau und meine Kinder sind der Grund dafür, dass es mir nicht gut, deshalb will ich nichts mehr mit ihnen zu tun haben oder sie verdienen es Zielscheibe meiner ganzen Frustration zu sein.“ Solange diese Elendsfabrik auf Hochtouren läuft ist es dem Mann unmöglich, seine Frau, seine Kinder, seine Arbeitsstelle und die Umstände, in denen er lebt, mit einem freudigen und dankbaren Herzen anzunehmen. Er ist nicht in der Lage zu erkennen, dass Gott es ist, wer ihm die Frau, die Kinder und die Arbeit geschenkt hat und dass er in Wirklichkeit gegen Gott rebelliert, wenn er seiner Familie grollt.

Wir sollten es uns eingestehen: Das, was wir normalerweise unter einem ausgefüllten und lohnenden Leben verstehen, wird selten das sein, was in Gottes Augen wertvoll ist. Erst wenn wir mit Freude und Dankbarkeit unsere gegenwärtige Lage aus der Hand unseres liebenden Vaters annehmen (und der weiß bekanntlich genau, was wir brauchen), dann können wir Frieden finden. Wenn wir aber meinen, dass sich alles gegen uns verschworen habe, dann scheint uns jedes Ereignis nur zu bestätigen: das Leben ist elend; Gott ist nicht da; nie mehr wird sich etwas ändern. Es gibt sogar Menschen, die unbewusst Umstände *herbeiführen*, die ihre falsche Theorie bestätigen sollen. Wer von sich glaubt wertlos und unerwünscht zu sein, der wird sich dem entsprechend verhalten, sodass andere ihn meiden oder sogar offenkundig ablehnen.

Und dann gibt es auch noch Menschen, die ihre Probleme mögen und deshalb denken sie nicht daran sich dem Messias auszuliefern, weil sie dadurch ihre Probleme verlieren könnten. Sie erkaufen sich Akzeptanz und Aufmerksamkeit durch mentale und emotionale Probleme und bleiben so stets im Mittelpunkt des Interesses.

Einmal besuchte ich einen Mann in einer psychiatrischen Anstalt, der als unheilbar galt. Seine Eltern besuchten ihn regelmäßig und erzählten mir, ihr Sohn erkenne niemanden mehr, nicht einmal sie und er könne nichts mehr aufnehmen, was man ihm sagte. Nachdem ich ein paar Minuten mit dem jungen Mann verbracht hatte, sagte ich ihm auf den Kopf zu, er sei meines Erachtens überhaupt nicht krank, sondern er nütze die ganze Situation nur aus um seine Familie zu beherrschen. Daraufhin wurde er wütend und begann heftig zu argumentieren, er sei sehr wohl sehr krank. Ich fand seine Fähigkeit zu streiten sehr interessant angesichts der festen Überzeugung seiner Familie, er könne nicht einmal mehr ein einfaches Gespräch führen.

Christen haben normalerweise Erbarmen mit Menschen, die man verletzt hat. Daran ist nichts auszusetzen. Mit dieser Eigenschaft aber wirken sie wie ein Magnet auf Leute, die ihre Probleme nicht lösen wollen und denen nichts an der Gegenwart Gottes liegt, sondern die nur Zeit und Aufmerksamkeit einfordern und zwar so viel als möglich.

In den Trichter fallen lassen

Warum müssen wir Leid tragen? Warum hat Gott uns davon noch nicht befreit? Warum hat er *diese* unmögliche Person oder *jene* Lage noch nicht verändert? —

Könnte es sein, dass er noch nicht fertig ist uns zu erziehen, was ja während solcher Umstände und Situationen stattfindet? Könnte es sein, dass wir unsere selbstgemachten Götzen noch nicht vom Thron gestoßen haben, und endlich bereit sind uns Gott vollständig auszuliefern? Könnte es sogar sein, dass wir uns erst in den Trichter fallen lassen müssen?

Sieh es doch mal so: Du machst einen zwölf Monate dauernden Kurs zum Thema „Auf dem Weg in seine Gegenwart“. Neun Monate schon hast du unter härtesten Bedingungen durchgehalten und auf einmal beklagst du dich, wie

schwierig er doch ist. Sicher – Gott könnte dich aus der Klasse herausnehmen. Würde er es aber tun, wären die neun Monate im Kurs vergeudete Zeit gewesen, und du müsstest den ganzen zu einem späteren Zeitpunkt wiederholen. Möchtest du wirklich, dass das, was du bis jetzt gelitten hast umsonst war und dass du alles später wiederholen musst? Nie und nimmer – halte durch, bis du das Ziel erreicht hast!

Ein Bruder erzählte, dass er sich als kleines Kind einen Welpen ohne Schwanz gewünscht hatte. Eines Tages brachte ihm sein Vater einen Welpen. Es gab nur ein Problem: Der kleine Hund *hatte* einen Schwanz. Der Junge ging mit seinem Dilemma zum Vater. Der reichte ihm ein Taschenmesser mit den Worten: „Geh zum nächsten Zaunpfosten und schneide ihm den Schwanz ab.“ Der Junge brachte den Welpen ins Freie. Er wurde betrübt, weil er dem Hündchen keinen Schmerz zufügen wollte. Aber er wollte immer noch einen Hund ohne Schwanz und fand eine Lösung, die für ein Kind ziemlich logisch zu sein schien: Anstatt den Schwanz *auf einmal* abzuschneiden und dadurch *großen* Schmerz zu verursachen, würde er den Schwanz nach und nach, immer nur ein bisschen, kürzen!

Wenn es so richtig weh tut, lehnen sich viele Menschen gegen den Schmerz auf und nehmen sich somit die Chance, ihn bald ganz los zu sein. Ihnen ist ‚ein Schrecken ohne Ende‘ lieber als ‚ein Ende mit Schrecken‘ und deshalb wählen sie den erträglich scheinenden, dauerhaften Schmerz. Es führt aber kein Weg an den Problemen vorbei – die Gott auf die persönliche Situation seines Kindes abgestimmt hat – deren Ziel es ist, den Gläubigen in seine Gegenwart zu bringen. Da Gott wahre Liebe ist, wird er niemanden aus der Schule nehmen, bevor das Werk vollendet ist.

Ich war gewöhnlich frustriert, dass ich mich um eine Arbeitsstelle kümmern musste, wenn wir in eine neue Stadt zogen. „Gott, wenn du die Stelle schon kennst, die du für mich hast – warum lässt du mich noch danach suchen? Kannst du mich nicht einfach direkt zum richtigen Ort führen ohne diese ganze Suche?“ Nein! Gott konnte mir die Arbeit nicht zeigen, denn noch immer war ich überzeugt, dass ich nur durch meine eigene Anstrengung und meine Stärken (Götzen) eine sichere Anstellung bekommen könnte. Gott muss uns in Situationen bringen, die uns an unserem Vermögen verzweifeln lassen; erst dann wird er für die Lösung sorgen, die er, in Person, ist. Jesus selbst ist *die* Antwort für jeden Augenblick. Wenn wir *ihn* haben, ist es ein Leichtes jedes Problem zu lösen.

Zur rechten und zur linken Seite Jesu am Kreuz hingen zwei Männer, deren Beine zerschlagen werden mussten, damit sie (noch vor dem Sabbat) starben. Die Römer schlugen nämlich bei der Kreuzigung einen Nagel durch die Füße des Hingerichteten. Wenn der Verurteilte genug Willenskraft besaß, konnte er sich ab und zu ein wenig aufrichten und so seinen Tod durch Ersticken hinausschieben, obwohl ihm das unsagbar weh tat. Er verlängerte sozusagen durch den Schmerz seine Pein.

Ist dieses Aufbäumen nicht gut bekannt? Durch den Eigenwillen (selbst festlegen, was das Beste für mich ist und nicht davon abrücken) verlängern viele das Leid eines selbst bestimmten Lebens. Unser Messias hingegen war nicht erfüllt von Eigensinn, sondern legte seinen Willen seinem liebenden Vater zu Füßen. Wenn der Vater ihn schon an eine Stätte wie Golgatha gebracht hatte – so akzeptierte es der Sohn, hielt geduldig aus und dankte seinem Gott für die Erlösung, die ihm ganz gewiss war. Er würde vom Grab auferstehen und so den Tod besiegen.

Auch wir müssen uns Gott vollständig ausliefern, indem wir unseren eigenen Willen dem Willen Gottes unterwerfen. Um an diesen Punkt zu gelangen, brauchen wir vielleicht etwas Hilfe, genau wie das bei den Verbrechern am Kreuz der Fall war. Erst wenn die Soldaten den kläglichen Anblick eines Gekreuzigten vor sich hatten, der versuchte seine schmerzvolle Lage hinauszuzögern, brachen sie ihm die Beine, um ihn von diesem Elend zu erlösen. – Ebenso kämpft der mit Christus Gekreuzigte um sein Leben, solange noch etwas Kraft in ihm ist; manchmal bedarf es des Eingreifens eines anderen um den erlösenden Tod herbeizuführen.

Müssen dir auch erst die Beine deines selbst bestimmten Lebens gebrochen werden? Kannst du von dir aus nicht aufgeben? Muss ein anderer eingreifen, um dich von deinem Elend zu erlösen? Genau das wird der Heilige Geist tun, mit Hilfe von Umständen und Beziehungen. Sobald du aber aufhörst zu kämpfen und deine totale Unfähigkeit akzeptierst, (was durch Probleme schneller erreicht wird) kann sich schon bald dein wahres Leben – das Leben Christi – entfalten, da Gottes Trichter in seine Gegenwart führt.

Fassen wir zusammen: Warum musst du leiden? Weil du eben nicht einer der „vielen Berufenen“ sondern einer der „wenigen Auserwählten“ bist. Du leidest, weil dich Gott in seiner Liebe als jemand Wertvollen und Besonderen sieht, den er für sich will. Denk einmal darüber nach! Aus Millionen Menschen bist du

herausgerufen worden, um Gott aufs intensivste kennen zu lernen. Damit du aber dazu in der Lage bist, musst du dein Ego aufgeben. Wenn du einmal erkennst, welche Herrlichkeit dir dadurch offenbar wird, wirst du ihn für jedes Ereignis preisen, das dir geholfen hat, dorthin zu kommen. Lass dich in den Trichter fallen, der dich Gott näher bringen will.

Auf Gottes Werkbank

Jünger werden kann man heute auf zwei Arten. Die eine ist die Methode von Menschen, nennen wir sie „Schabloniermethode“. Schablonen produzieren etwas, was genau wie sie selbst aussieht. Die so erzeugten Duplikate mögen faszinierend sein, aber sie unterscheiden sich nicht voneinander. Jedes ist genau so wie das vorhergehende. Jüngerschaftsschulung kann nun zum Ziel haben, Jünger mithilfe einer Schablone zu formen. Diese besteht aus den, für den Fließbandarbeiter (Jüngerschaftsleiter) wertvollsten, Mitteln wie z.B. auswendig lernen von Bibelstellen, Zeugnis geben, ordentliche Kleidung, Gebrauch besonderer Redewendungen und zur Schau stellen begehrteter Talente. Das Endergebnis wird eine Kopie des Jüngerschaftsleiters sein. Schulen der Evangeliumsverkündigung versuchen auf diese Weise Evangelisten nachzubilden; Schulen der dynamischen Mission versuchen, dynamische Missionare hervorzubringen. Die Gemeinde ist voll von Programmen, die im Leben des Schülers das hervorzubringen versprechen, was der Autor oder Lehrer im Überfluss hat. Das ist die eine Form von Jüngerschaft.

Und dann gibt es noch eine andere Form: Gottes Methode. Um fürs Himmelreich brauchbare Menschen heranzubilden, beschäftigt sich Gott mit ihnen eine bestimmte Zeit lang auf besondere Weise. Stell dir vor, du hast zwei Stück Ton, beide in Form eines Würfels. In einer Gruppe von 150 Personen lässt du ein Stück Ton die Runde machen und einer nach dem anderen kann es so formen, wie er will. Es ist interessant zu beobachten, wie das Stück Ton sich ständig verändert. Einige drücken es ganz zusammen und formen es vollständig um. Andere üben vielleicht nur einen leichten Druck mit ihren Daumen oder Fingern darauf aus. Wieder andere versuchen, es in seine ursprüngliche Form zurückzubringen. Wenn das Stück Ton dann durch die Hände aller gegangen ist und wieder neben das andere, unberührte Stück, gelegt wird – kann es dem unbearbeiteten

Stück Ton noch irgendwie gleichen? Nein, natürlich nicht! Das Stück, das herumgegangen ist, wurde durch das Zutun von 150 Menschen geformt.

Genau so bildet Gott auch Jünger Jesu Christi heran. Wir werden nicht in ein einziges Model gepresst, was uns werden lässt wie alle anderen. Wir werden vielmehr auf einzigartige Weise geformt.

Stell dir jeden Gläubigen als einen Klumpen Ton in Gottes Händen vor. Gott ist der Töpfer und bringt den Klumpen in die Werkstatt, die voll von Arbeitern ist: manche schlagen das Werkstück mit Händen, etliche schwingen Probleme, andere gebrauchen Versuchungen und einige halten Kittmaterial bereit. Möglicherweise dürfen sogar Dämonen in der Werkstatt sein (was einige verwundern dürfte), genauso wie körperliche Krankheit. Während Gott den Klumpen Ton in Händen hält, ruft er verschiedene Leute und Ereignisse heraus. Nur die von Gott Bestimmten dürfen vortreten, um den Ton auf ihre Weise zu bearbeiten. Manchmal wird dem Ton arg zugesetzt und sein Aussehen wird verzerrt und hässlich. Ein anderes Mal wieder beginnt eine versteckte Schönheit aus diesem einfachen Klumpen Ton hervorzustrahlen, die vorher nie vorstellbar gewesen wäre. Durch dieses ständige Drücken, Kneten und Verformen entsteht etwas sehr Nützliches und Schönes, ein vollkommener Ausdruck der Vorstellung des Töpfers selbst. Er hat etwas zu seiner Ehre geschaffen, das sein Wesen zum Ausdruck bringen soll und das zu einem ganz besonderen Zweck bestimmt ist. Ist das Werk schließlich vollendet, dann wird nicht mit Frustration auf eines der Ereignisse oder eine Person zurückgeblickt, was es – den ersten Anschein gemäß – zu verletzen und entstellen schien. Vielmehr rühmt dieses wunderbare Gefäß nur den Herrn allein. Ein so geformter Mensch hat nicht das Verlangen andere zu klonen, er ermutigt vielmehr alle, sich ebenfalls in Gottes Hand zu begeben um etwas Nützliches, Schönes und Einzigartiges zu werden.

Es ist interessant. Einem der bedeutendsten Missionare ist es geraten worden nicht in die Mission zu gehen, weil er dazu nicht die nötige Ausbildung hätte. Er ging trotzdem und ließ es zu, dass er zu jemandem gemacht wurde, den Gott verwenden konnte. Nun gibt es eine Missionsschule zum Gedächtnis an diesen Mann, die versucht, Missionare in seinem Geist auszubilden. Obwohl die Ausbildungsstätte im Namen dieses Mannes geführt wird, ist noch kein Schüler daraus hervorgegangen, der in ähnlicher Kraft wirkt wie dieser Missionar. Warum? Weil dieser Mann sich nicht Menschen, sondern Gott zur Bearbeitung überlassen

hatte. Eine von Menschen geschaffene Form kann niemals solch ein Meisterstück hervorbringen.

Es gibt keine höhere Berufung für einen Gläubigen als sich Gottes Erziehung auszuliefern und andere zu ermutigen, dasselbe zu tun. Wer weiß, welche ungeahnten Möglichkeiten in einem Klumpen Ton stecken, der ist nicht darauf aus, Ton in nur eine einzige Form zu pressen, nämlich in eine solche, die ihm ähnelt. Er weiß nämlich: Der Ton muss von Gott selbst geformt werden und das nicht von einem Tag auf den anderen. Solche Jüngerschaftsleiter begnügen sich damit, lediglich den Abdruck zu machen, den Gott von ihnen will. Und wenn sie selbst an der Reihe sind, geformt zu werden, nehmen sie das mit Freude an, weil sie wissen, dass Gott auch sie noch verändern und umformen will.

Wenn du nun geformt wirst, dann konzentriere dich nicht vor allem auf Probleme und Schmerzen. Behalte das Ziel im Auge: die Zubereitung zu dem einzigartigen Gefäß, das der Meisterhandwerker schaffen will. Lass dich ermutigen von dem, was du werden sollst: Ein Ausdruck von Christi Schönheit und ein nützliches Gefäß für seinen Geist.

1 Da wir nun eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, so lasst uns jede Last ablegen und die Sünde, die uns so leicht umstrickt, und lasst uns mit Ausdauer laufen in dem Kampf, der vor uns liegt, 2 indem wir hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um der vor ihm liegenden Freude willen das Kreuz erduldet und dabei die Schande für nichts achtete, und der sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt hat. (Heb 12,1–2)

2. Teil

Straßensperren auf dem schmalen Weg

Sobald wir erkennen, dass wir unsere Probleme nicht selbst lösen können und uns deshalb in unserer Ohnmacht an Gott wenden, kommen wir aus Gottes Trichter direkt auf den schmalen Weg hinaus, der uns in seine Gegenwart führt. Der Feind hat nicht viel Interesse an uns, solange wir uns mit aller Kraft auf ein Problem konzentrieren und es mit eigenen Mitteln lösen wollen. Sobald wir aber einsehen, dass die Befreiung davon in Gott liegen muss und wir daher nur noch seine Anwesenheit suchen, wird der Feind aktiv. Er weiß nur zu gut, dass der in der Gegenwart Gottes lebende Gläubige „mehr als ein Überwinder“ ist. Deshalb errichtet der Feind eine Reihe von Straßensperren auf dem schmalen Weg und versucht so, den Überwinder in spe zum Rückzug zu bewegen.

Ich habe Jüngerschaftsschulungen mit Hunderten von Gläubigen in den unterschiedlichsten Ländern und Kulturen geleitet. Es ist interessant: Überall errichtet der Feind dieselben Straßensperren. Er will dadurch verhindern, dass der Gläubige aus der Kraft lebt, die ihm am Thron des Vaters gegeben wird. Sehen wir uns einige der häufigsten Hindernisse an.

4. *Angst und Sorge*

Die Angst vor Zurückweisung

Viele Christen haben es intellektuell verstanden: Gottes Nähe ist das, was sie brauchen! – Trotzdem haben sie Angst Gott zu begegnen und laufen vor ihm davon. Warum aber sollte sich jemand nicht ständig im Licht seines Erretters aufhalten wollen? Einer der Gründe, warum sich viele vor dieser Begegnung fürchten, ist die Angst vor Zurückweisung. Sie denken, wenn erst einmal ihr innerstes Wesen von Gott durchleuchtet wird, werde er sie abweisen. Sie sagen sich: „Gottes Missbilligung ist das letzte, was ich ertragen kann; deshalb werde ich Gott einfach aus dem Weg gehen und vermeide so den Schmerz der Ablehnung.“ Diese Furcht zeigte sich in Adam nach dem Sündenfall (*„Ich fürchtete mich ... und da habe ich mich versteckt“*) und auch in Petrus (*„Geh weg von mir, Herr!“*). Eine solche Schlussfolgerung kommt natürlich nicht von ungefähr, denn wir haben gelernt: Wenn ich jemanden enttäuscht habe, dann reagiert der üblicherweise abweisend. Es ist uns bewusst, dass wir gegen Gott gesündigt haben und deshalb nehmen wir an, dass auch er uns nicht akzeptieren wird. Gott aber handelt anders als wir Menschen und darf nicht mit unserem Maß gemessen werden. Er, der dich in seine Gegenwart bringt, ist ein Gott des Erbarmens. Er wird dich sicher nicht zurückweisen, wenn du zu ihm kommst.

Homosexuelle, Prostituierte, herrschsüchtige Frauen, Schwätzer, Betrunkene, Stolze und Selbstgerechte – sie alle gehören zu jenen, von denen man sich gerne distanziert – nur einer nicht: Gott. Es stimmt: Sie leben in Sünde. Aber Gott will, dass sie erfahren – Er leidet um sie. Er ist ein Gott des Erbarmens, daher erfüllt es ihn mit Schmerz, wenn er die Krone seiner Schöpfung im Elend leben sieht.

Glaube niemals, dass Gott unberührt bleibt, wenn er sieht, wie sein Kind von Problemen und Elend umzingelt ist. Aber er entschließt sich zu warten und erst dann einzugreifen, wenn dich schließlich – nachdem du alles gegeben hast, was du hattest – deine vergeblichen Versuche hoffnungsvoll in seine liebevoll ausgestreckten Arme treiben. Der Trost, den du dort erfährst, wird die Erinnerung an deine schlimmen Umstände verblassen lassen.

Stell dir vor, Gott hat einen Eimer mit deinem Namen drauf. Jedes Mal, wenn du leidest, fließt etwas von seinem Erbarmen in diesen Eimer hinein. Zur rechten Zeit dann – wenn das Leid all das hervorgebracht hat, wozu Gott es bestimmt hatte – wird der volle Eimer über dich ausgegossen werden.

Schon oft habe ich dieses Prinzip im Leben von Gläubigen gesehen.

Eines Nachmittags kommt ein Mann in mein Büro und erklärt mir, ich könne ihm bestimmt nicht helfen, weil er nicht gläubig sei. Seine angespannten Gesichtszüge verraten deutlich, dass er in großen Schwierigkeiten steckt. Er erzählt mir einige Kindheitserinnerungen, wie sein psychopathischer Vater ihn an Körper, Seele und Geist missbraucht hat. Dieser Mann konnte sich Gott nicht anders als seinen irdischen Vater vorstellen. So war es also kein Wunder, dass er nicht vorhatte, Gott kennen zu lernen. Als er so vor mir saß, fühlte ich: für diesen Mann war der Eimer des Erbarmens Gottes voll. Gott ließ nicht zu, dass er noch weiter leiden müsste. Ich brauchte ihm bloß die Grundsätze des Christseins auslegen, da durfte ich miterleben, wie dieser Mann von Gottes Liebe und Erbarmen erfasst wurde. Der liebe Bruder war so stark verletzt worden, dass er es verlernt hatte, seine Gefühle auszudrücken. Aber ich sah doch, wie eine kleine Träne über seine Wange lief. Ja, nur eine winzige Träne, aber für diesen Mann war sie der letzte Tropfen im Eimer, der nun zum Überlaufen gefüllt war. Es war vorbei! Die Probleme hatten sowohl Gott als auch diesem Mann dienen müssen. Der Herr war es zufrieden, da er nun das Leben dieses Mannes hatte; und der Mann erlebte endlich Frieden, weil er Gottes Leben bekommen hatte. Das alles war durch seine überwältigenden Probleme möglich geworden.

Lass nicht zu, dass der Feind ein Hindernis aufrichtet, was dich glauben macht, Gott werde dich (wenn du endlich in seiner Gegenwart bist) so behandeln, wie Menschen das tun. Unser Gott ist ein Gott voll Erbarmen.

Die Angst vor totaler Kapitulation

Vieles ist über die völlige Hingabe des Gläubigen an den Herrn geschrieben worden. *Ich* spreche in diesem Zusammenhang lieber von *Kapitulation*. Während *Hingabe* andeutet, dass *wir* die Handelnden sind, lässt *Kapitulation* erkennen: Gott, und nur Gott, kann das Notwendige erwirken. Wir sind wie Reben am Weinstock: unserem Herrn völlig ausgeliefert; von ihm erwarten wir alles, was

wir brauchen. Unser wahres Leben kommt nur von ihm. Darum ist unsere Kapitulation vor allem eine *Haltung*, nicht etwas, was wir tun müssen.

Manche fürchten sich vor völliger Kapitulation, weil sie meinen, Gott würde etwas von ihnen fordern, was sie nicht zu geben bereit sind. Sie kämpfen und halten krampfhaft fest, was sie sich vorbehalten haben und jetzt vor Gott verstecken wollen. Oder sie haben in der Vergangenheit eine bestimmte Sünde oder Situation an Gott abgegeben und dennoch hat sich augenscheinlich nichts gebessert. Das hat sie verzweifeln lassen und sie sind nun überzeugt, dass sie die Sache selbst in die Hand nehmen müssen, wenn sich etwas ändern soll. Wer solch eine Erfahrung gemacht hat, besitzt eine falsche Vorstellung davon, was es tatsächlich bedeutet völlig zu kapitulieren. Denn er assoziiert damit entweder augenblicklichen Verlust oder Soforthilfe.

Vor einigen Jahren traf ich eine junge Frau, deren Herzensanliegen es war, ausschließlich für den Herrn zu leben. Aber es gab ein Hindernis: Sie hatte ständig mit Depressionen zu kämpfen. Ich stellte ihr einige Fragen, etwa „Erlebst du deine Schwermut auch mit Behagen?“, „Gibt es irgendetwas, was dir deine bedrückte Stimmung lieb macht?“ (Viele genießen nämlich die Zuwendung anderer, wenn sie über ihr seelisches Tief sprechen und wollen dieses Gefühl deshalb gar nicht missen.) Ich fragte sie, ob sie Ereignisse nennen könne, die zu dieser Nieder geschlagenheit geführt hatten. Dann kam ich auf Sünde in ihrem Leben zu sprechen. Auf alle meine prüfenden Fragen gab sie ehrliche und klare Antworten, und es gab keinen offensichtlichen Grund für ihre Depression.

Da fragte ich noch: „Bei seiner Verklärung auf dem Berg, wo die Jünger seine Herrlichkeit sahen – liebte Jesus dort seinen Vater im Himmel mehr als bei der Kreuzigung auf Golgatha?“

Ihre Antwort war korrekt: „Er liebte ihn an beiden Orten in gleicher Weise.“

Ich erklärte ihr, dass dieses Sich-ausliefern-an-Gott bedeute: den Herrn in guten wie in schlechten Zeiten gleichermaßen zu lieben. Gott will geliebt werden, *einfach weil er Gott ist*. Ich sagte ihr dann, sie solle ihre Aufmerksamkeit nicht länger der Depression widmen und sie damit zur Hauptsache in ihrem Leben machen, sondern sich allein auf Christus konzentrieren und ihn *alles* in ihr sein lassen. Daraufhin hörte sie auf, sich über ihre mangelnde emotionale Gesundheit Sorgen zu machen, und merkte nach kurzer Zeit, dass sie Christus diene, ganz unbewusst und ohne Vorbehalt. Es geschah nicht über Nacht, aber es passierte.

Wenn wir den Herrn wahrhaft lieben, dann muss das während der härtesten Prüfungen genauso geschehen, wie wenn wir von herzerfrischenden Ereignissen überrascht werden. Es gibt viele Gläubige, die sich dem Herrn gerne ausliefern möchten um ständig Segen zu haben. Aber wenn schmerzvolle Dinge passieren, dann gelingt es ihnen nicht, geduldig auf den Herrn zu warten, da reißen sie die Kontrolle wieder an sich und nehmen alles selbst in die Hand.

Denken wir nur an Hiobs Standpunkt, an seine uneingeschränkte Kapitulation. Er war entschlossen, inmitten der schlimmsten Ereignisse, Umstände und Probleme zu seinem Gott zu stehen. *„Wenn wir das Gute von Gott annehmen, sollten wir da das Böse nicht auch annehmen?“ (Hiob 2,10)* Hiob wollte nicht davon abweichen, was auch immer auf ihn zukommen sollte.

Wenn du fest entschlossen bist, dich Gott in allem auszuliefern, dann erwarte von deinen Mitmenschen nicht (besonders nicht, wenn sich Probleme häufen) dass sie deine Entscheidung gutheißen werden. Denk an Hiobs Frau – sie teilte Hiobs Einstellung nicht. Erwarte dir also keinen Beistand von anderen! Der einzige Trost, den du erfahren wirst, ist der, den Gott dir gibt. Du musst das Kreuz bereitwillig auf dich nehmen und dich ohne Zögern selbst verleugnen – das gehört zur völligen Kapitulation – und wenn das einer Haltung der Liebe entspringt, wird sie dich Frieden erleben lassen, selbst in Erfahrungen, die denen von Hiob ähnlich sind.

Wenn du dich für das Kreuz entscheidest, dann entscheidest du dich für Jesus, für Jesus als deinen Herrn. Du hast vor Gott kapituliert und jetzt übst du dich anzunehmen, was er für dich bereithält – Kapitulation ist kein Ereignis, das ein-für-allemal geschieht, es ist ein Prozess und dauert dein Leben lang. Es wird Zeiten geben, in denen dir das recht leicht fallen wird, du bist voll Vertrauen und Kraft. Ein anderes Mal geschieht das Aufgeben deines Eigenwillens in Schwachheit und mit viel innerem Widerstand. Aber denk daran: Dass du dich Gott übergibst, das ist bedeutsam. Ob in Schwachheit oder Stärke – deine Haltung Gott gegenüber muss immer dieselbe bleiben: Ich liefere mich dem Herrn aus, mit dankbarem Herzen.

Ich denke, dass vom Geist geleitete Menschen nicht von Dingen der Welt abhängig sind, weder von guten noch von schlechten, sondern von Gott allein. Es ist der Feind, wer daran arbeitet, dass wir uns auf die entgegengesetzten Pole derselben Sache einschwören, teilweise fanatisch: Sich selbst verwirklichen oder vernachlässigen; alles tun um dem Partner zu gefallen oder ihn resigniert

aufgeben, lautstark gegen die hässlichen Äußerungen der ungekreuzigten Natur wettern und andererseits stolz sein auf die eigene Moral (die bloß das andere Extrem des selbst bestimmten Lebens ist). Der geistlich Gesinnte, der kapituliert hat, reagiert auf Lob gleich wie auf Tadel, auf Ungewissheit genau so wie auf Planung, er erträgt Schwäche wie Stärke, Annehmlichkeit wie Bitterkeit, Freiheit und Gefangenschaft, Verlockung und Ablehnung, Schmerz und Gesundheit, Erschöpfung und Freude, denn der geistliche Mensch konzentriert sich auf Christus und lebt für ihn, der über allem steht, was irdisch ist. Nichts kann ihn davon abhalten, nicht einmal für einen Augenblick. Zur Kapitulation braucht man keine große Stärke, überlass dich einfach der Macht Gottes und gestalte jeden Tag im Bewusstsein dieser Kraft.

Die Sorge, als Schwamm zu fungieren

Der Feind hat schon manchen davon überzeugen wollen, dass das Leben nach der Auslieferung an den Herrn voller Kränkung und Kummer sei, da andere ihn betrüben und ausnützen werden. Das kann Satan nur denen einreden, die keine Ahnung von dem Segen haben, der über jene ausgegossen wird, welche die Bosheit der Welt stumm ertragen – d. h. die wie ein Schwamm für die Menschen um sie herum fungieren.

Ein Schwamm dient dazu, etwas aufzusaugen. Genauso nimmt ein Jünger des Herrn lieber Zorn, Frustration, Enttäuschung oder Bitterkeit in sich auf und stoppt damit ihr zerstörerisches Werk, als dass er sie abprallen lässt und ein anderer dann Schaden erleidet. Zorn ist wie der Ball in einem Tennismatch. Wenn jeder Gegner ihn zurückzuschlagen kann, wird der Ball immer schneller, bis einer von beiden verliert. Wenn nun Symptome der Selbstsucht zurückgeschlagen werden, sieht das folgendermaßen aus: Ein Christ kann in solch einem Match niemals siegen, er kann bloß „Verlierer/Verlierer“ (also immer Verlierer) oder „Verlierer/Sieger“ (Verlierer bei den Menschen, Sieger im Reich Gottes) sein. Wenn ein Geretteter weltliche Gesinnung an den Tag legt oder wenn er auf Eigensinn in gleicher Weise antwortet, dann ist er „Verlierer/Verlierer“. Wenn jedoch die Bosheit anderer in einen Christen wie in eine Sackgasse mündet, wird der unheilvolle Pingpong-Prozess gestoppt. Es sieht so aus, als hätte er verloren, doch das ist eine Lüge, auf die viele hereinfallen – in Wirklichkeit hat er gewonnen: Ergebnis:

„Verlierer/Sieger“, weil er *in dieser Welt* offensichtlich eine Niederlage erlitten hat, aber im Reich Gottes hat er gewonnen. Auf genau diese Weise hat Jesus Christus alles in den Tod hinein gesaugt, was die Menschheit so aufgetischt hat und er ist nun Sieger in Ewigkeit in Reichtum, Macht, Ehre und Herrlichkeit. Am Kreuz sah er aus wie ein Versager. In Wirklichkeit hat er den vollständigen Sieg errungen.

Bist du bereit, die Konflikte in den eigenen vier Wänden, in deinen Beziehungen und in deinem eigenen Herzen zu beenden? Dann sei einfach wie ein Schwamm. Saug den ganzen Tag lang alles in dich auf, was der eigenwilligen Haltung der Menschen entspringt und erlebe, wie der Friede Christi sich ausbreitet.

Es liegt Segen auf dem Fungieren als Schwamm, es ist ein Leben voll echter Stärke und Charakter.

„12 ... Wenn wir geschmäht Leben werden, segnen wir; wenn wir Verfolgung leiden, halten wir stand; 13 wenn wir gelästert werden, spenden wir Trost; zum Kehricht der Welt sind wir geworden, zum Abschaum aller bis jetzt.“ (1Kor 4,12–13)

Paulus war ein Mann großer Geisteskraft, und er war wie ein „Schwamm“ für seine Zeitgenossen.

Es gibt drei Möglichkeiten, das Gebot der Liebe aufzufassen. Die erste bezieht sich auf das Gesetz und besagt im Wesentlichen: Du musst lieben, oder Gott wird es ahnden. Die zweite beruht auf dem Wunsch glücklich zu sein, indem wir den anderen lieben wie uns selbst, so wie die Schrift es sagt. Die dritte und edelste Gesinnung strömt unaufhaltsam aus dem Leben Christi in uns und befähigt uns als einzige, auch unseren Feind zu lieben. Die erste ist eine gute Gewohnheit, die zweite eine ausgezeichnete Angewohnheit, aber nur die dritte ist Gottes vollkommener Weg. Es ist seine Chance für dich und andere, dass du dich und somit deine Bedürfnisse verleugnest (also die Äußerungen deiner Mitmenschen wie ein Schwamm in dir zurückhältst) und nicht den Herrn, der in dir wohnt.

Einmal kam ein Mann mit einschüchternd starker Ausstrahlung zu mir in die Seelsorge wegen seiner Ehe. Er beschuldigte seine Frau, ihn immer wieder mit Worten zu beleidigen. Er erwähnte einige wirklich gefährlichen Situationen, die er im Laufe seines Lebens zu meistern gehabt hatte und wie seine Entschlossenheit und Kraft ihm jeweils herausgeholfen hatten. Ich war überrascht, als er über

diese riskanten Ereignisse sprach, denn ich wusste, ich an seiner Stelle hätte sie nicht annähernd so bravourös gemeistert — ein mutiger Mann, im Sinn des Wortes. Als er jedoch fertig war mit seinem Bericht, nannte ich ihn einen Feigling und Schwächling. Es riss ihn beinahe vom Stuhl, er lehnte sich vornüber und zischte: „Was soll das heißen?“ Da erklärte ich ihm, dass ich bei diesen gefährlichen Aktionen nicht hätte mithalten können. Das wahre Kriterium für menschliche Größe aber werde nicht an solchen Dingen gemessen, sondern zeige sich an der Fähigkeit, alles wie ein Schwamm aufsaugen zu können. Ich sagte ihm, es wirke lächerlich, wenn ein so tüchtiger Mann sich über Kleinigkeiten beklage, wie über die kränkenden Worte seiner Frau, und an Scheidung denke, weil er ihre harten Worte nicht ertragen konnte. Auch wenn er äußerlich stark wirkte — er war doch ein Schwächling.

In wie vielen Ehen würde es anders aussehen, wenn einer der Ehepartner die Rolle als Schwamm für sich akzeptieren könnte. Was in der Partnerschaft so viele bittere Wurzeln sprießen lässt, ist die Abneigung der Unterlegene zu sein. Zum Beispiel: Ein Mann geht zu Bett und seine Frau sagt etwas, was ihn kränkt. Er bestraft sie, indem er ihr den Rücken zukehrt und nicht mehr mit ihr redet. Sie zahlt es ihm mit gleicher Münze zurück und berührt ihn nicht mehr. Daraufhin lässt er sie für die fehlende körperliche Zuwendung büßen — und diese Spirale der Kränkungen dreht sich immer weiter nach unten, nicht selten bis zur Scheidung. Das Traurige daran ist, man könnte das Ganze stoppen: Nämlich, wenn einer der beiden beschließt, sich nicht kränken zu lassen (also die Kränkung in sich aufzusaugen und über Jesu Füßen auszudrücken) und sich entschließt, statt dessen mit Liebe zu kontern.

Mach dir folgendes bewusst: Deine Reaktion auf eine Situation zeigt mehr von *deinem* wahren Wesen, als von dem Charakter jenes Menschen, der dich in diese Situation gebracht hat. Liebst du deine Frau so, wie Gott das geboten hat oder liebst du sie nur, wenn ...? Achtest du deinen Mann so, wie die Bibel es anordnet oder achtest du ihn nur, wenn ...? Diese von dir aufgestellten Bedingungen offenbaren, dass *du* in der Partnerschaft ungefestigt bist und deshalb musst du die „Wenns“ an Gott abtreten, bevor er deinen Partner auf diese Sache ansprechen wird.

Kapitulation — ein Verlierer/Gewinner sein — bedeutet: *Leben im Überfluss*. Und danach sollten wir uns doch sehnsüchtig ausstrecken, nicht davor fürchten. Du musst jedes Hindernis aus dem Weg räumen von dem Weg, der dich in

Gottes Gegenwart bringen will! Es ist wahr: Gott fordert, dass wir uns selbst verleugnen – aber dazu stellt er uns seine ganze geistliche Kraft zur Verfügung, damit es uns auch gelingen kann.

Wenn sich jemand ärgert über das, was ein anderer gesagt oder getan hat, frage ich gerne: „Fühlen Sie sich verletzt?“ Danach erkläre ich ihm, dass ich über diese Verletzung froh bin und hoffe, man werde ihn auch in Zukunft beleidigen. Kränkungen sind ein wichtiger Bestandteil des Christenlebens, denn wenn mich ein anderer nicht mehr beleidigen kann, darf ich erkennen: Jetzt lebe ich das Leben, das aus Christus fließt. Jesus hätte am Tag seiner Kreuzigung über die ihn verurteilende Menschenmenge erbittert sein können. Statt dessen starb er an ihrer Stelle. Wenn wir die Kränkungen anderer ertragen, werden wir fähig uns für diese Menschen hinzugeben. Wir sterben unserem Eigennutz, damit sie leben können (s. 2Kor 4,10–12).

Wir haben sogar zweierlei Verpflichtung, wenn wir geringschätzig behandelt werden: Erstens sollen wir die Verachtung ertragen und vergeben, zweitens müssen wir der Person, die andere verletzen will, aus diesem Zustand heraus helfen.

Möchtest du etwa ein Buch veröffentlicht wissen, in dem (in alphabetischer Reihenfolge) alle Personen aufgelistet sind, die du kennst – und daneben steht jede negative Äußerung, die du jemals über sie gemacht hast? Natürlich nicht! Keiner möchte so etwas. Du würdest versuchen, das Buch zu vernichten. Wenn du demnach hörst, dass jemand etwas Negatives über dich gesagt hat, dann *lösche diese Information ihm und dir zuliebe sofort wieder aus deinem Gedächtnis* und lass nicht zu, dass sie eure Beziehung beeinträchtigt. Du hast dich doch derselben Sache schuldig gemacht, oder?

An jeder Auseinandersetzung gibt es etwas zu lernen – nicht nur für den, der wütend oder verletzend ist, sondern auch für den, der verletzt wird. Kannst du schon so vergeben, lieben und aufmuntern, wie es der Herr getan hat, als du ihn hast links liegen lassen? Das Herz eines Menschen der andere verletzt ist leicht zu erkennen, deine Reaktion darauf aber offenbart *deine* Gesinnung: ob geistlich oder irdisch. Ist sie irdisch, also auf dein Wohl ausgerichtet, so wirst du hoffentlich weiterhin Kränkungen erfahren, bis du dich so elend fühlst, dass du aus dem Leben Christi in dir leben willst, welches nicht verletzt werden kann.

Ich fände es wunderbar, wenn über dem Eingangstor einer Kirche zu lesen wäre: „Hier versammelt sich eine Gemeinschaft von Gläubigen, die nichts kränken kann.“ Es bedrückt mich oft zu sehen, wie Geschwister und Mitarbeiter

einander mit Argusaugen beobachten und nur auf Hinweise warten, die beweisen sollen, dass ihre emotional besetzten Beurteilungen richtig sind. Sie prüfen mit kritischem Blick, für welchen Zweck Geld ausgegeben wird, welches Auto wer fährt, welche Kleidung einer trägt und wieviel Quadratmeter Bürofläche geplant sind. So dauert es nicht lange, bis überall Missstimmung herrscht. So etwas sollte es nicht geben!

Wenn wir unser Christsein ernst nehmen, also aus Gottes Geist in uns leben, Sekunde für Sekunde, dann können wir jede Kränkung als die erste für den Augenblick ansehen, und damit als die einzige Verletzung überhaupt. (Eine einzige Verfehlung zu vergeben ist bekanntlich leicht.) Aber unzählige Geschwister sehen jede Kränkung als den Tropfen, der das Glas zum Überlaufen bringt und damit als Bestätigung, dass *die* Person, die das schon wieder getan hat, unwürdig sei und ausgeschlossen gehöre. Wer es schafft, nur für einen einzigen Augenblick verletzt zu sein, der wird *>siebenmal siebzig<* (Mt 18,22) Mal verzeihen können, und das ohne große Schwierigkeiten.

Die Sorg, unfähig zu sein

So mancher Gläubige meint, er wäre unfähig in die Gegenwart Gottes zu gelangen. (Man hat ihm eingeredet, nur Überdurchschnittliche hätten ein solches Vorrecht.) Unvollkommenheit aber darf nie zum Hindernis werden!

Wer da jeden Morgen Manna sammeln ging, das war eine bunt gemischte Schar von Israeliten. Manche waren jung und stark, andere alt, verwitwet oder kränklich. Wenn die Starken sich eine große Menge Manna einsammelten, stellten sie am nächsten Morgen fest: Es war nichts mehr davon genießbar. Gleichzeitig sahen die Schwachen, die nur eine kleine Portion sammeln konnten, dass sie alles hatten, was sie brauchten. Die Starken und die Schwachen bekamen gleichermaßen, nämlich ausreichend viel, denn Gott bevorzugt niemanden.

So ist es auch mit den Gläubigen, die Tag für Tag das wahre Manna (Jesus) aufnehmen, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer viel Ausdauer hat, kann nicht mehr erhalten als jemand mit lähmender Kraftlosigkeit. Es zeigt sich also wieder: Gott ist unbestechlich. Das volle Leben in Christus steht auch den Schwächsten offen – ja, die eignen sich in Wahrheit am besten für ein Leben in der Gegenwart des Erlösers. Es ist nämlich unsere eigene Stärke, was uns mit

uns selbst zufrieden macht und dadurch wird uns gar nicht bewusst, dass wir ununterbrochen von ihm abhängig sind.

Zu viele haben sich vom Feind Gottes einreden lassen, sie seien zu einem Leben in Gottes Nähe nicht befähigt. Zu dieser Täuschung kann es kommen, wenn man eine falsche Vorstellung davon hat, wie die tiefgehende Beziehung zum Herrn faktisch aussieht. Manch einer glaubt, es handle sich dabei um ein asketisches Leben in Gebet und religiöser Pflichterfüllung oder um den Dienst in einem fernen Land. Andere wännen den engen Kontakt zum Herrn auf der letzten Sprosse der Leiter zur Vollkommenheit. Ist es bei einer solchen Vorstellung verwunderlich, dass nur wenige glauben, sie könnten dieses Ziel erreichen? In Gottes Augen ist ein Leben in radikaler Hingabe aber nichts Mühevollens sondern eine Haltung, in der wir in unserem Geist ständig vor ihm kapitulieren. Es ist das Leben der innigen, untrennbaren Einheit mit Gott, so unkompliziert abhängig wie das der Rebe am Weinstock. Wenn auch die Rebe kein Bewusstsein davon hat, so besteht doch eine hingeegebene Abhängigkeit und die Zuversicht, dass der Weinstock für alles Sorge trägt, was sie benötigt. Von der Rebe lernen wir, dass ein Leben der völligen Abhängigkeit vom Weinstock nicht nur möglich, sondern die best mögliche Art zu existieren ist. Es wäre für sie nämlich unnatürlich und viel schwieriger, losgelöst vom Weinstock in einer Vase zu überleben. *Das vollkommene Leben in Christus ist für jeden Gläubigen vorgesehen, auch für den Geringsten.*

Wie sehr hat der Leib Christi schon darunter gelitten, dass *eines* seiner Gliedmaßen sich mit den anderen messen will! Bei vielen christlichen Veranstaltungen dreht sich alles nur um eine Person, die eine Woche lang aufzählt, was sie alles geleistet hat. Die Zuhörer vergleichen sich dann insgeheim mit dieser Person und kommen zum Schluss, dass sie nie so erfolgreich sein und damit bei Gott Anklang finden werden. Die Folge: Nach der Vortragsreihe gibt es Gläubige, die sich zu kraftlos, zu unqualifiziert und zu unterlegen fühlen, um jemals eine tiefe Verbundenheit mit dem Herrn *anzustreben*.

Eines muss klar gesagt werden: Voraussetzung für ein gesegnetes Leben in ungestörter Einheit mit dem Herrn ist nicht ein überdurchschnittlicher Intellekt, besondere Begabung oder Kraft, sondern eine Herzeshaltung, die leicht erkennbar ist. Jeder, der die Frage „Liebst du Jesus Christus?“ aus vollem Herzen bejaht, der besitzt alles, was für eine innige Beziehung zum Herrn nötig ist. Wir müssen diese einfache Wahrheit wieder entdecken, da sie verdrängt und nun

verborgen ist. Da Gott seinen Sohn gegeben hat, um uns zu erwerben, *gibt es für uns nichts, was leichter zu erlangen ist als die Nähe und Freude Jesu Christi, und zwar in jedem Augenblick.* Nichts ist leichter als das, denn es ist etwas, was der Vater *jedem seiner Kinder* kostenfrei gibt, auch den Unvollkommensten.

Erlaub dem Feind nie, dir einzureden, du könntest Gottes Gegenwart nicht erfahren; diese Wohltat käme nur anderen zugute nicht aber dir. Beherrze, was er geboten hat, nämlich mutig vor ihn zu treten. Warum sollen wir ihn denn suchen? Weil er sich finden lässt! Gott will, dass jeder Gläubige ihn finden soll.

Ja, ihr werdet mich suchen und finden, wenn ihr von ganzem Herzen nach mir verlangen werdet; (Jer 29,13)

Mein Herz hält dir vor dein Wort: „Sucht mein Angesicht!“ Dein Angesicht, o HERR, will ich suchen. (Ps 27,8)

Wir haben seine Aufforderung verstanden, Probleme treiben uns zu ihm, wir brauchen nur noch zu folgen. Also lasst uns den Herrn suchen, der von jedem gefunden werden kann!

Furcht

Sehen wir uns ein weiteres Hindernis an, eines, das der Feind mit Vorliebe vor uns aufbaut, während wir uns der Gegenwart Gottes nähern. Wenn uns nämlich seine bisher genannten Straßensperren nicht am Weiterkommen hindern konnten, können wir uns darauf verlassen, dass er noch den letzten Trumpf aus dem Ärmel schütteln wird – ganz einfach: Furcht.

Es ist interessant: In der Bibel gibt es zwei fundamentale Lehren über Furcht. Die erste weist mit jeder Aufforderung darauf hin, Gott zu fürchten.

... Die ihr den HERRN fürchtet, lobt den HERRN! (Ps 135,20)

Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Weisheit; ... (Ps 111,10)

Das Geheimnis des HERRN ist für die, welche ihn fürchten, und seinen Bund lässt er sie erkennen. (Ps 25,14)

Siehe, das Auge des HERRN achtet auf die, welche ihn fürchten, die auf seine Gnade harren (Ps 33,18)

Diese grundlegende Erkenntnis von Gottesfurcht ist die Voraussetzung für die *zweite* Lehre über Furcht.

Siehe, der HERR, dein Gott, hat dir das Land gegeben, das vor dir liegt; zieh hinauf, nimm es in Besitz, so wie es der HERR, der Gott deiner Väter, dir verheißten hat. Fürchte dich nicht und sei nicht verzagt.

(SMo 1,21)

Ich aber sprach zu euch: Entsetzt euch nicht und fürchtet euch nicht vor ihnen! (SMo 1,29)

Da sprach der HERR zu mir: Fürchte dich nicht vor ihm! Denn ich habe ihn und sein ganzes Volk samt seinem Land in deine Hand gegeben, und du sollst mit ihm verfahren, wie du mit Sihon, dem König der Amoriter, verfahren bist, der in Hesbon wohnte! (SMo 3,2)

Unser Gott ist ein Gott, der den Anspruch erhebt, der Einzige zu sein! Nichts darf zwischen ihm und uns stehen, nichts! Manches haben wir nämlich zu einem Gott in uns erhoben. Einen solchen falschen Gott (Götzen) kannst du unter anderem daran erkennen: Er schürt Furcht im Menschen. Ohne diese Furcht würde der Götzendiener nämlich bald das Interesse verlieren und ihm absagen.

Es ist leicht herauszufinden, was Menschen anbeten, was ihr Götze ist – man braucht nur darauf zu achten, was sie ängstigt. Viele lassen es zu, dass die Finanzen sie in Unruhe versetzen, ihr Götze heißt: Besitz. Sie setzen ihr Vertrauen (in Bezug auf ihren Lebensunterhalt) zuerst aufs Geld, nicht auf ihren himmlischen Vater. Manche wieder begegnen ihren Vorgesetzten mit Zittern und Zagen. Der Boss ist ihr Gott. Sie zeigen damit, dass sie sich (bewusst oder unbewusst) jenen ausgeliefert haben, die an der Macht sind. Andere überfällt das Grauen vor den Auswüchsen der Gesellschaft, sie haben ihre ganze Hoffnung in Menschen gesetzt. Und so lässt sich die Liste fortführen. Findest du dich irgendwo wieder? – Bedenke – der *Befehl* lautet: Gott ist zu fürchten und sonst nichts!

Demgemäß ist Furcht lediglich eine der höchsten Stufen der Anbetung. Satan gibt sich selbst für den Gott dieser Welt aus und verlangt daher diese Furcht von seinen Anhängern. Uns wird jedoch geboten, nur den einen wahren Gott zu fürchten, den Vater von unserem Herrn Jesus Christus. Er allein ist würdig, von den Menschen gefürchtet zu werden. Einen falschen Gott, wie Satan, zu fürchten heißt, ihn anzubeten. Das ist Sünde! Die Anbetung des einen wahren Gottes soll uns von jeder anderen Furcht befreien: der Furcht vor Satan, vor den Menschen oder den Umständen.

28 Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet vielmehr den, der Seele und Leib verderben kann in der Hölle! (Mt 10,28)

Verstehst du jetzt, warum der Feind dem Volk Gottes Furcht einflößen möchte? Er holt sich damit die subjektive Bestätigung, dass er mehr wäre als nur ein gefallener Engel, mehr als ein besiegtter Gegner und ein brüllender Löwe ohne Zähne. Durch Furcht erhält Satan einen Grad der Anbetung, der nicht ihm, sondern Gott allein zusteht. Er versucht einmal mehr, sich selbst zu erhöhen, ja sich Gott gleich zu machen.

In der Wüste wurde Jesus von Satan herausgefordert: „*Dieses alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest!*.“ (Mt 4,9) Das Wort *anbeten* lässt sich einfach als „Beachtung schenken“ definieren. Satan sagte also damit: „Konzentriere dich auf mich!“ Jesus weigerte sich und entgegnete: „*Weiche, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen!«*“ (Mt 4,10) Nur Gott darf unsere ungeteilte Aufmerksamkeit bekommen!

Leider gibt es viele Gläubige, die Satan mehr Bedeutung zumessen als erlaubt. Es vergeht kein Tag, an dem sie nicht beinahe vor Angst vor ihm vergehen, während sie ständig versichern, wie schlau und gerissen er sei. Es ist sogar gut möglich, dass sie öfter vom Feind sprechen als von Christus. Sie haben sich, ohne es zu bemerken, der Anbetung des Widersachers verschrieben. Sie sitzen einem Irrtum auf, denn der Einfluss der gefallenen Engel kann in keinem Fall mit der Macht unseres Gottes konkurrieren.

Oft wird der Kampf zwischen Gut und Böse mit dem taoistischen Symbol eines ineinandergreifenden halb weißen, halb schwarzen Kreises dargestellt. Die Farben sind so angeordnet, als wollten sie einander ihren Einflussbereich streitig machen. Sobald der schwarze mehr Raum gewinnt, verliert der weiße und umgekehrt. Manche Gläubige meinen, dass sich Himmel und Erde in dieser Art Kampf befänden, einem Machtkampf zwischen den Mächten der Finsternis und denen des Lichts. Das ist aber nicht der Fall.

4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

5 Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht auslöschen können. (Joh 1,4–5)

Licht und Finsternis sind keine gleichwertigen Gegner, denn die Dunkelheit muss immer vor dem Licht fliehen. Die Finsternis kann das Licht nie überwinden,

sondern sie tritt erst dann ein, wenn das Licht es erlaubt, indem es sich zurückzieht. Das Licht hingegen besiegt die Dunkelheit und zwingt sie zu weichen.

Man muss das „Schluck-Licht“ erst erfinden, das Gegenteil des Blitz-Lichts, welches das helle Tageslicht in einem finsternen Strahl aufsaugen kann. Tatsächlich kann nichts auf Erden das Licht trüben, da die Dunkelheit keine Macht über das Licht hat und sich auch nicht dagegen wehren kann. Wenn ich in tiefdunkler Nacht auf einem Berggipfel stehe, wo weder Mond noch Sterne ihren funkeln den Schein spenden, dann kann der helle Strahl meiner billigen Taschenlampe die Finsternis im Bruchteil einer Sekunde zerreißen. Keine noch so ausgedehnte Dunkelheit kann sich gegen meine billige kleine Taschenlampe durchsetzen, sondern muss ihrem Lichtstrahl Platz machen.

Was wäre unser Leben ohne Dämmerung – wenn die Dunkelheit dem Licht weicht – der Ahnung auf den Tag, den wir nützen können ohne uns den Gefahren der Nacht auszusetzen? Auch in unseren Herzen muss Gottes Licht jeden Tag neu aufgehen, dann wird jede Dunkelheit samt unserer Angst verschwinden. Es ist nicht nötig, dass wir Bücher studieren um uns vor der Finsternis und ihrer Macht zu schützen. Es muss uns bloß eines bewusst werden: Das Licht Christi in unseren Herzen steht uns zur Verfügung. Kein noch so mächtiger dämonischer Einfluss ist ihm gewachsen, denn vor der Herrlichkeit des Sohnes Gottes muss jeder Schatten fliehen.

So wie das Licht unendlich größer ist als die Dunkelheit, so ist Gottes Macht unendlich größer als die Macht des Feindes. Daher wissen wir: Satans dunkle Machenschaften dürfen nur dort wirksam sein, wo Gott es erlaubt. Es ist wichtig, dass wir unsere volle Aufmerksamkeit auf sein Licht richten, das unser Inneres bereits durchdringt und das jede Finsternis, die uns erfassen will, vertreiben wird.

Bevor er Hiob etwas antun konnte, hat Satan zuerst um Erlaubnis fragen müssen. Auch aus den Worten Jesu zu Petrus: „*Simon, Simon! Der Satan hat danach verlangt, euch wie Weizen aussieben zu dürfen*“ sehen wir, dass Satan immer fragen muss, bevor er seinen Plan ausführen kann. Jesus erlaubte es ihm damals aus einem bestimmten Grund: „*Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre; und wenn du einst umgekehrt bist, so stärke deine Brüder!*“ (Luk 22,31–32) Petrus (wie jeder von uns auch) wäre in ohnmächtiger Verwirrung verloren gewesen ohne die Fürsprache des absoluten Lichts, das ist Jesus Christus. Es gut zu wissen, dass der Feind aktiv wird und auf welche Weise. Aber was noch wichtiger ist: Tief in

unserem Geist muss uns bewusst sein, dass der Gott, den wir anbeten, allein allmächtig ist.

Eine junge Frau mit Eheproblemen – ihr Mann gebärdete sich zeitweise gegen jede Vernunft – erzählte mir, sie habe Horror davor, etwas aus dem Keller zu holen. Daraufhin riet ich ihr hinunter zu gehen, an Ort und Stelle die Bibel aufzuschlagen und folgende Verse zu lesen:

Das sprach er (Jesus) zu ihnen: Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. (Luk 10,18)

Zieht die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr standhalten könnt gegenüber den listigen Kunstgriffen des Teufels; (Eph 6,11)

So unterwerft euch nun Gott! Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch; (Jak 4,7)

Der HERRschelte dich, du Satan; ja, der HERRschelte dich (Sach 3,2)

Ich schlug ihr auch vor, allen dämonischen Mächten im Namen des Gebieters Jesus Christus zu befehlen, ihr Haus zu verlassen. Ich mahnte sie, sich auf noch größere Angst einzustellen, nachdem sie Satan befohlen hatte zu weichen, und auf keinen Fall davonzulaufen. Die Furcht nämlich ist die letzte Waffe des Feindes, einen Gläubigen zum Rückzug zu bewegen. Wenn wir also Furcht verspüren ist das kein Zeichen dafür, dass der Feind mächtig ist, sondern vielmehr, dass er seine Herrschaft abtreten muss. Ich sagte ihr, Zweck der Übung sei es nun aber nicht, umher zu laufen und hinter jeder Schranktür und unter jedem Bett nach Dämonen Ausschau zu halten, sondern mit der Kraft zu rechnen, die in dem Licht Gottes steckt .

In der darauf folgenden Woche kam sie wieder in mein Büro und war voll Freude über das, was geschehen war. Sie war im Keller gewesen, ihr Neugeborenes im Arm, und als sie in der Bibel zu lesen begonnen hatte, überkam sie Angst. Daraufhin befahl sie dem Feind zu weichen. Die Angst wurde so groß, dass es sie auf ihre Knie zwang. Sie erinnerte sich an meine Vorwarnung: Diese Angst beweise nur, dass Satan an Macht verliert und drücke aus, wie verbissenen er sich dagegen wehrt. Das half ihr im Sieg zu verharren, der durch Jesu Blut längst erungen ist und zum zweiten Mal befahl sie dem Feind zu weichen. Gleich darauf erfüllte eine Woge tiefen Friedens den Raum.

Ermutigt durch dieses Erlebnis, stellte sie sich daraufhin an die Schwelle der Eingangstür und befahl Satan, das Haus nie mehr – zusammen mit ihrem Mann

– zu betreten. Es war bemerkenswert, was an jenem Abend geschah: Ihr Mann weigerte sich ins Haus zu gehen, ihr dort seine Anschuldigungen entgegenzuschleudern und sich mit ihr anzulegen. Stattdessen sollte sie herauskommen und mit ihm in seinem Lieferwagen streiten. Als er später ins Haus kam, hatte er keine Lust mehr zu zanken. *„Noch eine kurze Zeit, dann wird der Gott des Friedens den Satan unter euren Füßen zertreten. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch.“* (Röm 16,20)

Glücklich sind alle, die sich nicht auf ihre Fähigkeiten verlassen, die vielmehr ihrem (sich selbst verherrlichenden) Eigenleben misstrauen und *stattdessen dem* wahren Licht vertrauen, das die Dunkelheit bereits überwunden hat. *Wir selbst* können es natürlich *nicht* mit dem Feind aufnehmen, aber genauso wenig kann *der* es mit dem Licht aufnehmen, das in uns wohnt.

Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündet, der euch aus der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Licht (1Pet 2,9)

5. *Falsche Vorstellungen*

Falsche Definitionen

Viele Gläubige forschen nach geistlichen Fakten in ihrem Leben ... und finden sie nie heraus. Sie sind aufrichtig, es fehlt ihnen nicht an Eifer oder Hingabe dieses Ziel zu verfolgen. Warum können dann trotzdem nicht alle erreichen, was ihnen ein Leben in Christus verspricht? Die Antwort liegt meist darin, dass sie eine falsche Vorstellung von dem haben, wonach sie sich ausstrecken. Das, was solche Christen glauben anstreben zu müssen und das, was Gott ihnen geben will, stimmt nicht überein. So suchen sie nach etwas, was Gott ihnen nicht zugeordnet hat. Sie (oder andere für sie) verstehen es falsch, was z.B. mit geistlich sein, gottgefällig leben, Gott nahe sein, mit dem Ehepartner eins sein gemeint ist oder mit Heilsgewissheit.

Stell dir vor, du steckst in finanziellen Schwierigkeiten und man sagt dir, ein Speicher voll Gold sei die Lösung. Da dir Gold fremd ist (du kennst nur deine Kreditkarte), fragst du: „Wie sieht denn Gold aus?“ Man sagt dir, ein Handymasten bestehe aus Gold. Aufgrund dieser falschen Erklärung machst du dich daran, deinen Keller mit Handymasten zu füllen, weil du glaubst, sie wären die Lösung deines Problems. Später merkst du, dass deine ganze Mühe umsonst war und bist nun ärmer als zuvor.

Falsche Definitionen haben bei Gläubigen viel Kummer verursacht.

In der Ehe haben Ehemann und Ehefrau ein schwer auf einen Nenner zu bringendes Wörterbuch des Herzens. Wenn ich in meinem Wörterbuch das Wort *aufräumen* definiere, so lautet der Eintrag folgendermaßen: *aufräumen* = „danach von einem Zimmer ins andere kommen ohne über etwas zu stolpern“. Wenn ich jedoch im Wörterbuch meiner Frau dasselbe Wort nachschlage, lese ich folgendes: *aufräumen* = „siehe *alles auf seinen Platz räumen und sauber machen*; genau das, was mein Mann nicht tut“. Wie man sieht, gibt es einen großen Unterschied zwischen meiner Auffassung von *aufräumen* und der meiner Frau.

Eine andere Definition, die nachzuschlagen interessant wäre, ist die des Wortes *Liebe*. In meinem Wörterbuch würde sie als „*andauerndes Im-Arm-Halten*“

beschrieben werden, als „Küssen und unverblühtes Zeigen von Zuneigung“. Die Definition meiner Frau hingegen würde enthalten: „Gutes für den Ehepartner tun, wie aufräumen, abwaschen und kochen“. Der Unterschied in unseren Ansichten kann zu Auseinandersetzungen führen. Ich könnte zu meiner Frau sagen: „Du liebst mich nicht“ (ich möchte, dass sie emotional aktiver wird), und ihre Antwort könnte sein: „Nein, du liebst mich nicht“ (sie möchte, dass ich Zeit opfere um ihr zu helfen). Die Wahrheit ist: Jeder von uns liebt den anderen (nämlich so, wie er es am besten versteht). Aber wir lieben einander nicht so, wie es der andere empfangen kann. Wir haben eben nicht begriffen, was der andere meint oder möchte, wenn er versucht Liebe zu geben oder entgegenzunehmen.

Wir erkennen an diesem Beispiel, wie viele unnötige Konflikte zwischen Ehepartnern aufgrund ihrer jeweils anderen Vorstellung entstehen können. Ein solches Missverständnis kann so weit gehen, dass ein Ehepartner den anderen aufgibt, weil er zu dem Schluss kommt: „Er wird sich nie ändern!“

Es sind verschiedene Ausgangspunkte (wie Wesen, Geschlecht, Erziehung, Kultur, ...) die bewirken, dass wir den Partner verzerrt wahrnehmen. Stell dir einmal vor: Ein sehr romantischer Ehemann, der Höhen liebt, steht ganz oben auf dem Empire State Building. Auf der Straße unten wartet seine sehr vernunftbegabte, nüchterne Frau, die unter Höhenangst leidet. Wenn nun der Mann drei Stockwerke hinunter geht – wäre er jetzt seiner Frau, die unten steht, nahe? Natürlich nicht! Obwohl ihr Mann seine Position verändert hat, sie bemerkt nichts davon. Ihr Kommentar: „Ich kann dich noch immer nicht sehen!“ Der Mann denkt nun, sein guter Wille sei nicht geschätzt worden und deshalb kann er ebensogut wieder zur Terrasse zurückkehren (dort genießt er wenigstens die Aussicht).

Betrachten wir nun die Frau. Sie geht unter großer Überwindung und Furcht drei Stockwerke hinauf, winkt ihrem Mann zu und denkt: Er wird es bestimmt schätzen, dass ich mich aufgerafft habe näher zu ihm zu kommen. Seine Antwort ist: „Ich kann dich nicht sehen. Kommst du denn nicht herauf?“ Allein diese Worte können bewirken, dass die Frau sofort wieder entmutigt ins Erdgeschoß hinunter geht, wo sie sich sicherer fühlt. Ihre Anstrengung war umsonst – sie sind einander nicht näher als am Anfang und nach mehreren vergeblichen Versuchen weigern sie sich schließlich, es noch einmal zu probieren.

Könnten wir im Wörterbuch unseres Ehepartners die Begriffe und die sie begleitenden Gefühle richtig lesen, dann wären wir motiviert auch seine Bemühungen zu schätzen und zu unterstützen. Das ist jedoch selten der Fall.

Im geistlichen Leben geschieht ähnliches: Wir werden auch „Braut Christi“ genannt – wird da nicht unser Bräutigam gleichfalls so ein Bedeutungswörterbuch haben mit allen Begriffen und Erklärungen, die unser Leben betreffen? Sicher – es ist die Bibel. Doch auch jeder Mensch hat sein eigenes Wörterbuch des Herzens, was seine Beziehung zu Gott betrifft. Die Frage ist: Stimmen die Definitionen des Herrn mit denen des Gläubigen überein? Wenn nicht, wird so ein Christ ein ziemlich unerfülltes, armseliges Leben führen und denken, er sei ein kompletter Versager und für Gott völlig inakzeptabel.

Ich stelle entmutigten Gläubigen gerne Fragen über ihr Verständnis von folgenden geistlichen Wirklichkeiten:

Was gibt dir die Sicherheit, dass Gott dich hört?

Woher weißt du:

- ob du Gott nahe bist?
- ob Christi Geist dich lenkt?
- ob Gott dich annimmt?
- ob Gott an dir Freude hat?
- ob du von Sünde frei bist?
- ob du gottgefällig lebst?
- ob du heilig bist?

Was heißt es, Leben im Überfluss zu haben?

Was musst du tun um belohnt zu werden?

Diesen Test bestehen leider nur wenige. Warum kennen die meisten Gläubigen die Erläuterungen Gottes (Bibel) und glauben sie trotzdem nicht? Sie sind weiter auf der Suche nach geistlicher Wahrheit, bedienen sich dabei aber ihrer eigenen unvollkommenen und falschen Vorstellungen. Ein Beispiel dafür ist die Frage „Woher weißt du, ob du Gott nahe bist?“ Die Antwort darauf lässt oft eine bestimmte Haltung oder persönliche Gefühle in Bezug auf Nähe erkennen. Gemäß Gottes Definition in Psalm 139 gibt es keinen Ort, an dem man sich vor seiner Gegenwart verstecken könnte; wir sind ihm demnach immer nahe! Die Nähe an sich erzeugt nicht unbedingt Gefühle, denn Gottes Gegenwart ist etwas, was *im Glauben* empfangen wird und nicht *im Schauen (Erleben)*. Wir sind Gott nahe, weil Gott *sagt*, dass wir es sind. Wenn wir das glauben, erkennen wir: Es ist das *Bewusstsein* von geistlichen Dingen, was uns fehlt, nicht ein Gefühl. Ja – wer

nach etwas sucht, obwohl er es schon besitzt, dessen Aufmerksamkeit wird es sich entziehen.

Einer meiner Klienten glaubte, sein Wohnzimmer wäre der einzige Ort auf der ganzen Welt, an dem es ausreichend Sauerstoff gäbe. Als er in meinem Büro saß, geriet er in Panik (weil er dachte, dort wäre zu wenig Sauerstoff) und wurde wütend (weil ich ihn dazu gebracht hatte den Ort zu verlassen, an dem er atmen konnte). Was für ein erschütternder Anblick: Der Mann schnappte verzweifelt nach Luft in einem Raum voller Sauerstoff, nur weil er der irrationalen Vorstellung glaubte, er könne es *fühlen*, wenn ein Raum voller Sauerstoff wäre. Dabei müsste der arme Mann nur innehalten, zur Ruhe kommen und tief durchatmen.

Genauso geht es dem Gläubigen, der sich ständig nach seiner eigenen Vorstellung Gott zu nähern sucht. Ihm ist noch nicht bewusst, dass er seit seiner Wiedergeburt (seit Christus in ihm wohnt) Gott nahe ist. – Wer kann Gott näher sein als Christus? – Der Gläubige braucht also nicht weiterzusuchen, er kann sofort damit beginnen, sein Leben in Gottes Nähe zu führen! Es mag sein, dass er dabei nichts fühlt, doch sein neues Leben lebt er aus Glauben und Glaube ist nicht Gefühl. Lasst uns zur Ruhe kommen und den Herrn tief „einatmen“, dann werden wir erkennen: Wir *besitzen* schon längst das, wonach wir suchen –

Denn in ihm leben, weben und sind wir. (Apg 17,28)

Leben — in Christus?

Eine weitere falsche Auffassung, die etlichen Christen Schwierigkeiten macht und sie verwirrt, liegt in ihrer Sicht von einem Leben in Christus. Um hier klarer zu sehen, ist es hilfreich herauszufinden, was damit *sicher nicht* gemeint ist.

1. Zunächst einmal heißt es nicht, dass ich mit jedem Menschen klarkommen muss. Es ist uns aufgetragen andere zu lieben – trotzdem zeigt das Annehmen oder Ablehnen unserer Liebe nicht, ob wir geistlich oder weltlich gesinnt sind. Christen beurteilen manchmal ihre geistliche Reife (auf subtile Weise) an der Reaktion anderer. Das heißt, wenn geliebte Menschen positiv auf sie reagieren, halten sie sich für geistlich, wohingegen jede negative Reaktion als ein Zeichen von Unreife gedeutet wird. Viele klagen sich selbst an und fühlen sich verurteilt, wenn sie keine guten Beziehungen zu Eltern, Ehepartner, Nachbarn oder Kollegen haben. Jesus lehrte jedoch ganz eindeutig, dass, wenn Menschen *ihn*

gehasst haben, sie auch *uns* hassen werden, und dass seine Existenz *Spaltung* hervorruft, sogar in der Familie.

Es wird aber ein Bruder den anderen zum Tode ausliefern. (Mt 10,21)

Das dürfen sich Gläubige jetzt nicht zum Vorwand für liebloses Verhalten nehmen. Es muss jedoch erwähnt werden, dass manch einer Christen verfolgt, hasst, verleumdet oder anklagt, selbst wenn diese nichts oder bloß wenig tun um diese Behandlung zu provozieren. Paulus fragt, ob Licht und Finsternis Gemeinschaft pflegen können. Sicher, es gibt Menschen, die in der Dunkelheit sind und das Licht suchen; denen müssen wir den Weg zeigen. Aber andere *lieben* die Dunkelheit und hassen alle, die im Licht sind. Das sind manchmal auch Familienangehörige.

Etliche glauben, ein Christ sollte auf der Hut sein, wenn jemanden schlecht von ihm denkt, weil das ein Zeichen dafür sei, dass irgendetwas bei ihm falschläuft. Jesus sagt in Lukas 6,26 genau das Gegenteil:

Weh euch, wenn alle Leute gut von euch reden! Denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht.

Selbst wenn wir mit anderen Gläubigen nicht gut auskommen, sind wir deshalb nicht unbedingt ungeistlich, egoistisch oder sündhaft. Es schließt auch nicht unseren Dienst für den Herrn aus. John Wesley war ein gewaltiger Mann Gottes, aber er kam überhaupt nicht mit seiner eigenen Frau zurecht. Sie wollte einfach nicht in Harmonie mit ihm leben. Trotzdem hörte er nicht auf, sie zu lieben. Er hatte außerdem erkannt, dass er an ihrer Widerspenstigkeit nicht schuld war, und deshalb konnte sein Dienst nicht verhindert werden durch das schlechte Klima daheim.

Als ich mich einmal auf die Leitung eines Seminars über das immer währende Leben in Christus vorbereitete, machte mich ein Pastor wiederholt auf seine Lieblingsthemen aufmerksam, die ich seiner Meinung nach bei meinen Vorträgen nicht richtig erörterte. Deshalb überlegte er, ob er den Treffen fernbleiben sollte. Ich sagte einfach, dass ich seine Bedenken verstehen könne und auch, wenn er nicht teilnehmen wolle. Ich erklärte ihm, dass die Vorträge nicht für jeden gedacht seien; es sollten nicht *die* erreicht werden, denen es gut geht und die siegreich sind, sondern jene, die zu kämpfen haben. Daraufhin beschuldigte er mich, arrogant zu sein, weil ich mich mit ihm nicht über unsere unbedeutenden unterschiedlichen Ansichten auseinandersetzen wollte.

Ein Bruder aus England sprach über das verborgene Leben in Christus und wurde danach von einem übelgelaunten Zuhörer aufgefordert, zur Prädestinationslehre Stellung zu nehmen. Mein Freund hörte ruhig zu, wie seine Weltanschauung in Zweifel gezogen wurde und fragte dann: „Verzeihen Sie, aber was halten Sie von *Jesus*?“ Der streitsüchtige Gesprächspartner antwortete scharf: „Ich sprach gar nicht von Jesus! Ich versuche, mit Ihnen über die Prädestination zu diskutieren!“ Darauf entgegnete mein Freund: „Ich kann das Gespräch mit Ihnen nicht fortführen, denn ich möchte nur über etwas reden, was von Bedeutung ist ... nämlich über Jesus.“

Es steht fest, dass ein Christus hingegebenes Leben Konfliktpotential in sich birgt. Die Basis *unserer* Kommunikation muss auf jeden Fall immer *Liebe* sein, denn wer nicht liebt, ist in Gottes Königreich ein Rebell. Dabei dürfen wir uns aber auf keinen Fall von denen aus der Bahn werfen lassen, die unsere Überzeugung nicht anerkennen wollen. Es ist doch so: Wer wegen unserer Hingabe schlecht über uns redet (ob Familienangehörige, Arbeitskollegen oder Gemeindeglieder), macht uns in Wahrheit ein Kompliment! Jeder erkennt, dass sein Verhalten egoistisch ist: bestimmt von Streitsucht, Zorn, Bitterkeit oder Herrschsucht.

2. *Beständiges Leben in Christus* bedeutet nicht, dass wir fehlerlos sind. Selbst geistlich sehr reife und hingebene Gläubige machen Fehler.

Mein Großvater war Viehzüchter. Er züchtete beides: einmal Schafe, ein andermal Schweine. Es ist interessant, dass Schafe nach einem Regen – gewöhnlich aus lauter Dummheit – beim Fressen bis zum Bauch im Schlamm stecken bleiben. In dieser Lage beginnen sie, sofort um Hilfe zu blöken. Sie haben sich in eine groteske Situation gebracht, aus der sie sich selbst nicht mehr befreien können. Wenn man hingegen Schweine frei umherlaufen lässt, suchen sie sofort ein Schlammloch auf. Wenn sie dann bis zum Bauch im Dreck stecken, wälzen sie sich darin, genießen es und freuen sich, dort zu sein. Wenn du versuchst sie herauszuziehen, protestieren sie mit lautem Quieken.

Gläubige, die schon über längere Zeit ihr Leben in Christus führen, finden sich manchmal – gleich wie die Schafe, durch eigene Dummheit – von Sünde befleckt wieder. Aber anders als irdisch Gesinnte, die sich darin suhlen und sich in diesem Zustand wohlfühlen, wird der geistlich ausgerichtete Mensch um Hilfe rufen, weil ihm die Lage, in die er sich selbst gebracht hat, nicht gefällt. Ja, selbst Gläubige, die auf ihrem Weg mit Christus schon weit gekommen sind,

versagen zeitweise. Sie machen dumme Dinge, fallen vielleicht auch in Sünde, aber auf keinen Fall werden sie sich darin wohl fühlen.

Ein Hindu sagte einmal, dass Religion Sieg, Sieg und nochmals Sieg bedeute. Das ist es, was *Religion* zu verkünden und zu geben versucht: ein für alle Mal heil zu werden. Aber unser ‚Christsein‘ ist keine Religion. Es ist vielmehr der wahre und lebendige *Weg* zu Gott. Wenn wir in Christus geboren werden, kommt das neue Leben mit so viel Kraft und Freude, dass wir schockiert darüber sind, wenn sich noch etwas von unserer alten Natur zeigt. Natürlich ist es unumstößlich: Der alte Mensch ist gekreuzigt, beseitigt und es gibt ihn nicht mehr. Aber die Souvenirs, die jeder Mensch in der Welt sammelt, die sind noch da. Der geistlich gesinnte Gläubige muss also lernen, wie er sie loswerden kann: Er muss Tag für Tag bereit sein, seine Wünsche in den Tod zu geben und sich ständig von den Andenken an die alte Natur lossagen. Das Leben des geistlichen Gläubigen könnte genau genommen als *stolpern, fallen, aufstehen* bezeichnet werden; oder als *fallen, aufrichten, fallen*; oder möglicherweise sogar als *stehen, widerstehen, schwach werden*. Dabei aber entfaltet sich das Leben Christi unaufhaltsam im Gläubigen – und es kommt immer mehr zum Vorschein, was der Heiland wegnehmen will. Sei nie entmutigt über Versagen, das es nun einmal gibt, denn es bleibt dabei: Das Leben, das sich von den Hüllen befreit hat, wird siegreich sein!

3. Schließlich und endlich bedeutet *immer währendes Leben in Christus* nicht, dass wir nicht auf die Probe gestellt werden. Doch wenn jemand herausgefordert wird, so sagt das nichts über sein Herz aus. Versuchungen offenbaren den Charakter des *Versuchers*, des Feindes. Zu viele Christen beschäftigen sich mit ihren Anfechtungen auf ungesunde Weise. Sie hinterfragen, ob sie überhaupt gläubig sind, wenn ihnen noch solche unheiligen Gedanken kommen. Aber allein schon die Tatsache, dass sie über die Versuchung bestürzt sind beweist, dass diese nicht ihrem wahren Wesen entsprungen ist.

Woher kommt das bloß, dass sich Gläubige so falsch einschätzen und sich davon mehr beeinflussen lassen als von Gottes Beurteilung? Meistens rührt das von Vorschriften her, die von den Anhängern christlicher Vereinigungen (Denominationen oder kleinen Gemeinschaften) für essentiell gehalten werden. Diese Sonderlehren, die gewöhnlich auf bedeutsamen Erfahrungen oder Leistungen von führenden Mitgliedern der Gruppe basieren und nicht auf biblischen Tatsachen, werden im Lauf der Zeit zu Dogmen. Mit geistlicher Realität vermischt, hinterfragt sie jedoch kaum eines der Mitglieder.

Als z.B. das Rauchen einer Zigarre ein Statussymbol war, hielten hin und wieder auch bekannte Evangelisten eine Zigarre zwischen den Fingern, selbst während sie predigten. Heute gilt in mehreren Ländern das Rauchen einer Zigarre als *nicht christlich*. Man meint, der Raucher sei Gott weniger angenehm als der Gläubige, der nie geraucht oder diese Gepflogenheit überwunden hat.

Christliche Vereinigungen üben einen gewaltigen Einfluss auf ihre Mitglieder aus, indem sie für alle festlegen, was es heißt *geistlich* zu sein. Bibelverse auswendig lernen, jede Gemeindeveranstaltung besuchen, kein Fernsehen, nichts Alkoholisches trinken, nicht tanzen oder Karten spielen, Offenbarungen emotionsgeladen zur Schau stellen oder aber inmitten des Ergriffenseins durch den Geist ruhig bleiben sind nur einige der Verhaltensweisen, die in bestimmten Kreisen jene an den Tag legen müssen, die als *geistlich gesinnt* gelten wollen.

Bei einer Afrikareise besuchte ich einmal zwei Gemeinden, die von demselben amerikanischen Prediger (mit auffälligem Predigtstil) gegründet worden waren. Erstaunt stellte ich fest, dass die beiden Pastoren, vom besagten Prediger selbst ausgebildet, genau gleich gingen, redeten, ihre Bibeln hielten und sich auf dieselbe Weise ausdrückten wie ihr Lehrer. Sie hielten sein Auftreten für das Zeichen wahrer Geistlichkeit und bemühten sich nun, es ihm gleich zu tun. Ein Misslingen hätte sie sogar an ihrer Geistlichkeit zweifeln lassen. Dieses Verhalten gaben sie nun an ihre Gemeinden weiter und junge Gläubige dachten wohl, dass ein wahrer Mann Gottes genau so geht, spricht und seine Bibel hält. Das ist dann der Punkt, an dem die Tradition mehr Macht über Menschen ausübt als die Heilige Schrift selbst.

Woher kommt nun *deine* Vorstellung über das, was wahres Geistlich-Sein ausmacht? Von anderen, von Traditionen in deiner Gemeinde oder aus deiner eigenen Erkenntnis? Das wichtigste ist, dass sie mit Gottes Sinngehalt übereinstimmt! Auf deinem Weg in Gottes Gegenwart können dich nämlich falsche Empfindungen und Vorstellungen über das *Leben in Christus* zum Stillstand bringen. Vielleicht suchst auch du, was du schon längst besitzt! Der Großteil des Christseins ist nicht schwer zu fassen, es will lediglich für wahr gehalten werden. Halte inne und erkenne Gottes Wesen, dann wird sich dein Suchen in Lobpreis umwandeln.

Gottes Hinweis, wie er das *Leben im Geist* definiert, ist in der Bergpredigt zu finden. Dort werden seine Kinder mit ihrer neugewordenen Persönlichkeit beschrieben und lassen so erkennen – nun lebt Christus in ihnen. Es ist allein *diese*

einzigartige Tatsache, was den Gläubigen von der Welt trennt. Glaubenssätze der Kirche, dogmatische Aussagen und systematische Theologie können wohl von ganzem Herzen geglaubt werden – doch sie bewirken in den Anhängern keine Wesenserneuerung. In Matthäus 5 steckt genug Sprengkraft, um auch den letzten Rest des Egos hinweg zu blasen, sobald das göttliche Leben in einem Christen frei gesetzt wird, durch pausenlose Gemeinschaft mit Christus. Unter vielen Gläubigen herrscht die irrige Meinung, dass es die ersehnte Sofortlösung gäbe und sie danach durch ein übernatürliches Eingreifen des Heiligen Geistes in einem beständigen Sieg ohne Stolpersteine leben werden. Zur Erinnerung: Die Israeliten sammelten das Manna in der Wüste. Wenn sie mehr als eine Tagesration sammelten, wurde es wurmig. Jesus ist das wahre Manna, und das, was du gestern an Jesus hattest, reicht nicht aus für heute. Er muss sozusagen täglich aufgenommen werden. Gott hat mehr im Sinn als eine Sofortlösung, Einzigbefüllung und Einmalrettung. Gott wünscht sich eine immer währende Beziehung, und lässt uns deshalb jeden Tag erkennen, dass wir getrennt von ihm nichts tun können. In-ihm-Bleiben, das ist das göttliche Leben auf Erden, ein Leben, in dem man jeden Augenblick von seinem liebenden Vater genau das empfängt, was man im Moment braucht.

Falsche Prioritäten

Christen werden oft in Bezug auf Prioritäten von ihrem Umfeld beeinflusst. Aber ist das, was sie für das Wichtigste halten auch das Wichtigste für Gott? Wenn ich meine Prioritäten von eins bis zehn aufliste, kann auf *meiner* Skala etwas ganz oben stehen, was auf Gott Liste den letzten Rang belegt und umgekehrt. Daher kann es gut sein, dass ich mich auf meine Weise abmühe Gott zu gefallen und dabei außer Acht lasse, was er dazu sagt.

Es gibt Gläubige, die haben z.B. eine bestimmte Sünde in ihrem Leben, die sie glauben erst ausräumen zu müssen, bevor sie Gott gefallen und für ihn brauchbar sein können. Für sie ist diese Sünde vorrangig zu behandeln. Es mag für jemanden die Homosexualität sein, die ihn veranlasst, sich *so lange* mit keinem anderen Aspekt des christlichen Lebens zu befassen, bis dieses Verlangen beseitigt ist. Für Gott hingegen hat diese Sünde nicht oberste Priorität, und vielleicht steht

sie auf seiner Liste sogar ganz unten. Zu Gottes obersten Zielen gehört es, dass wir unausgesetzt in seinem Sohn bleiben (Johannes 15) und das aus folgendem Grund: In dem Moment nämlich, in dem wir in ihm sind, wird unser Leben durch Christi Leben ausgewechselt und *sein* Leben ist *frei von Sünde*. Wenn also ein Mensch versucht, aus eigener Kraft und mithilfe von Disziplin seine Homosexualität zu überwinden, wird das Endergebnis evtl. ein Heterosexueller sein, der jedoch immer noch nicht in Christus ist und somit Gottes Ziel verfehlt hat.

Ich habe oft davon erzählt, dass Gott mich von vielen Dingen frei gemacht hat. Aber kein einziges Mal hat er mich von einer Sache befreit, die ich aus eigener Kraft überwinden wollte. Frei werden ist etwas Selbstverständliches sobald wir Ordnung in unsere Prioritätenliste gebracht haben und uns an Gottes Rangordnung halten, die in und aus sich selbst heraus Freiheit bringt.

Ich schlage vor, wir lassen *Gott* für jeden einzelnen von uns festlegen, was oberste Priorität für ihn hat. Zu oft müssen wir Niederlagen einstecken, weil wir nicht richtig zuhören. Wir glauben, Gottes Prioritäten lägen in Gebäude, Taufe, Budget und guten Beziehungen oder darin, dass wir jeden Bereich unseres Lebens unter die Lupe nehmen und andere dazu bringen, ihre Fehler uns gegenüber einzugestehen. Aber – steht das für Gott wirklich an erster Stelle?

Ich habe einmal an einem Seminar teilgenommen, dessen Ziel es war die Teilnehmer zu einem geistlich reifen Leben anzuspornen. Auf der Heimfahrt war ich ganz betroffen darüber, wie schwierig es doch sein kann als Christ zu leben. In meiner Bibel suchte ich die bei dem Vortrag genannten Punkte und fragte mich, ob sie tatsächlich bei Gott so große Bedeutung haben. Meiner Meinung nach war es bedeutend wichtiger, mich darauf zu konzentrieren, was ich auf keinen Fall vernachlässigen darf anstatt auf das, was ich zu tun habe. Ich fand fünf Dinge, die wir nie vernachlässigen dürfen (Gottes Prioritäten):

1. Gebet und Evangelisieren (Apg 6,2-4)
2. unsere geistlichen Gaben (1Tim 4,14)
3. die so große Errettung (Heb 2,3)
4. Gastfreundschaft erweisen (Heb 13,2)
5. Gutes tun und helfen (Heb 13,16)

Zu meiner Überraschung war keine einzige von Gottes Prioritäten während des Seminars erwähnt worden, obwohl es doch den Anspruch erhoben hatte zu lehren, wie man ein kraftvoller, siegreicher Christ wird.

Das Leben als Christ ist einfach. Das muss es auch sein, denn es sind gerade die Schwächsten und die Kindlichsten, die sich dafür am besten eignen. Aber der Feind ist eifrig bemüht, Christen, die siegreich sein möchten, über die Schlichtheit des Evangeliums zu täuschen, indem er dicke Nachschlagewerke über Jüngerschaft abfassen lässt.

Der Wille Gottes — unbekannt?

Möchtest du klar und deutlich erkennen, was Gottes Wille ist? Viele beantworten diese Frage mit einem hoffnungsvollen Ja, denn sie suchen beharrlich nach dem vollkommenen Willen Gottes für jeden ihrer Schritte und fürchten ihn nicht zu erkennen. Da sie aber nicht wissen, wonach genau sie suchen treten sie bald erschöpft auf der Stelle in dem Bewusstsein es niemals herauszufinden. Der Feind hat sie schlau von ihrem Kurs auf Gottes Gegenwart abgelenkt.

Einmal hat mich ein Freund nach seiner Europareise aufgesucht. Dieser Mann war ziemlich enttäuscht von Gott. Er hatte die Reise angetreten im Vertrauen auf Gottes Führung, aber die Dinge entwickelten sich anders als erhofft. Das erste, was mein Freund sagte, war: „Weißt du, ich bin nach Europa gefahren, wie Gott es mir aufgetragen hat.“

Meine unmittelbare Reaktion darauf war: „Ja, ich erinnere mich. Du hast mir davon erzählt, dass Gott dich nach Europa schickt. Ich glaube aber nicht, dass er dir ausdrücklich gesagt hat, du sollst dorthin fahren. Du bist nach Europa gereist, weil du selbst dorthin wolltest. Du hast dir bloß eingeredet, es wäre Gottes Wille. Ist es nicht so? Daher hat auch keiner von uns versucht, mit dir darüber zu reden.“ Mein Freund gab zu, dass es sein eigener Wunsch gewesen war und nicht Gottes Auftrag. Darauf fragte ich ihn: „Was ist falsch daran, nach Europa zu reisen, wenn du dorthin möchtest? Ist es für Gott wirklich von Bedeutung, wo du deine Ferien verbringst?“

Um in Gottes Willen zu leben spielt es wirklich keine Rolle, wo du dich aufhältst oder wohin du fährst. Ich will das erklären. Was genau ist der Wille Gottes? In Psalm 40,8 sagt David, dass es ihm ein Bedürfnis sei Gott wohlgefällig zu leben. In Mt 6,10 werden wir aufgefordert zu beten, dass sein Wille auf Erden geschehe. Und in Mk 3,35 heißt es: „*Denn wer den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.*“

Wir alle sehnen uns danach, den vollkommenen Willen Gottes zu erfahren und danach zu leben, aber wie es scheint, haben nur wenige dieses Ziel erreicht. Es gibt nicht viele Christen, die voller Überzeugung sagen können: „Ich bin im perfekten Willen Gottes!“ Warum? Es kennen nur wenige den Willen Gottes für ihr Leben, weil die meisten Gläubigen eine falsche Vorstellung davon haben, was der Wille Gottes ist und deshalb suchen sie nicht nach dem wahren Sachverhalt. Mancher hat sich entschieden zu glauben, der Wille Gottes für sein Leben sei eine besondere Berufung, eine bestimmte Person, Hochschule, materielle Sache oder ein bestimmter Dienst. Aber der Wille Gottes ist keine Person, kein Ort und keine Sache. Und solange man sich den Willen Gottes so vorstellt, wird man ihn nicht richtig interpretieren.

Was ist dann der Wille Gottes? Er besteht darin, dass der Mensch ein Herz hat, das sich bereitwillig von ihm leiten lässt. Der Wille Gottes zielt auf meine *Haltung* im Alltag (Eph 5,15–21; Röm 12,2–3). Jesus hatte diese Herzenshaltung

Meine Speise ist die, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe. (Joh 4,34)

Der Wille Gottes für mein Leben impliziert ganz einfach meine Bereitschaft, mich in jedem Augenblick von ihm führen zu lassen.

Ich habe David gefunden, den Sohn des Isai, einen Mann nach meinem Herzen, der allen meinen Willen tun wird. (Apg 13,22)

Manche wollen den Pflug vor die Pferde spannen, indem sie ihre ganze Kraft aufwenden um herauszufinden, welche *Aufgabe* der Herr als nächstes für sie bereit hält. Gott jedoch sucht nach gehorsamen *Herzen*. Denn wenn wir erst einmal die richtige Herzenshaltung haben, werden wir automatisch so leben, wie er es will. Wir sollen nicht den *Auftrag* vor Augen haben, sondern den Herrn selbst, der uns kontinuierlich in diesem Auftrag anleitet.

Der Apostel Paulus ist das perfekte Beispiel eines Menschen, der im Willen Gottes lebt. Paulus hatte nämlich sein Herz darauf gerichtet, von Gott geführt zu werden. Er empfing einen Ruf, und der betraf die *Art*, wie er sein Leben führen sollte, nämlich „... die gute Nachricht von Gottes Gnade zu bezeugen“. (Apg 20,24) Sobald er diesen Ruf empfangen hatte, *entschied sich* Paulus, wohin er gehen wollte. Wohin auch immer er *sich entschied* zu gehen, er bewegte sich im Willen Gottes (Apg 15,36–41). Paulus war auch stets bereit, die Richtung zu ändern. Er zeigte damit, dass er sich rund um die Uhr von Gott leiten ließ. Einmal hatte sich Paulus entschlossen nach Bithynien zu gehen, doch da geschah es, dass „der Geist es

ihnen nicht zuließ“. (Apg 16,7) Da ging Paulus an diesem Ort vorbei und danach traf er selbst wieder die Entscheidung, wo er arbeiten wollte. Bald darauf hatte er eine Vision, die ihn nach Mazedonien wies, und weil sein Herz die richtige Haltung hatte, gehorchte er. Nachdem er seinen Dienst in Mazedonien beendet hatte, wartete Paulus jedoch nicht auf die nächste Vision, sondern setzte seine Reise einfach fort.

Bei diesem Apostel sehen wir, wie man im Willen Gottes ununterbrochen weiter schreitet. Er musste sich nicht den Kopf darüber zerbrechen, was sein nächstes Ziel sein sollte. Es war Gottes Verantwortung ihn, wenn nötig, auf einen anderen Weg zu leiten. Noch einmal: der Wille Gottes besteht nicht in einer Tätigkeit, sondern er ist die Herzenshaltung beim Ausführen dieser Tätigkeit. Hat man die richtige Herzenshaltung, so ist alles, was man tut, vollkommen richtig. Es gibt keinen Unterschied zwischen säkularer und christlicher Arbeit. Es gibt nur egozentrisch gesinnte und geistlich gesinnte Herzen.

Wir wissen, dass Jesus der Gute Hirte ist. In diesem Bild sind wir seine Herde, deren Aufgabe es ist zu folgen. Die Verantwortung zu führen und uns dorthin zu bringen, wo er uns haben will, liegt bei Gott. Es ist *seine* Sache zu wissen, wohin wir gehen, uns zurückzubringen, wenn wir auf Abwege kommen und uns zu suchen, wenn wir uns verirren. Siehst du wie wunderbar es ist, Gott *Gott* sein zu lassen? Deine einzige Verantwortung besteht darin, ein Herz zu haben, das bereit ist von ihm geführt zu werden. So wirst du immer im Willen Gottes sein.

War die Entscheidung meines Freundes gut nach Europa zu fahren? War es Gottes Wille? Ja, solange mein Freund die richtige Herzenshaltung hatte.

Wie kannst du wissen, ob dein Herz auf dem rechten Fleck ist? Deine Antwort auf zwei grundlegende Fragen wird dir das unmissverständlich klar machen. *Ers- tens*: Wenn Jesus etwas von dir mit hörbarer Stimme verlangte – wirst du gehorchen? *Zweitens*: Wenn die Bibel etwas missbilligt – wirst du das dann bleiben lassen? (Z.B. du bist gläubig, und ziehst in Erwägung, einen Ungläubigen zu heiraten, kann dich die Direktive der Heiligen Schrift von diesem Schritt abhalten?) Wenn du beide Fragen mit Ja beantwortet hast, dann darfst du Urlaub machen, wo immer du willst, heiraten wen immer du dir auswählst, dienen wo immer du willst und jedem Ruf folgen, dem immer du folgen möchtest. Da du die richtige Herzenshaltung hast, ist es die Verantwortung Jesu, deine Schritte zu lenken. Mach dir einfach jeden Morgen, wenn du deinen Entscheidungen folgst, bewusst:

„Wenn der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das tun.“ (Jak 4,15)

Einmal fragte mich eine junge Frau, ob sie ihren Freund heiraten solle. Sie wusste nicht, ob es richtig sei. Er war gläubig, sie beteten zusammen und sie liebte ihn. Sie war so glücklich bei der Aussicht ihn zu heiraten, dass sie fürchtete, ihre eigenen selbstsüchtigen Wünsche könnten ihren Blick trüben für das, was Gott von ihr wolle. War es Gottes ausgesprochener Wille für sie? Wie sollte sie das wissen? Immer und immer wieder stellte sie sich diese Frage. Schließlich sagte ich zu ihr: „Du hast keinen Gott, nicht wahr?“ „Doch!“, widersprach sie. Aber ich sagte ihr noch einmal: „Nein, du hast keinen!“ Dann erklärte ich ihr: „Ist Jesus nicht unser Hirte? Ist es nicht *seine* Sache uns zu bewahren, uns Nahrung zu geben und Zuflucht zu gewähren, das Verlorene zu suchen und dafür zu sorgen, dass seine Schafe seine Stimme hören?“ Sie bejahte das. „Warum übernimmst du dann Gottes Aufgabe? Wir haben einen Gott, verhalte dich jetzt dementsprechend. Geh und heirate den Mann!“

Siehst du, das christliche Leben ist einfach zu leben! Sitz nicht untätig herum und warte auf eine Stimme, die dich führen soll. Christus wohnt in dir. Er ist der Gute Hirte. Du wurdest zu guten Werken geschaffen. Also handle. Mit der richtigen Herzenshaltung wirst du keinen Fehler machen.

Hilfe, ich kann Gott nicht fühlen!

Es gibt etwas, wovor sich die meisten Gläubigen fürchten: Zeiten der Dürre in ihrer Beziehung zum Herrn. Während dieser Zeiten der Dürre pflegt der Feind seine Angriffe zu verstärken und hunderte Zweifel in die Köpfe der Gläubigen zu säen, dass sie sogar an ihrer *Errettung* zweifeln. Wir müssen uns unbedingt vor Augen halten: Zeiten der Dürre sind nicht wegzudenken aus unserem Wachstum und dienen einem sehr wertvollen Zweck. Wenn wir Christus ähnlicher werden können wir immer stärker erkennen, dass diese Erfahrungen für Gläubige im Prozess des Reifwerdens normal sind.

Ein Baum entfaltet seine prachtvolle Schönheit im Frühling. Etwas später weichen die Blüten den lebensspendenden Früchten. Daraufhin merkt der Baum wie sich nach und nach seine Lebensäfte zurückziehen in den Herz-Teil seiner Existenz, in die Wurzeln. Und dann – von einem Tag auf den anderen – passiert es: Winter bricht ein. Der Baum glaubt zu sterben, was auch der Fall wäre, wenn die tödliche Kälte bis in seine Wurzeln vordringen könnte. Doch allmählich,

unendlich langsam, zieht der Frühling wieder ein und der Kreislauf beginnt von neuem.

Der Winter der Seele ist ein normaler Bestandteil im Leben eines Gläubigen und gehört unverzichtbar zum Wachstum. Wer den Winter als Hinweis auf seine Unzulänglichkeit auffasst, der erliegt einem kontraproduktivem Missverständnis.

Warum aber erleben wir dieses Wechselbad der Gefühle: Erst die Glanzzeiten, wenn wir von Gottes Gegenwart erfüllt sind, wenn es uns zutiefst beglückt die Bibel zu lesen, zu beten oder sogar Predigten zu halten – und plötzlich scheint Dürre hereinzubrechen? Das geschieht deshalb, weil Gott nicht möchte, dass unsere Beziehung zu ihm von so etwas Vagem wie Gefühlen abhängt. Deshalb nimmt er allen überflüssigen Schmuck und jegliche Festtagsstimmung aus unserem innersten Wesen weg.

Das Verhalten eines Gläubigen in Zeiten der Dürre zeigt, wo er geistlich steht. Wenn er weiterhin betet, Gott sucht und im Vertrauen auf Gottes Nähe handelt (obgleich er sie nicht spürt), dann zeigt er damit geistliche Reife. Suchen wir Gott um seiner selbst willen, oder suchen wir ihn nur, um etwas von ihm zu bekommen? Ruhen wir entspannt in seiner Gegenwart, weil er sie uns zugesagt hat, oder versuchen wir sie durch bestimmte Hochgefühle zu erleben?

In der Ehe zeigen Zeiten der Dürre das Verhältnis der Ehepartner zueinander. Wenn sie keine Einheit erleben, und sich doch in Liebe füreinander und für ihr Einssein entscheiden, wird das Band nur noch *stärker* werden.

So ist es auch in der Beziehung zu unserem Herrn. Wenn wir sie trotz fehlender Gefühle pflegen, wird am Ende unser Verbundenheit stärker sein. Zeiten der Dürre sind nie ein Zeichen dafür, dass Gott sich von uns entfernt hat, denn er bleibt immer derselbe und uns nahe. Zeiten der Dürre sind normale und notwendige Zeitabschnitte im Leben von Gläubigen, und wir danken Gott für das, was sie in unserem Leben bewirken. Wir werden nicht auf die Lüge des Feindes hören, Gott hätte sich von uns abgewandt – weil wir ihn nicht spüren – und wir müssten deshalb etwas *tun*, bevor wir unsere Reise fortsetzen könnten.

Das Sofortlösungs-Syndrom

Wir lassen es oft zu, dass unser Augenmerk von *Christus* abgelenkt wird und auf unsere Probleme und Umstände durch das Sofortlösung-Syndrom fällt, das

unseren Erfolg einzig und allein an dem misst, was wir im Augenblick erleben, sei es positiv oder negativ. Es ist ein Syndrom, also Ausdruck fehlender Gesundheit, und ein gefährlicher Stolperstein für unseren Glauben.

Ich will das veranschaulichen. Die meisten werden zustimmen, dass die USA ihre wirtschaftliche Vormachtstellung verlieren, weil Amerikaner – anders als Asiaten – nicht bereit sind, in etwas zu investieren, was nicht sofortigen Gewinn bringt. Wir aus dem Westen möchten *sofort* reich werden, während Asiaten bereit sind, erst einmal zu investieren und etliche Jahre spürbar weniger Lohn zu bekommen. Sie haben nämlich begriffen, dass sie nach dieser Durststrecke ihre ursprüngliche Investition um ein Zehnfaches zurückerhalten werden. Ihr Warten wird sich lohnen! Weil sie wissen, dass Investieren und Warten nicht umsonst ist, kann sie ein vorübergehender Einbruch ihrer finanziellen Mittel nicht entmutigen.

Stets mit einer Sofortlösung zu rechnen wirkt sich schädlich auf den Glauben aus. Eine solche Einstellung wird den Glauben praktisch zerstören. Das Ausmaß unseres Glaubens wird nicht an dem gemessen, wie *viel* davon wir erhalten haben, sondern daran, wie *lange* wir *warten* können, ohne etwas zu bekommen. Gläubiges Ausharren erfüllt das Leben mit Freude. Wenn ich also den Glauben durch das Verlangen nach sofort sichtbaren Ergebnissen entleert habe, habe ich damit gleichsam die Freude ausgegossen.

Wenn Gläubige keine langfristigen Ziele haben, werden sie anfällig für die Höhen und Tiefen des täglichen Lebens. Sie wenden ihre ganze Kraft auf, *sofort* eine Lösung zu finden für alles, was sich ihnen in den Weg stellt, damit sie sich auf der Stelle wieder wohl und sicher fühlen können. Der nächste Schritt ist, dass sie zu Leuten werden, die alles im Griff haben müssen. Sie drängen Gott zur Seite und versuchen aus eigener Kraft, mit verschiedenen Plänen und Manövern, das in Ordnung zu bringen, was sie für das eigentliche Problem halten. Sie fangen an, selbst Gott zu spielen. Das verwandelt das Christenleben, gelinde gesagt, in einen Kampf voll Entmutigung, Niedergeschlagenheit, Wut und Zerstörung. Verstand und Gefühle werden dabei vom Feind mit Zweifeln, Anklagen und Hoffnungslosigkeit bombardiert. Es ist kein Honiglecken, Gottes Rolle übernehmen zu wollen!

Stell dir vor, du sitzt in einer randvoll gefüllten Badewanne und jemand schütet dir einen Eimer voll Tischtennisbälle in die Wanne, auf denen all die Probleme, Umstände, Fehler und Leute, die dir Probleme machen, geschrieben stehen.

Du musst nun alle Bälle, irgendwie, unter Wasser gedrückt halten. Diese Aufgabe wäre zunächst anstrengend und schließlich ziemlich frustrierend. Dieses Bild steht für einen Gläubigen, der aus eigener Kraft versucht jeden Bereich seines Lebens unter Kontrolle zu bringen.

Der folgende Vers bezieht sich auf das oben Genannte:

Ich fürchte aber, es könnte womöglich, so wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, auch eure Gesinnung verdorben [und abgewandt] werden von der Einfalt gegenüber Christus. (2Kor 11,3)

Ist das Leben als Christ tatsächlich einfach? Gibt es die einfache Antwort für Single sein, in einer Beziehung leben, Kinder aufziehen, kinderlos sein und jeden anderen Lebenskampf? Ja, ja, und nochmals ja! Damit das christliche Leben jedoch unkompliziert sein kann, müssen wir zuerst einsehen: *Gott* hat die *Lösung* bereit – nicht für die jeweilige Situation, sondern für unsere Gesinnung in jeder Situation. Wenn wir diese Sicht beibehalten, werden wir zwar nicht von den täglichen Höhen und Tiefen befreit, aber wir werden erleben, wie sich Verheißungen zu Gottes Zeit erfüllen – und das stärkt den Glauben.

20 [Abraham] zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark durch den Glauben, indem er Gott die Ehre gab 21 und völlig überzeugt war, dass Er das, was Er verheißsen hat, auch zu tun vermag. (Röm 4,20–21)

Viele Sichtweisen im Leben des Gläubigen haben sich als fast undurchführbar herausgestellt. Wir haben zwar hunderte von Ratgebern, wie wir gute Eltern, Partner und Gotteskinder sein können. Uns steht so viel Information zur Verfügung – dass wir uns eigentlich auskennen müssten. Aber wie merken wir uns nur alles? Wie schaffen wir es immer das Richtige zu tun? Die, die uns über das informieren, was wir so dringend brauchen, scheinen um vieles geistlicher zu sein als wir. Sie haben sich stets richtig verhalten, ja sie haben sogar Titel erworben, die ihnen helfen erfolgreich zu sein. Gottes Wort sagt jedoch nicht, dass das Eltern-, Ehepartner-, Bruder- oder Schwester-in-Christus-Sein anstrengend ist. Die Bibel spricht tatsächlich sehr wenig darüber, was wir *tun* sollen, vielmehr ist die Rede von einer inneren *Haltung*, die wir einnehmen sollen.

12 So zieht nun an als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Langmut; 13 erträgt einander und vergibt einander, wenn einer gegen den anderen zu klagen hat; gleichwie Christus euch vergeben hat, so auch ihr. 14 Über

dies alles aber (zieht) die Liebe (an), die das Band der Vollkommenheit ist. (Kol 3,12–14)

Als Christ zu leben bedeutet nicht mehr als: die Ehefrau zu lieben, den Ehemann zu achten, dem Feind zu vergeben, die Kinder nicht zum Zorn zu reizen, den Eltern zu gehorchen und jede Arbeit in der Verantwortung vor dem Herrn auszuführen. Das ist dein langfristiger Plan. Während du dich Tag für Tag daran hältst, wirst du Höhen und Tiefen, Widerstand und das, was ich gerne als den unvermeidbaren Schluckauf eines Christen bezeichne, erleben. Aber erlaube diesen Dingen des Alltags nie, kein einziges Mal, dein lebenslanges Vorhaben aufs Abstellgleis zu schieben: es wird zur rechten Zeit seinen Lohn erhalten.

Es gibt da die Geschichte von einem Mann, der auf der ganzen Welt Seminare darüber hielt, was ein Christ tun müsse, um erfolgreich zu sein. Der Mann starb und kam in den Himmel. An seinem ersten Tag im Himmel beschloss er, eines seiner Seminare zu halten. Er bestimmte dafür den größten Raum, und Tausende kamen, um ihn zu hören. Während er sprach, bemerkte er, dass Jesus in der vordersten Reihe saß und sich eine Seite nach der anderen Notizen machte. Das verwirrte den Mann. In der Pause lief der Mann auf Jesus zu und fragte ihn, warum ausgerechnet er, unter all den Leuten, sich so viele Notizen machte. Jesus antwortete: „Weißt du, das ist das erste Mal, dass ich so etwas höre!“

Wenn man sich an Regeln halten will, dann wird das Christsein schwierig! Nicht das Tun ist ausschlaggebend, sondern der Glaube. Das Tun, das Sofortlösungen erwartet, wird dich nicht ans Ziel bringen. Das geschieht allein durch Vertrauen, das noch jeden Glaubenden in der Bibel erfolgreich durchgetragen hat. Gott hat jedem Gläubigen, für jede Situation die perfekte Gesinnung geschenkt. Hör nicht auf zu lieben, dich unterzuordnen, zu lernen. Du wirst das positive Ergebnis deiner Haltung unter Umständen nicht sofort sehen. Aber denk daran: Es ist dein Lebensplan und deshalb kann deine Seele, selbst inmitten von Höhen und Tiefen, ruhen.

Oft entdecken wir auf unserer Suche nach sofortiger Befreiung etwas in anderen (und sie wiederum in uns), was zu ändern ist. Dann versuchen wir, entweder heimlich oder offenkundig, die Menschen um uns herum zu verändern. Das bedeutet aber nichts anderes als *Kontrolle* und Gott spielen zu wollen. Wenn Gott der Meinung ist, jemand anderer müsste sein Verhalten ändern, dann kümmert er sich schon selbst darum! Selbst wenn Hiobs Freunde ihre Ansichten

geändert hätten, wäre sein Elend nicht einen Fingerbreit leichter geworden. Was Hiob aufrichtete, war sein Vertrauen in Gott und die Frucht eines langen Glaubenslebens. Die ganze Prüfung galt dem Wachstum Hiobs, nicht den anderen. Die anderen spielten tatsächlich nur eine sehr kleine Rolle in dem ganzen Geschehen. Gott war der Hauptakteur, Hiobs Rolle war sekundär und die Rolle der anderen war die kleiner Nebendarsteller.

6. *Sich gehenlassen*

Passivität

Weil sie sich jahrelang nicht damit auseinandergesetzt haben, vermuten viele, dass ihr Wollen und Denken etwas sei, was sie nicht selbst steuern können. Mit dieser subtilen Täuschung versucht der Feind Christen davon zu überzeugen, dass es keinen Sinn hat sich weiterzuentwickeln, da sie ihren Zustand ja doch nicht mehr verändern können. Daher nehmen sie an, keine Entscheidungsgewalt mehr zu besitzen..

Zum Beispiel: Ein Mann schaut sich im Fernsehen einen Pornofilm an und ist überzeugt, nicht die Freiheit zu haben einfach auszuschalten. Er schaut und schaut, während ihn Gewissensbisse quälen und er sich fragt, warum Gott ihm nicht hilft sich zu ändern. Oder: Eine Frau bemüht sich ihre Nörgelei aufzugeben und kommt zu dem Schluss, sie werde sich niemals ändern. Da sie überzeugt ist nicht anders zu können, sei ihr Mann eben verpflichtet ihr dominantes Wesen zu ertragen. Diese Beispiele zeigen, wie der Feind an der Heranbildung eines passiven Willens arbeitet.

Diese Täuschung besitzt deswegen so viel an Schlagkraft, weil der Gläubige denkt, seinem Entschluss zur Änderung müssten *Handlungen aus eigener Kraft* folgen. Er hat sich angewöhnt zu denken: Mein Entschluss und mein Tun gehören untrennbar zusammen. Und weil er sich an sein Versagen in der Vergangenheit erinnert, gibt er sofort auf und fasst erst gar keinen Entschluss. Denk daran, auch wenn *wir* es sind, wer sich *entscheiden* muss, das Gelingen liegt immer bei Gott.

Ich hatte einmal einen Mann in der Seelsorge, der pornosüchtig war. Er sagte, er hätte einfach nicht die Wahl, sich von Läden fern zu halten, die obszöne Dinge verkaufen. Er hatte es schon oftmals versucht, aber er besuchte sie nach wie vor regelmäßig. Ich erklärte ihm, er könne sich gegen Pornographie *entscheiden* und danach Gott alles weitere überlassen. Seine eigene Anstrengung habe sich als kraftlos erwiesen, denn – würde er sonst in meinem Büro sitzen? Wir beteten gemeinsam und er sagte zu Gott, dass er mit Pornographie nichts mehr zu tun

haben wolle. Er traf ganz bewusst die Entscheidung, Gott an seiner Stelle handeln zu lassen. Beim Weggehen fragte er mich: „Und was muss ich nun tun?“

Ich antwortete ihm: „Wenn Sie heute Abend nach Hause fahren, dann lassen Sie Ihre Gedanken nicht um Pornographie kreisen, sondern preisen und danken Sie Gott, der Sie durch sein Eingreifen frei machen wird. Schauen Sie nur auf *ihn*, der es vollbringen wird, und auf die Entscheidung, *ihm* das Problem zu überlassen.“ Er rief mich noch später am Abend an und erzählte mir, er sei zum ersten Mal an einem Pornoladen vorbeigefahren ohne anhalten zu wollen. Zu sehr war er damit beschäftigt gewesen, Gott, unserem starken Befreier, zu danken. Zugegeben, es war ein kleiner Sieg *einmal* nicht anzuhalten, er würde noch viele andere Male daran vorbeifahren müssen und ebenso viele Male davon befreit werden. Aber kein Frei-Sein geschähe ohne seinen *Entschluss* Gott den Handelnden sein zu lassen!

Denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen. (Phil 2,13)

Viele Gläubige denken an die Wesenszüge des Apostels Paulus und kommen dann zum Schluss, dass sie niemals so ein Leben führen können. Warum? Weil sie gewöhnlich nur *das* in Betracht ziehen, was sie aus *eigener* Kraft schaffen können. Manche beschönigen es, indem sie sagen, sie brauchen Gottes Hilfe, um ein christliches Leben führen zu können, aber der Ursprung ihres Tuns liegt ausschließlich in ihnen. Ihre Augen müssen erst einmal geöffnet werden für das, was Gott tun wird, wenn sie ihn nur lassen.

Viele Menschen lassen ihren Gedanken freien Lauf – und das nützt der Feind gehörig aus. Die Gedanken, die Satan ihnen eingibt, werden von ihnen keiner Prüfung unterzogen. Zweifelsohne haben solche Christen einmal versucht, Gedanken des Hasses, der Bitterkeit, des Ärgers, der Lust und dergleichen abzuwehren. Aber als die Gedanken wiederkehrten, nahmen sie an, etwas daran müsse sie doch rechtfertigen. Doch es ist möglich unsere Gedankenwelt in Ordnung zu bringen! Das zeigt sich im verbissenen Kampf des Feindes, dieses Terrain wiederzugewinnen, wenn wir beginnen Gedanken zurückzuweisen, die nach biblischen Maßstäben nicht richtig sind.

Im übrigen, Brüder, alles, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was wohl lautend, was irgend eine Tugend oder etwas Lobenswertes ist, darauf seid bedacht! (Phil 4,8)

Wenn wir etwas über den Feind auf unserer Reise auf dem schmalen Pfad lernen, dann das: Es kann ihm leicht widerstanden werden, denn er ist besiegt. Das zeigt sich in seinem Bemühen die Stellung zu halten: durch Auffahren schwerer Geschütze wie Angstmache und Irreführung, selbst wenn wir nur etwas so Unerhebliches tun, wie einen Gedanken verwerfen.

Eine Schwester in Christus kam einmal auf mich zu und klagte, sie sei eine schreckliche Mutter, weil ihr beim Autofahren immer wieder der Gedanke kam, ihr Kind aus dem Auto schubsen zu wollen. Sie hatte schon oft gegen solche Gedanken angekämpft und hielt sich nun für eine total unfähige, ja gefährliche Mutter. Ich erklärte ihr: „Allein die Tatsache, dass du gegen diese Vorstellungen ankämpfst, ist ein Beweis dafür, dass es nicht deine eigenen sind. Du findest sie ja abstoßend.“ Ihr Ringen in diesem Kampf ließ ihr wahres Wesen sichtbar werden: Sie war eine gute Mutter. Dagegen zeigten die Gedanken, die in ihr auftauchten, die tatsächliche Natur *des Feindes*, der ein hilfloses Kind aus dem fahrenden Auto stoßen würde, wenn er könnte. Sie musste wieder festen Grund gewinnen, den sie durch fehlende Gedankenzucht verloren hatte – indem sie ihr Denken auf Gott richtete, der den Feind mit Leichtigkeit überwinden würde. Sie musste nicht gegen die Gedanken ankämpfen, sondern sich allein auf *den* konzentrieren, der den Verursacher solcher Gedanken in die Flucht schlagen konnte. Sie hatte ihre ganze Kraft für ein Schattenboxen aufgewendet: Sie schrieb sich selbst Gedanken zu und schlug sich mit ihnen herum, anstatt dem Feind entgegenzutreten, der diese Gedanken geschickt hatte. Als sie seine Taktik erkannt hatte, hielt sie sich ganz nahe zu Gott und gewann die Kontrolle über ihre Gedanken zurück.

Und passt euch nicht diesem Weltlauf an, sondern lasst euch [in eurem Wesen] verwandeln durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist. (Röm 12,2)

Wenn du nun deine Reise auf dem schmalen Weg fortsetzt, richte deine Augen bewusst auf Jesus und weise dabei die lügnerischen Gedanken und Gefühle des Feindes von dir. Denk daran, es ist Gott, wer dich dazu bestimmt hat täglich in seiner Gegenwart zu bleiben.

In Vergangenenem wühlen

Viel zu viele erlauben es dem Feind, ihre Gedanken und Gefühle ständig zu Episoden aus der Vergangenheit zu dirigieren – nicht nur zu solchen, die länger zurückliegen, sondern auch auf das, was gestern oder vor einer Stunde passiert ist. Wer in der Vergangenheit verharret, dessen Entwicklung im Herrn ist sofort auf Eis gelegt, er schreitet so lange nicht voran, bis er das Bewusstsein um den Augenblick wieder gewonnen hat. Satan, der unser Versagen, unsere Schuld und unsere Ängste aus der Vergangenheit kennt, nähert sich aus dieser Richtung und möchte, dass wir darin leben. Gott hingegen begegnet uns in der Gegenwart mit einem Ausblick auf die Zukunft. Gläubige haben ihre Wege nur so weit zu prüfen als geschrieben steht: *„Lasst uns unsere Wege prüfen und erforschen und umkehren zum HERRN!“* (Klgld 3,40) Es ist ziemlich traurig sehen zu müssen, wie Gläubige um ihre Zukunft im Herrn betrogen werden durch ständiges Durchleuchten der Vergangenheit. Manche zahlen sogar noch für eine seelsorgliche Beratung, die genau diesen Diebstahl verursacht.

Wenn wir den Problemen, Schwierigkeiten und Ereignissen in unserem Leben erst einmal erlaubt haben, uns auf den schmalen Weg zu Gottes Gegenwart zu bringen, dann kann uns nichts mehr verbittern. Wir schenken Gott Vertrauen, dass er alles zu unserem Nutzen verwendet. Warum sollten wir uns dann noch weiter damit beschäftigen? Zum Sich-Ausliefern an Gott gehört auch, dass wir nicht mehr den Menschen Schuld zuweisen. Der Apostel Paulus erfuhr, er werde in Rom sterben. Er fiel Menschen in die Hände, die seinen Leib töten würden, aber wir lesen nicht, dass Paulus sie dafür verantwortlich gemacht hätte. Stattdessen nahm er sein Sterben an – aus Gottes Hand. Wir müssen begreifen, dass alles, was auf uns zukommt, durch Gott kommt. Sobald wir das anerkennen, werden wir uns selbst – und unsere Reaktionen – Gottes Eingreifen überlassen.

Bist du beleidigt und jammerst, wenn Dinge nicht so laufen, wie du es dir vorstellst? Oder erlebst du dankbar auch Freude mitten im Leid und vertraust darauf, dass Gott weiß, was er tut? Zu unserer hohen Berufung gehört es nicht, dass wir in der Vergangenheit verweilen und somit den Augenblick verpassen, in dem Gott am Werk ist.

Vor einiger Zeit begegnete ich einem Ehepaar, das bei mir Rat wegen eines bevorstehenden Gerichtstermins suchte. Es ging dabei um ein Unrecht, das sie erlitten hatten. Sie waren sich nicht sicher, was sie aussagen sollten, weil sie

wussten, wie verlogen die Person war, die mit ihnen vor Gericht erscheinen musste. Stundenlang erzählten sie mir von all den Geschehnissen, die sie in diese unangenehme Situation gebracht hatten. Dann fragte ich sie: „Seit wann wissen Sie schon Bescheid über die bevorstehende Gerichtsverhandlung?“

Sie antworteten: „Seit ungefähr drei Monaten.“

Darauf fragte ich sie: „Wie oft haben Sie während dieser Zeit die Einzelheiten dieser Angelegenheit mit Gläubigen besprochen?“

Die Antwort war: „Jeden Tag.“

Ich sagte ihnen, dass ich wirklich betroffen sei über ihre schwierige Lage. Der einzige Weg, um in dieser Situation die richtigen Worte zu finden, sei jedoch, damit täglich vor den Herrn hinzutreten. Denn wenn wir unser Herz vor ihm ausschütten, werden wir gestärkt, ermutigt und mit neuer Kraft erfüllt. Wir bekommen die ruhige Zuversicht, dass alles nach seinem Willen geschehen wird, was auch immer es sei. Dieses Ehepaar hatte die Chance verpasst, Tag für Tag geistlich gestärkt zu werden, weil es die einstigen Vorfälle täglich mit Menschen sprach statt mit Gott. So traten sie nun vor Gericht ohne innere Vorbereitung. War es da ein Wunder, dass sie total entmutigt und voller Sorge waren? Ihr Wühlen in der Vergangenheit hatte ihnen nichts gebracht als Skepsis an der Zukunft. Genau so geht es Gläubigen, die sich von der Vergangenheit nicht lösen können und dabei den Augenblick verpassen.

Wenn ich meine Familie in Kansas besuche, verbringe ich jedes Mal Zeit bei meinem Großvater und helfe ihm auf seiner Farm. Was ich da beobachten kann, scheint immer eine Lektion für mich zu sein. Andrew Murray sagte einmal, die ganze Schöpfung würde zu uns predigen. Daher kann uns ein Abend, an dem wir den Sternenhimmel betrachten und über unseren Schöpfer nachdenken, oft mehr über Gott offenbaren als drei Jahre Bibelschule. Einmal musste ich den Weideplatz einzäunen, der erst vor kurzem benützt worden war. Da ich schon etwas Erfahrung mit Kühen hatte, fiel es mir nicht schwer, sämtliche Kuhfladen ausfindig zu machen. Ich war schon früher in sie hineingestiegen und es macht mir immer noch kein Vergnügen. Die Erfahrung hatte mich gelehrt aufzupassen, wohin ich trat. Ich weiß damit alles über Kuhmist, was ich wissen muss!

Kannst du dir vorstellen, dass ich den ganzen Tag damit verbringe, Kuhfladen zu untersuchen, nachdem ich mit ihnen auf unliebsame Weise Bekanntschaft gemacht hatte? Und wüsste ich am Ende meiner genauen Untersuchung mehr darüber, als was mich die Erfahrung bereits gelehrt hat? Sicher nicht!

Jetzt wirst du dich mit Recht fragen, was all das mit dem Leben eines Christen zu tun haben soll. Ganz einfach: Viele Gläubige haben in der Vergangenheit schreckliche Dinge erlebt, sowohl vor als auch nach ihrer Bekehrung. Eine erste Auseinandersetzung mit der Vergangenheit macht Sinn, damit wir uns bewusst werden, wie sie unser Handeln beeinflusst, doch nur, wenn wir im Anschluss daran erkennen, wie der Herr uns ein für alle Mal davon befreit hat. Zu viele wühlen immer und immer wieder in ihrer Vergangenheit herum. Doch Vergangenheit ist nicht mehr, als was der Name sagt – vergangen! Welcher Nutzen kann denn aus einer ständigen Beschäftigung mit etwas so Stinkendem, Verdorbenem und Ekligem kommen?

Warum immer wieder daran denken, wie schlecht andere dich behandelt haben, wie dein Ehepartner dich betrogen hat, wie dich deine Mutter beleidigt oder ein anderer Christ ausgenutzt hat? Wenn du weiter in der Vergangenheit lebst, darin herumstocherst, sie mit einer emotional gefärbten Lupe untersuchst, wirst du nicht mehr über sie erfahren, als du schon beim ersten Mal wusstest. Du wirst zu einem „Kuhfladen-Christen“: einem der seine Verletzungen, Enttäuschungen und sein Versagen nicht loslassen will, der sich lieber darin wälzt. Anstatt auf Gott im Hier und Jetzt zu schauen, schaut er auf die Vergangenheit, die sein Mittelpunkt, sein Götze geworden ist. An diesem Punkt ist er alles andere als der Wohlgeruch, der er sein soll, wie Paulus sagt. – Ich kann dir versichern, meine Frau wollte nichts mit mir zu tun haben, nachdem ich den ganzen Nachmittag auf dem Weideplatz mit den Kuhfladen verbracht hatte. So ähnlich ergeht es dem „Kuhfladen-Christen“: nur Wenige wollen mit ihm zu tun haben.

*... eines aber tue ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt, 14 und jage auf das Ziel zu, den Kampfpfeil der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.
(Phil 3,13–14)*

Bitterkeit — eine Straßensperre für Verheiratete

VORSICHT!
GEFÄHRLICHE KURVE!
ACHTUNG, STEINSCHLAG!
EINFAHRT VERBOTEN!
EINBAHN!

Das alles sind Verkehrstafeln, die wir kennen und zu beachten gelernt haben. Wenn wir ihre Warnungen ernst nehmen, dann schützt das unser Leben. Hätten wir zum Schutz der Seele nur ebenso aufleuchtende, rot-weiße Warnschilder, nach denen wir uns genauso ernsthaft richten!

Für die meisten Dinge im Leben scheint es einen primären und zumindest einen sekundären Verwendungszweck zu geben. Die Hauptaufgabe eines Fahrzeuges z.B. ist es, Menschen sicher von A nach B zu bringen. Weniger wichtig ist es, sie *bequem* dorthin zu bringen. Es wäre fatal, wenn man diese Reihenfolge umstellen würde. Die Pendler und Reisenden könnten es sich dann im luxuriösen Wageninnern bequem machen, während sie am Straßenrand in kaputten Autos festsitzen.

Viele haben leider den primären und den sekundären Zweck der Ehe vertauscht und ein zweitrangiges Ziel — das Glücklich-Sein — zur Nummer Eins gemacht. Tatsächlich ist es die erhabenste Intention der Ehe, 1. das Leben Christi herauszukristallisieren und in Krisen sozusagen aus uns hinauszquetschen, 2. uns aus der Egozentrik zu einem Lebensstil hinzuführen, wo *Christus* regiert und 3. die Freude offenbar zu machen, die darin liegt, sich für einen anderen aufzuopfern durch eine Liebe, die sich nicht verletzen lässt und die Niederlagen einstecken kann. Wenn das primäre Ziel erfüllt ist, wird das sekundäre Ziel, das Glücklich-Sein, ganz gewiss *auch* folgen.

Jeder, der glaubt, dass Glück *mehr* ist als ein Nebenprodukt der Ehe, ist imstande seinem Partner den Laufpass zu geben und sich anderswo Erfüllung zu suchen. Das ist eine Sackgasse, denn die Beglückung des Eins-Seins erfährt man erst durch den Segen, den man empfängt wenn man auf eigene Bedürfnisse verzichtet, damit die des Partners, den man liebt und von dem man geliebt wird, gestillt werden. Wer also das Hochgefühl sucht, bevor er Gottes primäre Absicht

für die Ehe in die Tat umsetzt, ist nicht nur äußerst selbstüchtig, sondern erwirbt – quasi – ein Auto ohne funktionstüchtigen Motor. Wie toll auch immer es aussehen mag, es wird nirgendwohin fahren!

Wenn ich jedes Mal einen Dollar bekommen hätte für die nachfolgenden Klagen, könnte ich ganz gut davon leben. Sie kommen von Ehemännern wie von Ehefrauen, die Satan für jegliches Warnsignal blind gemacht hat. Es ist eine Geschichte von Verzweiflung, erbitterter Ablehnung und Selbsttäuschung. Sie geht quer durch die Kulturen; in mehr als 30 Ländern ist sie mir zu Ohren gekommen. Sie illustriert effektiv die Straßensperre der Bitterkeit, die sich sehr langsam aus den Anfangsstadien einer Beziehung aufbaut und, wenn sie nicht erkannt und niedergerissen wird, den Weg in die Gegenwart Gottes abblockt. Sie klingt etwa so: „Mein Partner gibt mir nicht das, was ich brauche. (Es sind Bedürfnisse gemeint, die der Partner nie erfüllen kann, weil nur Gott allein sie stillen will.) Wenn ich bei ihm (oder ihr) bleibe, gehe ich zugrunde. Ich will nicht mein ganzes Leben vergeuden. Ich muss die Beziehung jetzt lösen, wenn ich noch einmal glücklich werden will. Nichts kann ich meinem Partner recht machen. Er wird sich nie ändern – warum sollte ich mich dann für ihn ändern?“

Wenn diese Gedanken erst einmal festen Fuß im Herzen des Gläubigen gefasst haben, steuert er auf eine emotionale Trennung hin, die der mentalen und der körperlichen Trennung immer vorausgeht. Ein Mensch macht eine große Krise durch, bevor es zur emotionalen Trennung kommt, und ich habe festgestellt, dass *danach* kaum einer zu seinem Partner zurückkehrt. Vor dem definitiven Entschluss, sich scheiden zu lassen ringt man und wägt so lange alle Konsequenzen ab – was die Kinder betrifft, Freunde, Familie, die Wertschätzung anderer, die Stellung in Gemeinde und Gesellschaft, und sogar die eigene Achtung und Moral – bis alles sich irgendwie so fügt, dass man offensichtlich als Gewinner daraus hervorgeht. Wer für sich in Anspruch nimmt das Opfer zu sein, hält sich selbst für eine Art heiliger Märtyrer, der die ganze Zeit überaus viel gegeben und lächerlich wenig zurückbekommen hat. Er meint nun ein Leben zu verdienen, das frei ist von diesem Tyrannen, der so viel Leid verursacht hat. Ist jemand an diesem Punkt angelangt, braucht man erst gar nicht versuchen dem Betreffenden seine Denkfehler aufzuzeigen, denn für ihn ist die Sache abgemacht und absolut vernünftig. Er wünscht sich jetzt nur noch einen Seelsorger, der seiner Entscheidung zustimmt, ihn für die jahrelange Opferbereitschaft lobt und auch für den mutigen Schritt, den er endlich gemacht hat, um sich selbst zu schützen.

Der Partner, dem diese gefühlsmäßige Trennung widerfährt, bekommt eine Abfuhr und er ist über solch ein Verhalten verstört. Das Leben wird für ihn oder sie ziemlich unerträglich, denn der Partner, der sich bereits emotional getrennt hat muss seine Entscheidung nun logisch rechtfertigen, um weiterhin auf einer physischen Trennung bestehen zu können. So wird der Betrogene auch noch zur Zielscheibe. Jede Kränkung, die er dem anderen jemals zugefügt hat, wird ihm in Erinnerung gerufen. Auf einer Skala von 1 bis 10 wird jeder Fehler, den er in der Vergangenheit begangen hat, zu einer 10. Er wird dazu gebracht, zornig, gewalttätig, introvertiert oder unvernünftig zu sein, damit der Angreifer (der ihn zu solchem Verhalten erst provoziert hat) der Welt zeigen kann, dass es nötig ist diese Beziehung zu lösen.

Wenn er dieses Stadium erreicht hat, wird das Gewissen des scheidungswilligen Partners verdunkelt. Er tanzt mit dem Teufel, hat keine Erkenntnis, ja er erlaubt dem Satan sogar sein Vorhaben mit Bibelsprüchen zu rechtfertigen. „Gottes Liebe ist bedingungslos. Und selbst wenn Scheidung Sünde ist – es wird doch *jede* Sünde vergeben und warum sollte diese schlimmer sein als andere Sünden?“ „David hat Ehebruch begangen, und schau doch, wie Gott ihn gebraucht hat.“ „Es wird vielleicht auf mich zurückfallen, aber die Kinder werden schon darüber hinwegkommen. Sie sollten bereits wissen, dass wir in einer Welt leben, wo Menschen sich nun einmal scheiden lassen.“ Gleichzeitig führt ihm der Feind all die engstirnigen, scheinheiligen Christen vor Augen, die ihn nun anders behandeln, ihn nicht trösten in seinem Leid und die alle blind sein müssen für die Tatsache, dass doch *er* derjenige war, der all die Jahre so gelitten hat.

In dieser kritischen Phase ist es so, als gewinne Satan einen glühenden Verheer, der an seiner Stelle spricht, blind ist für Konsequenzen und der erneut vom Baum der Erkenntnis gegessen hat und es daher besser weiß als Gott. Die Wurzel der Bitterkeit findet in dem verhärteten Herzen einen festen Grund. Wie kann man so einen Menschen mit Worten oder Taten erreichen? Er maßt sich an zu wissen, was am besten für ihn ist, obwohl Gottes Wort dagegen steht. Er ist so fest davon überzeugt, dass sein Partner ihn unterdrückt und sein Leben elend gemacht hat, dass er tatsächlich (unechte) Erleichterung verspüren wird, wenn er sich scheiden lässt.

Während des Dienstes Christi auf Erden gab es einen Zeitraum von ungefähr eineinhalb Jahren, in denen er sehr beliebt war. Die Pharisäer und Schriftgelehrten begannen sich zu fragen, ob dieser Jesus der nächste König werden könnte.

Das Volk stand eindeutig auf seiner Seite und sogar einige Römer hörten ihm zu. Die Pharisäer näherten sich Jesus und stellten ihm eine Frage. Wir können davon ausgehen, dass unter all den Dingen, die sie bei einer Machtübernahme Jesu weiter praktizieren wollten, diese Sache von größter Bedeutung für sie war. Die Frage hörte sich ungefähr so an: „*Mose hat uns die Scheidung erlaubt. Wirst du das auch tun?*“ Die Antwort Jesu war prompt und scharf:

Mose hat euch wegen der Härte eures Herzens erlaubt, eure Frauen zu entlassen; von Anfang an aber ist es nicht so gewesen. (Mt 19,8)

Die emotionale Trennung offenbart nicht die Mängel des Partners, der verlassen wird – sie zeigt vielmehr die Herzenshärte dessen, der den anderen verlässt.

Hör zu: Es gibt nur zwei Sorten von Leuten, die mit Schafen zu tun haben: Metzger und Hirten. Die Stimme des Metzgers ist schroff, kritisierend, antreibend, selbstgerecht, verurteilend, nörgelnd und unmoralisch. Die Stimme unseres Hirten führt kein Register über unsere Fehler, sie ermutigt, schafft Leben, bringt Licht auf unseren Weg und schenkt Gnade, die Kränkungen anderer zu ertragen (Kol 3,12–14). Welcher Stimme hat nun der Partner, der sich emotional getrennt hat, Gehör geschenkt?

Es ist besorgniserregend, wie viele Christen sich damit abgefunden haben, dass ihre Mitbürger aus Gottes Volk sich scheiden lassen. Es gibt sogar Gemeindegemeinschaften für Geschiedene – aber wäre es nicht wunderbar, wenn Gottes Kinder nie den Punkt erreichten, an dem eine Scheidung unvermeidlich ist? Ich sage nicht, dass die Bibel Scheidung in keinem Fall billigt. Gerne ergreifen wir Partei für diejenigen, die in diese Kategorie fallen. Ich mache das genauso. Aber wie ich feststellen kann, beruht die Mehrzahl der Scheidungen auf dem vorher genannten Grund: *der Sünde der Ichbezogenheit*. Diese Sünde richtet großen Schaden an in christlichen Familien und den Kindern, die dabei auf der Strecke bleiben.

Bist du im Begriff dich emotional von deinem Partner zu trennen? – Was kannst du tun? Erstens, kriege es mit der Angst zu tun! Du bist dir nicht bewusst, wie einschneidend der Schritt ist, mit dem du spielst. Zweitens, nimm dir eine Auszeit, auch wenn es nur ein oder zwei Tage sind. Denk in dieser Zeit nicht über deine Lage nach, nicht an deinen Partner oder deine Kinder. Schau allein auf Jesus. Nimm eine einfache Bibelstelle (wie z.B. Psalm 139), lies sie aufmerksam durch und denk über den Herrn nach. Konzentriere dich vollständig auf ihn! Beschäftige dich mit nichts anderem. Diese Zeit wird dich geistlich gesunden lassen. – Wie kann dich Gott in diesem Zeitraum heil machen? – Dir wird bewusst

werden, welchen Sinn es macht zu vergeben, auszuharren, gekränkt und benutzt zu werden. Du wirst Gefallen daran finden, dein Leben für einen anderen hinzugeben. Mit einem Wort, du wirst gehorsam werden. Der Feind will dich glauben machen, dass du zu Gott erst zurückkehren kannst, wenn du mit deinen Problemen fertig geworden bist. Wahr ist jedoch, dass nur die Hinwendung zu Gott jedes Problem löst. Du sagst vielleicht: „Ich habe mich bemüht, es Gott zu überlassen“, doch mit diesen Worten zeigst du, wie groß dein Irrtum ist. Keiner muss *sich bemühen*, Gott etwas tun zu lassen. Überlass ihm einfach deine Probleme, er wird sich darum kümmern. Was du mit deinem Einwand in Wahrheit sagst, ist, dass Gott dein Problem nicht so gelöst hat, wie er es deiner Meinung oder deinem Zeitplan nach hätte tun müssen. Drittens musst du umdenken und dadurch das Terrain, das du an den Feind verloren hast, wieder einfordern. Brich die gefühlsmäßigen oder körperlichen Beziehungen zu allen außer deinem Ehepartner ab und überlass es Gott, dir zu vergeben und dich zu reinigen.

Bist du der Ehepartner von jemandem, der sich emotional von dir getrennt hat? – Was kannst du tun? Beten, beten und nochmals beten, denn dein Kampf richtet sich nicht gegen Menschen, sondern gegen unsichtbare Mächte und Gewalten. Es wird dir nichts nützen, an Logik zu appellieren, dich mehr zu bemühen, zu weinen, zu bitten, zu betteln oder andere um Hilfe zu bitten, denn dein Partner hat seinen Entschluss bereits gefasst. Das einzige, was er von dir möchte ist deine Zustimmung. Bete also in dem Wissen, dass er für dich verloren ist, wenn Gott ihm nicht die Augen öffnet für die wahre Ursache der Irreführung. Sei auf der Hut, denn der sich emotional trennende Partner möchte das Schlechteste aus dir herausholen, um sich dann selbst im besten Licht darstellen zu können.

Wie verhält sich ein gottesfürchtiger Mensch, wenn er hört, dass sein Partner fest beschlossen hat, ihn zu verlassen? Selbst der hingebungsvollste Christ wäre wahrscheinlich voll Angst, Sorge, Not und Zweifel und würde wohl einen Großteil der Zeit mit Weinen verbringen. Woher glaube ich das zu wissen? Aus dem Ersten Korintherbrief, Kapitel 7, Vers 15! Paulus wusste um solches Verhalten und solche Gefühle und deshalb rät er, dass, wenn der ungläubige Partner („ungläubig“ meint in diesem Zusammenhang nicht einen Nicht-Wiedergeborenen, sondern vielmehr jemanden, der den Weg Gottes verlassen hat) gehen möchte, der Gläubige dann nicht gebunden ist, denn Gott hat ihn zum Frieden berufen (zum Gegenteil des oben erwähnten Kummers). Paulus hat offensichtlich gesehen, dass die verlassenen Gläubigen keinen Frieden in sich trugen und wusste,

dass Gott es anders bestimmt hatte. Es ist normal, dass ein Christ aufgewühlt ist, wenn seine Ehe auseinanderbricht.

Der Partner, der verlassen wird, sollte im Gebet darum ringen richtig zu reagieren. Oft wird nämlich der ungläubige Partner angefleht zurückzukehren, seine Gefühle schwanken oder er empfindet Schuld und kommt zurück, nur um zu einem späteren Zeitpunkt wieder zu gehen. (Es ist ein weit verbreiteter Fehler, die Gefühlsänderung mit einer Änderung der Herzeshaltung zu verwechseln). Wenn das der Fall ist, muss der Gläubige den ganzen Schmerz noch einmal durchkosten, wenn der ungläubige Partner ihn nämlich abermals verlässt.

Nach einigen tausend Stunden an Seelsorge kann ich mit absoluter Sicherheit sagen, dass Scheidung deprimierend und zerstörerisch ist und die Herzeshärte ans Licht bringt.

Es ist sehr wertvoll zu verstehen, was die Bibel mit „Eins-Sein“ meint. Die Einheit in der Ehe wird oft als ein, mit einer Linie geteilter, Kreis dargestellt. Eine Hälfte stellt den Mann dar und die andere die Frau. Die beiden Hälften symbolisieren zwei Menschen, die versuchen als Einheit zu leben. Diese Illustration wird auch für die Beziehung von Vater und Sohn, für Christus in unserem Geist und die Beziehung zueinander im Leib Christi verwendet.

Das biblische Eins-Sein ist jedoch etwas ganz anderes. Stell dir eine Schüssel vor, in die man Milch und Mehl schüttet. Diese Bestandteile werden erst zu einem Teig, wenn man sie miteinander vermengt und dann kann man sie nicht mehr separieren. Wird Lebensmittelfarbe dazu gegeben, ändert sich die Färbung der *ganzen* Mixtur.

Wenn ein Mann und eine Frau heiraten, sind sie nicht bloß zwei Individuen, die sich bemühen, in Einheit zu leben. Gott gibt vielmehr den Mann und die Frau in ein Gefäß, schaltet seinen göttlichen Mixer ein, und die zwei werden eins. Da der göttliche Mixer die ganze Zeit über läuft, wird jeder, der seinen Partner mit Dreck bewirft, zweifellos auch selbst schmutzig. Viele müssen erst ihre Individualität (nicht ihre Persönlichkeit) verlieren und begreifen, dass sie eins sind mit ihrem Partner, mit ihrem Herrn Jesus und mit dem ganzen Leib Christi. Ist uns die Realität solchen Eins-Seins bewusst geworden, werden wir tun, was wir können um den Ehepartner aufzubauen, wir werden erkennen, dass was für Christus wahr ist, für uns gleichermaßen gilt, und uns hüten, dem Leib Christi Schaden zuzufügen. *Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht trennen!* (Joh 10,30; 14,9; 17,11–12; Joh 15; 1Kor 6,17; 12,12)

Vater, befreie dein Volk von dieser Plage namens Scheidung. Erlöse uns von unserem Unglauben, der Mutter aller Sünde und lehre uns Deine Wege!

*„Denn ich hasse die Ehescheidung“, spricht der HERR, der Gott Israels.
(Mal 2,16)*

Gottes Verantwortung übernehmen

Viele Gläubige sind nicht in der Lage, die Rolle des Schafes von der Rolle des Hirten zu unterscheiden. Deshalb tragen sie schwer an der Verantwortung, die in Wahrheit *Gott* zu tragen hat. Wenn ich einen solchen Gläubigen treffe, dann zeige ich ihm oft ein Bild von einem Hirten und seinen Schafen und stelle ihm Fragen wie: „Ist jemand gerufen den Willen des Hirten zu erkennen; ist es nicht *seine* Aufgabe ihn zu offenbaren?“ „Wessen Aufgabe ist es darauf zu achten, dass die Schafe auf dem rechten Weg bleiben und sie zu suchen, wenn sie sich verirrt haben?“ „Wessen Aufgabe ist es, Nahrung und Wasser für die Schafe zu finden und sie vor allem Bösen zu bewahren?“ „Würde der Hirte ein Schaf losschicken, welches das verlorene Schaf suchen soll?“

Wir sind Geschöpfe und Gott ist der wunderbare Schöpfer. Es ist nicht schwer als Christ zu leben, wenn die Aufgaben des Hirten exakt definiert und klar erkannt werden. Es ist ein Leben, das sogar vom einfachsten Gläubigen gelebt werden kann.

Einmal erzählte mir eine Christin von einem Gebetsseminar, das sie in ihrer Beziehung zu Gott verunsichert hatte. Unter anderem leitete es an zu meditieren, bis das Angesicht des Herrn zu sehen oder seine Stimme zu hören war. Nur sehr wenige Seminarteilnehmer konnten diese Erfahrung machen. Ich wies meine Schwester im Herrn darauf hin, dass solch eine Lehre zweifellos vom Feind kam. Die Frau fragte mich, warum ich mir da so sicher sein könne. Daraufhin behauptete ich, dass jede Lehre, die ich in meinem Leben nicht umsetzen könne, falsch sein müsse. Ihre Antwort war ziemlich logisch: „Wer glaubst du eigentlich, wer du bist?“

„Ich bin meiner Meinung nach ein sehr unkomplizierter Mensch, und wenn ich durch irgendeine Lehre nicht in Gottes Gegenwart kommen kann, dann ist diese Lehre falsch.“ Ich erklärte ihr, dass die großen christlichen Wahrheiten

sogar für den naivsten Gläubigen gedacht sind und dass sie schon längst Gottes Stimme vernommen habe.

Wie bereits erwähnt, gibt es in der Gemeinde heute zwei Arten von Jüngerschaftsschulung. Die vorherrschende Art legt Nachdruck auf das, was durch intensives Bemühen erzielt werden kann und sie manipuliert den Schüler durch Schuldgefühle, indem sie ihn ständig mit denen vergleicht, die das Ziel schon erreicht haben. Die weniger häufige Art hebt hervor, was jeder Gläubige bereits besitzt und durch Gottes Wirken sofort erfahren kann und ermutigt zum Handeln aus dem Wissen um Gottes Liebe und Erbarmen. Leider findet unter den Christen heute das erste Modell den größeren Anklang.

Es lohnt sich, die Unterschiede zwischen diesen beiden Ansätzen für Jüngerschaft näher zu betrachten. Beim ersten wird der Erfolg bestimmt von großartigen Leistungen, wie Zahlen, persönlichen Entscheidungen, Gebäuden, Spenden, Programmen, Gemeindebesuch, auswendig gelernten Bibelstellen, befolgten Regeln, Stufen der Abschottung und der Unterordnung sowie Treue gegenüber den Strukturen. Euphorie, Überlegenheit und Autorität sind hier Schlüsselwörter, nicht Gleichwertigkeit. Dieses Jüngerschaftstraining funktioniert ähnlich wie eine Gussform, die Abbilder hervorbringen soll von Meistern der Selbstdisziplin, während man sich keine Gedanken darüber macht, dass Gottes Hand auch im Leben der Schwachen, der Niedergeschlagenen und der Versager am Wirken ist. Die Sehnsucht, alles von Gott zu empfangen, auch wenn man darauf warten muss, ein freundliches Wort, wenn man verleumdet oder missverstanden wird, und die Fähigkeit, den zu lieben, der nicht liebenswert ist, gelten hier nicht als anstrebenswert. Das vollgeschriebene Notizbuch und den mit Wissen voll gestopften Kopf zieht man einem Herzen vor, das überfließen will. Es ist in solchen Seminaren wichtiger die *Bibel* zu kennen als ihren Autor. Das *Gesetz* der Welt und für die Welt bedeutet mehr als die *Gnade*, die doch vom Himmel ausgeht. Der Schüler wird zwar ausgerüstet die Schritte zu erkennen, wie man an Gott festhält, weiß aber nichts von Gottes Schritten, ihn festzuhalten. Es wird ihm ständig gesagt, wie er sich ändern muss aber er bekommt nie zu hören, wie er das Leben – *Christi* Leben – das er ja schon besitzt, entfalten kann. Solche Jünger lassen sich durch den ständigen Vergleich versklaven und genießen es nie, einfach Gottes Kind zu sein. Sie können Seele und Geist nicht auseinanderhalten und das verleitet sie zu glauben, viel Talent, Verstand und große Begabung wären dasselbe wie überragende Geisteskraft und Gott gefälliges Leben. Langsames, beständiges

und natürliches Wachstum wird zugunsten der versprochenen „Sofortlösung“ verworfen. Der Leiter definiert für seinen Schüler den Maßstab von Erfolg auf dem Weg mit Gott. Dabei nimmt er seine eigenen Erfahrungen und Leistungen als Richtlinie und nicht Gottes Standard, der einen *individualisierten* Erfolg ermöglicht. Es sind schon viele zum Opfer einer solchen, gesetzlichen Jüngerschaft geworden.

Wenn jemand sagt, er könne die Stimme Gottes nicht hören, dann informiert der Lehrer der ersten Schulart den Studenten unverzüglich, auf welche Weise *er selbst* Gottes Stimme vernimmt und ermutigt ihn es ihm gleichzutun. Wenn der Lehrer der zweiten Schulart so etwas hört, dann bringt er sofort die Zuversicht zum Ausdruck, dass es für den verunsicherten Gläubigen unmöglich sei, Gottes Stimme nicht zu vernehmen, weil Christi Schafe seine Stimme hören. Es gehört zu *Gottes* Verpflichtung, die Stimme des Hirten herauszufiltern und deutlich hervorzuheben, die der Gläubige schon die ganze Zeit über gehört hat.

Wahre Jüngerschaftsschulung hat den Auftrag, dem Auserwählten zu offenbaren, was ihm, als Mitglied der Herde des Hirten, schon alles zum Besitz gegeben ist. Christsein ist denkbar einfach!

Ungehorsam

Auf dem Weg des Christen kann Gehorsam einfach *deshalb* eine Straßensperre sein, weil seine einzigartigen Eigenschaften zu Missverständnissen führen können. Angst vor Gehorsam kann das Fortschreiten eines Gläubigen über lange Zeit behindern. Gehorsam ist zweifellos die heikelste und gewagteste Frage im Leben des Christen, und zwar aus zweierlei Gründen.

Zum einen gibt es Menschen, die das Thema komplett vermeiden. Sie übersehen die Tatsache, dass Gehorsam ein zentraler Punkt ist seit Anfang der Genesis, wo Gehorsam die einzige Voraussetzung für das Leben im Garten Eden war, bis zum letzten Kapitel der Offenbarung, wo dem Gläubigen geboten wird vom Baum des Lebens zu essen.

Zum anderen ist *Unterweisung im Gehorsam* tatsächlich viel gefährlicher als die Scheu sich mit ihm zu beschäftigen, weil falsche Lehre über Gehorsam nachweislich zum Sündigen anstachelt. Mit diesem Problem musste sich Paulus

auseinandersetzen, als er über den Gehorsam sprach. Das vom Ego bestimmte Leben des Menschen hält eben allzu gern Ausschau nach etwas, was eigenes Bemühen erfordert und lässt die Gnade Gottes außer Acht. Im Folgenden ein paar Dinge, die Paulus den Gläubigen von Galatien im Galaterbrief, Kapitel 4 und 5, sagt:

Jetzt aber, da ihr Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wieso wendet ihr euch wiederum den schwachen und armseligen Grundsätzen zu, denen ihr von neuem dienen wollt? (Gal 4,9)

Was war denn eure Glückseligkeit? (Gal 4,15)

Ihr seid losgetrennt von Christus, die ihr durchs Gesetz gerecht werden wollt; ihr seid aus der Gnade gefallen! (Gal 5,4)

Denn ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder. (Gal 5,13)

Gehorsam ist eines der Themen, das häufig falsch gelehrt wird, einfach deshalb weil sich der Mensch seiner eigenen Schwächen zutiefst bewusst ist. Wir wurden immer wieder auf unser Versagen hingewiesen und aufgrund dessen von anderen manipuliert. Man kann daher leicht jener dämonischen Täuschung unterliegen, in der *Gehorsam* mit *akzeptiert werden* gleichgesetzt oder als unverzichtbar dafür hingestellt wird.

In der Tat ist die Gleichung „Gehorsam = Angenommen-Sein“ die Definition von Gesetzlichkeit. Sie lehrt, dass wir *erst durch Gehorsam* für Gott akzeptabel sind. Richtig jedoch ist, dass Gesetzlichkeit den Blick des Gläubigen von Gott weg lenkt und zu eigenem Bemühen anreizt. Wäre Gehorsam wirklich mit Angenommen-Sein gleichzusetzen, hätte Jesus nie auf die Erde kommen müssen. Gottes Wohlwollen uns gegenüber beruht nämlich allein auf dem Verhalten Christi, nicht auf dem unseren. Wenn unsere Lebensführung auch noch so tadellos wäre – außerhalb von Christus sind wir für Gott immer inakzeptabel. Befinden wir uns dagegen in Christus, dann sind auch unsere bösesten Taten für Gott kein Grund uns abzulehnen. Das soll nicht heißen, dass der ungehorsame Gläubige keine Zurechtweisung erfahren wird. Doch diese Korrektur geschieht auf Grund der Tatsache, dass er ein Kind Gottes *ist* und nicht, damit er ein Kind Gottes wird. Wie leicht vergessen wir doch, dass Gehorsam nicht die *Ursache* für unsere Beziehung mit Christus ist, sondern ihre *Auswirkung*.

Wenn wir gelehrt werden, dass Gehorsam gleichbedeutend sei mit Akzeptanz, dann werden wir unter allen Umständen versuchen uns davor zu drücken!

Warum? In der Vergangenheit haben wir uns bemüht andere durch unser Benehmen zufrieden zu stellen – und hatten damit keinen Erfolg. Deshalb glauben wir, dass wir es auch diesmal nicht schaffen werden. Vielleicht wollen wir nicht einmal mehr gehorsam sein, weil wir den Schmerz der Enttäuschung nicht aufs Neue erleben wollen.

Wenn wir glauben, dass Gehorsam gleich Angenommen-Sein ist, werden selbst Bibelstellen, die ein Segen für uns sein sollen, zu einer Quelle der Entmutigung. Denn der gesetzliche Christ liest die Bibel wie durch eine Brille, die das Gelesene so verzerrt, dass er nur sieht, was er zu *tun* hat um angenommen zu sein.

Gesetzlichkeit wuchert überall in der Gemeinde. Als ich einmal das Vorrecht hatte, zu einigen hundert Gläubigen zu sprechen, forderte ich sie auf: „Nennt mir fünf Dinge, die ihr tun müsst, um euer Wachstum, eure Heiligkeit, euer Familienleben und euren Glauben zu gewährleisten und aufrechtzuerhalten.“ Sofort war die Auskunft da: Gebet, das Wort Gottes, Gemeinschaft, Disziplin und Stille Zeit. Als nächstes fragte ich: „Welche fünf Dinge tut Gott, um euer Wachstum, eure Heiligkeit, euer Familienleben und euren Glauben zu gewährleisten und zu bewahren?“ Die Zuhörer schwiegen! – Wir wissen sofort, was von *uns* zu tun ist, aber all zu oft haben wir keine Ahnung davon, was Gottes Funktion ist.

Andrew Murray meinte einmal, die schlimmste Irrlehre in der Gemeinde sei, unausgesetzt *unser Bemühen* zu betonen, ohne zu verstehen was *Gott* für uns tut. Christsein ist keine Religion, deren Ausgangspunkt der Mensch und sein Ausstrecken nach Gott ist, sondern es ist eine Beziehung Gottes zum Menschen und ist abhängig von *seinem* Handeln und von „der Macht *seiner* Stärke“. Wenn wir den Erfolg auf Menschen zurückführen, dann vernachlässigen wir offensichtlich „die überwältigende Größe seiner Kraftwirkung an uns, die wir glauben“. (Eph 1,19)

Selbst wenn wir alle biblischen Gebote zu halten imstande wären, wird uns *das* nicht die Gegenwart Gottes garantieren. Diese wird uns nämlich als Voraussetzung für das Wachstum unseres geistlichen Lebens *geschenkt* und ist nicht durch eigenes Bemühen und durch Gehorsam zu verdienen. Der Weg zu einem überströmenden Leben ist tatsächlich schmal, aber es ist kein Drahtseilakt, den nur wenige schaffen, wie es der Legalismus behauptet.

Gehorsam ist eben nicht gleichbedeutend mit Angenommen-Sein! Wenn wir das trotzdem glauben, können wir sicher sein, dass wir versagen und Enttäuschungen erleben werden, denn Gott wird nichts tun, was diese falsche Lehre unterstützt. Wir sind von ihm angenommen, weil wir das Leben Christi in uns

tragen, das einzige für Gott annehmbare Leben – und dieses ist im Begriff zu *unserem* wahren Leben zu werden. Darum muss jede Diskussion über Gehorsam zur Prämisse haben, dass Gott uns annimmt, weil wir *Christus in uns* tragen, nicht weil wir gehorsam sind. Ist ein Wiedergeborener auch niemals gehorsam – er wird doch wegen Christus angenommen sein. War es denn Gehorsam, was dich in eine Beziehung mit Gott gebracht hat, oder war es die Wiedergeburt durch den Glauben? Und ist es daher möglich – logisch weitergedacht – dass Ungehorsam deine Beziehung zu Gott aufheben kann?

Wozu dient dann aber der Gehorsam? Ich will mit einem Vergleich antworten. Hast du jemals auf etwas Appetit gehabt, ohne zu wissen worauf? Ja? Schaust du dann nicht gewöhnlich in alle Küchenschränke und suchst nach dem, wonach dich verlangt? Während du nach dem richtigen Happen Ausschau hältst, der dein Verlangen stillen soll und dabei da und dort ein kleines Stück kostest, wirst du allmählich satt, bist aber nicht wirklich zufrieden. Schließlich entdeckst du die Schoko-Tropfen und plötzlich weißt du: Das war's, wonach ich gesucht habe! Nachdem du ein paar davon gegessen hast, bist du endlich zufrieden.

Wir sind alle als Unerlöste geboren worden mit dem Leben Adams in uns, einer Natur, die ein stürmisches Verlangen in sich trägt ungehorsam zu sein. Der Nicht-Wiedergeborene mag von verschiedenen Sachen kosten, aber er wird sich nicht zufrieden geben, bis sein Maß an Verdorbenheit voll ist.

Es gibt viele unzufriedene Weltmenschen, die noch nicht genug Gelegenheit hatten, all die Schandtaten auszuleben, die sie begehen möchten. Deshalb arbeiten sie auch eifrig daran, jegliche Gesetze und alle harten Strafen aufzuheben, die ihren Ungehorsam behindern.

Im Gegensatz dazu empfängt ein Mensch, der wiedergeboren wird, ein neues, gerechtfertigtes Leben – das Leben Christi – das nach Gehorsam hungert. Das Leben Christi in einem Gläubigen sehnt sich nach Gehorsam als dem Einzigen, was es zufrieden stellen kann! Die Frage, die sich einem Christen stellt, ist nicht, ob er annehmbar ist oder nicht, ob er ein Sünder ist oder ein Gerechter, ob er geistlich oder weltlich ist, ob er Erfolg hat oder versagt, sondern: Ist sein Sehnen befriedigt oder nicht. Ein Glaubender streckt sich nach Gehorsam aus, weil dieser das Einzige ist, was sein Verlangen stillen kann. Wenn es darum geht, zwischen Ungehorsam und Gehorsam zu wählen, ist das gleichnishaft wie die Wahl zwischen Hundefutter und Steak oder Hummer. Hundefutter wird niemanden befriedigen; Steak und Hummer aber schon! Was du wählst steht in einem

Kontrast, so gewaltig, dass es überhaupt nicht schwer fällt, den Gehorsam zu wählen. Paulus beschreibt das christliche Leben nicht als fortwährenden Kampf zwischen Gehorsam und Ungehorsam. Er setzt vielmehr voraus, dass wir nicht nur gehorsam sein *wollen*, sondern dass wir auch die *Kraft* haben, es zu sein.

Möchtest du ein erfülltes Leben haben? Dann sei gehorsam! Denn der Gehorsam ist es, wonach du dich sehnst.

Ein Bruder erzählte mir, dass er Leere und zugleich eine tiefe Sehnsucht in sich fühle und mit seinem Leben unzufrieden sei. Er zog daraus den Schluss, dass seine Frau die Ursache des Problems wäre und dass er sie wegen einer anderen Frau verlassen solle, die diesen quälenden Hunger in ihm stillen würde. Ich antwortete ihm darauf: „Bruder, diese Sehnsucht, von der du erzählt hast, ist nichts anderes als die Sehnsucht zu gehorchen. Wenn du Freude am Leben haben willst, dann sei gehorsam und liebe die Frau, die bereits die deine ist.“

Sobald wir verstehen, dass es Gehorsam ist, was uns vollständig sättigt und wir keinen Leistungsdruck mehr haben akzeptiert zu sein, wird das Gehorchen ganz einfach.

Wie viel Anstrengung kostet es dich, deine Liebesspeise zu essen? Ist es für dich ein lästiger Job, eine unüberwindbare Herausforderung oder sogar ein Kampf, deine Lieblingstorte oder Eiscreme zu kaufen? Bedeutet es ein Opfer für dich, die Speisen, auf die du Appetit hast, zu bezahlen? Nein, da schauen wir nie auf die Kosten, weil wir zu viel Genuss an diesen Dingen haben.

Wenn wir erst einmal Gehorsam als die wahre Speise sehen, nach der wir verlangen, werden wir uns in jeder Situation zu fragen beginnen: „Möchte ich erfüllt sein oder nicht? Möchte ich zufrieden sein oder nicht?“ Wir werden sogar anfangen Gelegenheiten ausfindig zu machen, worin wir gehorchen können. Wenn wir einen Raum betreten, wo man schlecht über uns spricht und wir unsere Gegner gehorsam lieben, können wir den Raum erfüllt, befriedigt und geistlich erbaut wieder verlassen. Wenn wir vergeben, unser Leben für unsere Geschwister hingeben, Acht haben auf unsere Augen und unsere Zunge, wenn wir jeden Gedanken unter den Gehorsam Christi gefangen nehmen und auf diese Weise geben, wie er uns gegeben hat, sind wir zwar nicht näher bei Gott oder eher akzeptabel, aber wir werden satt sein. Wir werden zufriedengestellt sein.

Ich verstehe jetzt, warum David die Gebote Gottes so sehr liebte. In dem Moment, als ich erkannt hatte, dass es mir gut tat sie zu halten, habe auch ich

angefangen, Gottes Gebote zu lieben und mit Freuden gehorsam zu sein, weil ich gern zufrieden und zum Überfließen erfüllt bin.

Bei einem internationalen Männertreffen in den Bergen beschlossen wir einmal unser Glück beim Gold Schürfen zu versuchen. Einer der Brüder fragte, ob es ein vernünftiger Zeitvertreib sei, weiter nach Gold zu suchen, es gäbe noch so wichtige geistliche Themen, die man aufgreifen könne. Er war noch am Sprechen, da fand einer der Männer etwas, was sich in diesem Moment als Gold herausstellte und wir alle begannen ganz hektisch zu graben. Als ich so mit dem Ausgraben beschäftigt war, fiel mein Blick erstaunt auf den Bruder zu meiner Rechten, der gemeinsam mit uns eifrig schaufelte, obwohl er eben noch der Meinung gewesen war, wir sollten uns doch mit geistlichen Dingen beschäftigen. Ich sagte, dass ich erstaunt sei über sein Handeln, da dieses ja keinen geistlichen Wert habe. Ohne mich auch nur anzusehen, bemerkte er: „Ich wusste bis zu diesem Augenblick nicht, wie sehr ich Gold tatsächlich mag!“ Solange er es nicht vor sich sah, war er davon unberührt geblieben. Das Gleiche kann ich über das Gehorchen sagen: Erst als ich die Absicht dahinter erkannte, merkte ich, wie sehr ich es doch mochte.

Wenn es Gehorsam ist, was unser neues Leben satt macht, fordern uns dann nicht die folgenden Worte Jesu dazu auf in jeder Situation gehorsam zu sein?

31 Inzwischen aber baten ihn die Jünger und sprachen: Rabbi, iss!

32 Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht

kennt! 33 Da sprachen die Jünger zueinander: Hat ihm denn jemand zu essen gebracht? 34 Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist die, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe. (Joh 4,31–34)

Dieser Jesus, der von seiner wahren Speise gesprochen hat, ist genau derselbe Jesus, der in dir lebt mit genau demselben Appetit. Du weißt jetzt, *auf welche Weise* du seinen Hunger stillen kannst, deshalb ist es dir möglich dich zu jeder Zeit am Satt-Sein zu freuen.

Gebunden an Sünde

Wenn vom Kampf gegen Sünde die Rede ist, gibt es eine Regel, die niemals gebrochen werden darf: Wenn wir gegen Sünde ankämpfen, dürfen wir nie *die Sünde* bekämpfen! Unser Kampf darf sich also nie gegen die Sünde richten, wenn wir sie überwinden wollen.

Ich will das erklären. Ich kenne die Geschichte von einem Mann in Indien, der von Dorf zu Dorf reiste und einen Zaubertrank verkaufte. Der Mann pflegte nach einem sauberen Eimer zu fragen, in den er reines Wasser goss und einige Tropfen von seinem Zaubertrank. Er rührte die Mischung kräftig durch und ließ dabei unauffällig drei oder vier Goldklümpchen hineinfallen. Als das Wasser ausgeleert wurde, blieb das Gold übrig. In einem Dorf sah sich ein Geldwechsler diese Vorführung an und bat, ob er die Rezeptur für 50.000 Rupien kaufen könne. Der Mann freute sich über das Geschäft und nachdem er das Geld bekommen hatte, wandte er sich an den Geldwechsler und sagte: „Da gibt es etwas, was du nie tun darfst, während du Gold machst, denn damit wird der Zaubertrank unwirksam: Während du das Wasser umrührst und die Rezeptur dazumischst, darfst du nie, aber auch nie, an den Rotkopf-Affen denken!“ Wie du dir gut vorstellen kannst, war der Geldwechsler nie in der Lage, Gold zu machen! Wo auch immer er unterwegs war, ob im Himalaja oder im Süden Indiens, wie sehr er sich auch bemühte nicht daran zu denken – der Rotkopf-Affe tauchte immer genau zum entsprechenden Zeitpunkt in seiner Vorstellung auf.

Dasselbe geschieht mit der Sünde. Solange du auf sie fixiert bist, wirst du sie nicht überwinden können. Ich habe oft davon gesprochen, dass Gott mich von vielen Dingen befreit hat, aber kein einziges Mal wurde ich von etwas frei, um das meine Gedanken ständig kreisten.

Es gibt Menschen, die waren zehn, zwanzig, dreißig oder sogar vierzig Jahre lang ganz auf ihre Sünde fixiert. Sie ist so sehr Teil ihres Lebens geworden, dass diese Leute keine Ahnung haben, was sie tun sollen, sollten sie auf wundersame Weise davon befreit werden. Wenn fünfundzwanzig Prozent der Gedanken sich auf etwas richten, was sie völlig gefangen nimmt und es zu einer plötzlichen Befreiung kommt, was wird dann den Platz dieser zur Verfügung stehenden, gedanklichen Energie einnehmen? Was wird das Vakuum füllen?

Die Lösung im Kampf gegen Sünde liegt darin, dass wir unsere Gedanken auf etwas anderes als die Sünde richten. Wir werden nicht frei davon, weil wir die

Sünde bewusst meiden, sondern weil wir kurzerhand den Herrn zum Mittelpunkt unseres täglichen Gedankenlebens machen.

Und passt euch nicht diesem Weltlauf an, sondern lasst euch [in eurem Wesen] verwandeln durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist. (Röm 12,2)

Wenn unsere Gedanken mehr um Dinge der Welt kreisen als um Themen, die das Reich Gottes betreffen, werden wir in einem christlichen Fatalismus enden – also in dem Glauben, dass das Leben hier auf Erden ständig der Niederlage und der Trübsal preisgegeben ist. Das ist der Grund, warum viele Christen anhaltendes Elend als die Norm hinnehmen und nur auf den Zeitpunkt der Erleichterung warten, wenn sie nämlich in den Himmel aufgenommen werden. Sinn und Zweck jeglichen Leidens ist jedoch ein frohes, überquellendes Leben in der Gegenwart Gottes und zwar hier und jetzt.

3. Teil

In Gottes Gegenwart

7. *Das Leben in seiner Gegenwart*

Seine Gegenwart genießen

Nachdem wir die vielfältigen Straßensperren auf dem Weg in Gottes Gegenwart überwunden haben, entdecken wir etwas wirklich Wunderbares und Herrliches: Wir befinden uns schon längst in Gottes Gegenwart. Wir haben danach gesucht, aber eigentlich waren wir immer darin eingehüllt.

„Wo sollte ich hingehen vor deinem Geist, und wo sollte ich hinfliehen vor deinem Angesicht?“ (Ps 139,7)

Wir haben Gottes Gegenwart nicht sofort wahrgenommen und uns zunutze gemacht, weil wir uns zutrauten, mit den Schwierigkeiten des täglichen Lebens selber fertig zu werden. Erst eine Vielzahl von Problemen, Umständen und Sünden konnte in uns die Einsicht wecken, dass wir nicht dazu bestimmt sind losgelöst vom Weinstock zu siegen. Beim Überwinden jeder einzelnen Straßensperre mussten wir die Erfahrung machen, dass uns nur in Christus der Sieg gehört. Dieser Erfolg wurde uns *geschenkt*, er war nicht erarbeitet. Das zu wissen ist von unschätzbarem Wert, wenn wir andere in Gottes Gegenwart führen.

Wenn uns also jetzt bewusst wird, dass wir in Gottes Gegenwart stehen – genau dort, wohin uns der Retter schon längst hatte bringen wollen, wo jede Klage von Geist, Seele und Leib zur Ruhe gekommen ist – brechen wir in Lobpreis aus.

4 Gott aber, der reich ist an Erbarmen, hat um seiner großen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat, 5 auch uns, die wir tot waren durch die Übertretungen, mit dem Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr errettet! – 6 und hat uns mitauferweckt und mitversetzt in die himmlischen [Regionen] in Christus Jesus, 7 damit er in den kommenden Weltzeiten den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade in Güte an uns erweise in Christus Jesus. (Eph 2,4–7)

In seiner Gegenwart finden wir die größte Freude und bedeuten auch Freude für den Herrn. Wir sind nun bereit, voll *Vertrauen* durch das Blut Jesu in das Heiligtum einzutreten, in dem Wissen, dass alle Bitten gehört werden; nicht aufgrund unseres Verhaltens, sondern aufgrund der Beziehung und der Stellung des

Sohnes zum Vater. In diesem Bewusstsein beginnen sich die Anliegen der Mitstreiter Christi zu verändern. Wir erbitten nicht länger für uns selbst die Bagatellen des Lebens, denn wir vertrauen darauf, dass unsere Bedürfnisse gestillt werden. Vielmehr bitten wir nun um das, was den Sohn verherrlicht, dass Menschen dem Sohn anvertraut werden, damit der Sohn sie dem Vater übergeben kann. In Gottes Licht können wir die fehlenden Puzzleteile des christlichen Lebens zusammensetzen: Gebote werden zu Verheißungen, momentanes Leiden ist im Vergleich zu Gottes Herrlichkeit belanglos, und göttliche Gedankenzucht wird zum Lebensstil. Es macht Sinn zu gehorchen, denn in seiner Gegenwart kommt die Kraft zusammen mit dem Gebot. Es ist vernünftig standzuhalten, denn in seiner Gegenwart können wir sicher sein, dass er uns durchtragen wird! Es macht Sinn zu vergeben, denn in seiner Gegenwart wird seine Vergebung überwältigend. Warten geschieht ohne Druck von außen, denn es besteht die uneingeschränkte Zuversicht, dass die *Verheißung* ebenso segenspendend ist wie ihre Erfüllung. Die Psalmisten entwickelten in der Gegenwart Gottes göttliche Weisheit.

„So sann ich denn nach, um dies zu verstehen; aber es war vergebliche Mühe in meinen Augen 17 – bis ich in das Heiligtum Gottes ging und auf ihr Ende achtgab“. (Ps 73,16–17)

David konnte nicht anders als lieben, denn in Gottes Gegenwart gibt es Liebe im Übermaß.

Glaube ist keine Anstrengung, wenn wir Gottes unergründliches Wirken im Auge behalten und wissen, dass es nichts gibt, was er nicht vollbringen kann. Leiden muss nicht länger mit Bestürzung hingenommen werden, wenn man sich klarmacht, dass Gottes Gegenwart den Schmerz auf eine Weise stillt, die uns zu mehr als zu Überwindern macht.

Es gibt nichts, wirklich gar nichts, was seine Gegenwart nicht heilen kann. Wir haben sie gefunden, wir können sie nicht verlieren, und niemand kann sie uns wegnehmen.

38 Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, 39 weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn. (Röm 8,38–39)

Wenn wir seine Gegenwart aus unserem Leben ausklammern, bringen wir uns selbst um die Freude, die wir bei unserer Tätigkeit haben sollten. Ist das nicht

der Grund, warum Bibelstudium, Gebet, Zeugnisgeben, Gemeindebesuch und geistliche Kämpfe die euphorische Haltung vermissen lassen, die Jesus während seines ganzen Lebens vorzeigte? Seine Gegenwart muss uns für jede neue Herausforderung zur Nahrung werden, weil er das wahre Brot ist, das gegessen werden will.

Sobald wir uns an seiner Gegenwart erfreuen, taucht jedoch eine grundlegende Gefahr auf. Wenn wir nämlich versuchen uns seiner Gegenwart zu versichern, werden wir das Bewusstsein von ihr verlieren, denn wir erwerben sie nicht durch unsere Anstrengung, sondern empfangen sie durch Glauben. Wer es lernt, Tag für Tag und Augenblick für Augenblick darin zu verweilen, wird immer mehr erfahren, wie beständig ein Leben im Geist ist. Wer sich der unentwegten Gemeinschaft im Geist bewusst ist, wird eine beruhigende Wirkung auf Verstand, Wille und Gefühl feststellen, die wiederum den Körper zur Ruhe bringt und es auf diese Weise möglich macht, Gottes Frieden zu haben inmitten einer feindseligen Welt.

Gottes lebt in uns

Wo befindet sich das Reich Gottes? Wo sollen wir danach suchen? Die Pharisäer hatten dieselben Fragen, und die Antwort von Jesus trifft auch für uns zu. „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte. 21 Man wird nicht sagen: Siehe hier! oder: Siehe dort! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ (Luk 17,20–21) Viele haben es in einer Kirche gesucht, in einer Berufung, an einem bestimmten Ort oder in einer speziellen Person – aber wir dürfen nirgends sonst nach dem Reich Gottes suchen als nur *in uns*, wo Christus wohnt.

Christus lebt in mir. (Gal 2,20)

Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit. (Kol 1,27)

... bis Christus in euch Gestalt gewinnt. (Gal 4,19)

... dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne.

(Eph 3,17)

... heiligt vielmehr Gott, den Herrn, in euren Herzen! (1Pet 3,15)

Bringen wir es auf den Punkt: Wenn wir uns jeden Moment in Gottes Gegenwart aufhalten wollen, dann müssen wir unser Augenmerk einfach auf Christus

in uns richten, und schon erfahren wir seine bleibende Gegenwart. Augustinus sagte einmal, er habe im Anfangsstadium seines Christseins viel Zeit verloren, indem er versucht hatte, den Herrn woanders zu finden, statt in sich selbst nach ihm zu suchen.

Es ist sehr wichtig zu erkennen, dass das Reich Gottes in uns ist. Im Vaterunser bitten wir, dass sein Reich kommen und sein Wille geschehen möge, im Himmel wie auf Erden. Das Himmlische muss aber zuerst in unseren Herzen Gestalt annehmen, bevor es sich den Menschen auf Erden offenbaren kann. Wenn es Christus in uns ist, worauf wir schauen, strömt sein Leben aus uns heraus und zeigt den Menschen in unserer Umgebung das wahre Wesen seines Reiches. Die Pracht dieser Offenbarung entfaltet sich so selbstverständlich wie die Blüte eines Obstbaumes. Es ist nicht bloß erfunden, sondern ein wohlriechender Duft für all jene, die es wahrnehmen und aufnehmen können.

Wenn wir in uns hinein hören, wird Jesus uns täglich etwas beibringen, was einen dauerhaften Abdruck auf unserem Herzen hinterlässt. Nach dieser Art von Lehre sehnen wir uns, weil sie mit Vollmacht an uns weitergegeben wird.

Viele Jahre lang beschäftigte ich mich intensiv mit der Bibel, um endlich ein fähiger Lehrer zu sein. Ich las Bibelkommentare, studierte Altgriechisch, verschaffte mir den Überblick, Stelle für Stelle, und bereitete mich auf jede erdenkliche Weise vor, die richtige Lehre weiterzugeben. Nach vielem Studieren erkannte ich, dass mich solches Nachforschen nicht in Kontakt mit dem lebendigen Gott brachte. Mein Fehler war es zu glauben, dass ich, sowie jeder andere, tadellos und anständig leben könnte, wenn nur das Gedankengebäude richtig war.

„Ihr erforscht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen das ewige Leben zu haben; und sie sind es, die von mir Zeugnis geben.“ (Joh 5,39)

Also hörte ich auf intellektuell zu suchen um endlich Gott kennen zu lernen – und begann mich zu fragen, wie ich wohl Gott begegnen könne.

Stell dir vor, ich würde dir, als heiratswilligem Single, einfach nur Fotos und Briefe von einem möglichen Ehepartner geben. Wäre dir das genug? Jedes Mal, wenn du dich nach einem Partner sehnst, wäre meine Antwort: „Nimm doch die Briefe und Fotos heraus“ oder „Vielleicht solltest du selbst einen Brief schreiben.“ – Wäre dir diese Art von Beziehung genug?

Ebenso wenig ist Gott an einer Beziehung in Form einer Brieffreundschaft interessiert, wo man lediglich seine Briefe liest, seine Bilder anschaut und ihm hin und wieder sorgenvolle Nachrichten schickt. Er möchte, dass du mit ihm eine

Beziehung aufbaust. Er hat es dir unglaublich einfach gemacht, indem er nämlich sein eigenes Leben in dich hineingelegt hat. Komm doch einen Augenblick zur Ruhe – dann wirst du seine Stimme vernehmen, die dich kraftvoll unterweist um dein Herz umzuwandeln. Woher kommt es denn, dass so viele Christen jede Menge Wissen haben und bloß so wenig Kraft? Liegt es nicht daran, dass sie ihre ganze Kenntnis von außen beziehen, von der Heiligen Schrift, und nicht von innen, von Christi Geist? Sobald ich dieses Geheimnis durchschaut hatte, stellte ich erstaunt fest, dass ich durch das Horchen auf Christus in mir, oft in weniger als einer Minute eine Botschaft zum Weitergeben empfing. Zu meinem noch größeren Erstaunen stellte ich fest, dass, wenn sich eine Verkündigung auf dieser Basis entfaltete und vermittelt wurde, es mit *Kraft* geschah und das Leben der Hörer veränderte. Diese in so kurzer Zeit vom Herrn empfangene Offenbarung hatte mehr geistliche Potenz in *einem* Satz als eine ganze Predigt, die ich in eigener Regie und durch eigene Vorbereitung erarbeitet hatte.

Einer meiner geschätzten Mentoren im Glauben, aus Indien, erzählte von einer Zeit, in der er unbedingt das Angesicht Jesu sehen wollte. Er hatte das Gefühl: Wenn ihm der Herr bloß erscheinen würde – dann hätte er die nötige Zuversicht für den Auftrag, der vor ihm lag. Er beschloss daher zu fasten und zu beten, um den Herrn zu bewegen sich ihm zu offenbaren. Spät in der Nacht des vierten Tages, wurde er von einem Klopfen an der Tür aufgeschreckt. Er fühlte in seinem Geist, dass er nun tatsächlich Jesus sehen würde. Als er die Tür öffnete, sah er vor sich einen halbnackten, unterernährten und unansehnlichen jungen Mann stehen. Er bemerkte, dass Fliegen den schmutzigen Jugendlichen umschwärmten und hörte ihn sagen: „Möchtest du wissen, warum da so viele Fliegen sind? Sie schwirren um mich herum, weil ich Dreck bin. Meine Mutter und mein Vater haben mich abgelehnt und alle anderen verachten mich. Ich bin nicht mehr als Kot!“ Daraufhin drehte sich der junge Mann um und ging fort.

Als er die Tür schloss, hörte mein Lehrer den Herrn in seinem Herzen sagen: „Jetzt weißt du, wie ich aussehe! Da wo es Leiden gibt, wo es Schmerz gibt, wo es Ablehnung gibt, da bin ich!“ Mein Lehrer hatte gebetet, er hatte sich an Christus in seinem Inneren gewandt und die Lektion kam mit solcher Kraft, dass sie einen dauerhaften Abdruck auf seinem Herzen hinterließ. Dieser Mann strahlt nun die Liebe Christi zu den mit Füßen Getretenen in einer Art und Weise aus, wie sie selten zu sehen ist. Er sucht Lepra-Stationen auf, umarmt die Unberührbaren und

gibt die Liebe Christi in überreichem Maß weiter. Nachdem meine Mutter diesem Mann begegnet war, bezeichnete sie ihn als den „Engel Indiens“.

So geht es allen, die Christus in sich finden. Da gibt es keinen Mangel an Kraft, keinen Platz für zerbrochene Einheit, nur den ständigen Fluss seines Lebens.

„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid, und dass der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1Kor 3,16)

Es gibt noch einen anderen Gewinn, wenn man Christus in sich entdeckt: das Schweigen wird zum Segen. Während wir damit beschäftigt sind, Christus da und dort zu suchen und bemerken, dass wir ihn nicht finden können, wollen wir nichts anderes als seine Stimme hören. Sein Reden würde unser Suchen entkrampfen und uns die Gewissheit geben, dass wir ihn gefunden haben oder er uns wenigstens nicht verlassen hat. Aber sobald wir Christus durch Glauben *in uns* gefunden haben, macht uns die Stille nichts mehr aus. Wir empfinden sie vielmehr als sehr angenehm. Leider kennen nur wenige den Segen, der aus dem Schweigen kommt, denn die meisten sind zu beschäftigt damit, Gott Anweisungen für den Tag zu geben und sie lauthals vorzubringen, um sicherzustellen, dass er sie nicht nur hört sondern auch ihren Vorstellungen gemäß ausführt. Ihnen ist nicht bewusst, dass sich seine Gegenwart in der Stille offenbart. Schweigen ist Gott wichtig. Es ist in der Bibel mehr als hundert Mal erwähnt.

Ich erfreue mich an meiner Frau auf unterschiedliche Weise — geistlich, körperlich, emotional und sexuell. Unsere Beziehung ist nicht immer gleich, sie wechselt in Beschaffenheit und Intensität. Ein Ausdruck unserer Beziehung, den ich noch nicht erwähnt habe und der die meiste Zeit brauchte um sich heranzubilden, war der des Schweigens. Es geschieht oft, dass meine Frau und ich zusammen sind und mir nicht nach Reden zumute ist. Wenn ich lese, muss es still sein um mich, aber ich liebe das Bewusstsein, dass sie bei mir ist, am anderen Ende des Sofas. Ich erlebe diese Situation als eine angenehm warme und beruhigende Empfindung. Ich möchte einfach nur in ihre Nähe sein, so wie sie bei mir. Was dieses schweigende Beisammensein so wohltuend macht, ist das Wissen, dass sie gern neben mir sitzt und weiß, dass ich mich nach ihrer Nähe sehne. Keiner verlangt etwas vom anderen, sondern jeder von uns genießt schlicht die Anwesenheit des anderen. Einfach neben mir zu sein, das ist alles, was ich während dieser Zeiten der Stille von ihr will, denn ich liebe sie. Wenn einmal jede

Beschäftigung wegfällt, sind wir mit der Anwesenheit des anderen vollkommen zufriedengestellt.

Wir, die Gemeinde, sind die Braut Christi. Sind wir nun glücklich mit *ihm* allein oder sehnen wir uns nur dann nach ihm, wenn er uns etwas gibt, was wir möchten? Genügt uns seine herzerwärmende Präsenz in der Stille oder müssen wir ständig reden, argumentieren und Forderungen stellen? Wäre unser Herz zum Überlaufen voll, wenn wir für den Rest unseres Lebens nichts anderes mehr aus seiner Hand empfangen würden als das Bewusstsein, dass er in uns lebt auch wenn er schweigt?

Viele haben sich nie die Zeit genommen, vor dem Herrn still zu sein. Viele wissen gar nicht, wie das geht. Ich kann mit Gewissheit sagen, dass sie einen großen Verlust durch all ihr Reden, Suchen und Fordern erlitten haben. Wenn wir Gott zu unserem eigenen Genuss suchen, um emotionale, materielle und geistliche Bedürfnisse gestillt zu bekommen, befinden wir uns auf dem Holzweg – wir sollten uns nach ihm ausstrecken zu *seinem* Gefallen. Alle, die Gott ausschließlich zu *seiner Freude* gesucht haben, können bezeugen, dass sie zum Überfließen voll und in seiner Gegenwart keinen einzigen Augenblick lang enttäuscht waren. Hör auf, all die nebensächlichen Dinge von Gott zu erbitten. Liebe ihn während du schweigst. Lerne es, dich zu freuen, dass er in dir lebt – dann werden aus dir Ströme lebendigen Wassers fließen.

Was ist der erste Schritt, damit du dieses segensreiche Leben seiner Gegenwart in dir erfährst? Bitte den Einen, der uns in solch eine tiefe, persönliche Beziehung gerufen hat, sie dir zu offenbaren. Wenn du still und vertrauensvoll wartest, wird er sich als treu erweisen, um das zu vollenden, wozu er dich berufen hat.

Ich habe herausgefunden, dass intellektuelle Glaubenssätze viel leichter zu vermitteln sind als geistliche Wahrheiten. Denn diese sind ein Mysterium, nicht dazu gedacht lückenlos mit dem Verstand begriffen zu werden, sondern in vollem Ausmaß durchlebt zu sein.

Ich war bei der Geburt unserer drei Kinder dabei. Ich habe alles über den Geburtsvorgang gelesen. Meine Frau hat mir sogar ganz genau erklärt, was sie beim Entbinden empfunden hat. Ich habe jedes Neugeborene sofort nach der Geburt im Arm gehalten. Und doch kann ich bis heute nicht völlig verstehen, was es bedeutet, ein Kind zur Welt zu bringen. Meiner Frau fällt es nicht schwer, ihre

Erfahrung mit anderen Müttern zu teilen, und ich sehe, wie diese dabei zustimmend nicken. Aber ich weiß, dass ich das niemals ganz nachempfinden werde.

Dasselbe geschieht mit geistlicher Wahrheit. Wenn jemand das Leben Christi in sich wahrnimmt, fällt es ihm vielleicht sehr schwer, es anderen begreiflich zu machen, und doch werden Gläubige, die ähnliche Erfahrungen haben, zustimmend nicken. Geistliche Tatsachen sind, ebenso wie die Geburt, Wunder, die aus der Hand Gottes kommen. Er ist wahrlich ein Gott, der Wunder tut!

8. In seiner Gegenwart beten

Gottes Stimme erkennen

Was genau heißt es eigentlich zu beten? Es ist viel zu diesem Thema geschrieben worden, und die Bücher sind voll von Anweisungen, wie wir beten sollen, wofür und an welchem Ort. Ich aber möchte jetzt über ein Element des Gebets sprechen, welches oft vergessen wird, nämlich über das *Zuhören*. Wenn wir still werden und in Einklang mit Christi Geist in uns kommen, beginnen wir seine Stimme zu vernehmen, und das erfrischt und ermutigt uns.

Zuerst einmal ist es wichtig zu klären, was für eine Stimme es ist, der wir Beachtung schenken sollen. Jesu Stimme – das hat er selbst ausdrücklich erwähnt – ist leicht und deutlich zu erkennen: *„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach“* (Joh 10,27) Das ist eine ganz klare Aussage Jesu – also muss sein Reden unverkennbar sein. Und doch scheinen viele nicht in der Lage zu sein Jesu Stimme zu hören. Die vielen Intuitionen, die sie haben, verwirren sie immer wieder und so sind sie nicht sicher, ob sie Satan, Gott, ihr Gewissen oder ihre eigenen schwankenden Gefühle wahrnehmen. Wie kann dann Jesus sagen, seine Stimme sei absolut unüberhörbar? Die Antwort auf diese Frage finden wir in Joh 8, bevor Jesus die oben genannte Aussage macht. Zuerst stellt er fest: *„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben“*. (V. 12) Dann macht er uns eine zweite Voraussetzung klar: *„Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“*. (V. 31–32) Also: Wenn wir *ihm* nachfolgen, wird *er* uns erleuchten und wenn wir in seinen Worten bleiben, dann ist es gewiss, dass wir ihn hören, weil wir uns der Wahrheit bewusst und dadurch befreit werden.

Jesus erzählt dann das Gleichnis vom guten Hirten, um seine vorangegangene Lehre zu verdeutlichen. Es gab unter seinen Zuhörern wohl keinen, der das Gleichnis nicht verstanden hat, war doch jeder mit den Gewohnheiten von Hirte und Schaf vertraut. Es ist die Aufgabe des Hirten, die Schafe an einen sicheren Ort zu führen, wo es auch Nahrung gibt. Es ist die Aufgabe des

Menschensohnes, seine Jünger aus der Dunkelheit zum Licht zu führen. Desgleichen ist es die Aufgabe des Hirten, die Schafe zu lehren auf seine Stimme zu hören. Besaß der Hirte ein Schaf, das als Lamm nie gelernt hatte auf seine Stimme zu hören, dann brach er ihm mit seinem Stab ein Bein. Das Bein musste daraufhin geschient werden und der Hirte trug das Schaf auf den Schultern und fütterte es von Hand, bis es wieder gesund war. Während der Zeit seiner Schwäche blieb das Schaf also ganz nah beim Hirten und lernte auf seine Stimme zu hören.

Auch ein neugeborenes Baby kann in seiner Unselbständigkeit nicht für sich selbst sorgen und tut das einzige, was ein Neugeborenes kann – bei der Mutter bleiben und auf ihre Stimme hören lernen. Mit der Zeit werden Stimme und Berührung der Mutter unverkennbar und es kann geschehen, dass das Kind von niemand anderem mehr getröstet und gehalten werden will. Es kennt die Stimme seiner Mutter ganz genau.

Wie kommt es also, dass so wenige Gläubige die Stimme des Herrn Jesus zu kennen scheinen? Liegt es vielleicht daran, dass sie nie die Möglichkeit hatten sich an seine Stimme zu gewöhnen und sie sich einzuprägen, als sie noch Babys in Christus waren? Zu diesem Zeitpunkt hätten sie es normalerweise lernen sollen seine Stimme herauszufiltern, konnten sie in ihrem Babyalter ja noch nichts anderes tun. Aber leider ist es so, dass es in den Gemeinden versäumt wird, Junggläubige mit den Basislehren des Christseins vertraut zu machen. Wer ein gewisses Maß an Talent, Fähigkeit und Verstand besitzt, wird allzu oft sofort in den Dienst gerufen. Keine Begabung darf ungenützt bleiben. Sie muss eingesetzt, eingebaut und angewendet werden. Wenn das nicht geschieht, dann wird gleich der Ruf laut: „Was für eine Vergeudung!“ So war die Einstellung des Jüngers, dem es leid tat um das kostbare Duftöl, welches Maria über Jesu Füßen zerbrochen und in seinen Augen „verschwendet“ hatte, wo es doch anders besser hätte verwendet werden können. Wer aber die Basis vernachlässigt, der entscheidet unbewusst, dass zu einem späteren Zeitpunkt einschneidende Maßnahmen getroffen werden müssen. Wer die Stimme des Meisters als Kind im Glauben nicht kennengelernt hat, wird sich wahrscheinlich dem drastischen Mittel des Zerbrochenwerdens unterziehen müssen. Er wird dann erst einmal für eine Zeit (die sich in die Länge ziehen kann) aus dem Verkehr gezogen, damit er das herausfinden kann, was eigentlich schon Jahre zuvor hätte geklärt werden sollen.

Warum kennen also viele Christi Stimme nicht? Sie haben sich nie die Zeit genommen oder bekommen, sich vor dem Herrn schweigend niederzuwerfen, in seinen Worten zu bleiben und so in der Lage zu sein, seine Stimme von all den anderen zu unterscheiden. „... denn als ich rief, gab mir niemand Antwort; als ich redete, wollten sie nicht hören“. (Jes 66,4) Gott spricht und verlangt, dass wir ihm zuhören. Es ist von unermesslicher Bedeutung, dass wir es lernen, ihn an der Stimme zu erkennen.

Auf die Stimme Gottes achten lernen

Wenn wir Gottes Stimme herausfiltern wollen, dann müssen wir zuallererst die unumgängliche Voraussetzung dafür erfüllen, nämlich: in seinen Worten *bleiben*. Viele gottesfürchtige Autoren der Vergangenheit verwendeten eine Technik, die sich bei den ersten Schritten zu diesem *Bleiben* als hilfreich erwiesen hat. Sie nannten es „Die Heiligen Schrift beten“. Es war ein einfacher, aber wirksamer Ansatz.

Wenn du mit dieser Übung beginnen willst, dann reserviere dir genug Zeit an einem ruhigen Ort, da diese Art von Gebet langsam heranreifen muss. Werde still vor dem Herrn, nähere dich Christus in einer Haltung der Anhänglichkeit, so wie ein Lamm zum Hirten oder ein kleines Kind zu seiner Mutter kommen würde. Es ist das Bewusstsein, nichts selbst aufweisen zu können, eine Haltung der totalen Abhängigkeit. Wärest du denn in der Lage auch nur für dich selbst die nötige geistliche Speise zu sammeln? Wo könntest du beginnen danach zu suchen? Stehen dir dazu eigene Mittel zur Verfügung? Sobald du eine Haltung der totalen Abhängigkeit erkennen lässt, wird dich der Vater zum eigentlichen Manna führen, das aus dem Himmel stammt, denn dies ist der wahre Hirte, der sich seiner Herde selbst zur Speise gibt. Er wird dir vom Strom des lebendigen Wassers zu trinken geben, und du wirst zufriedengestellt sein. „Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird gar nicht hineinkommen“. (Luk 18,17) Gleich wie ein Kind oder wie ein Lamm stehst du vor dem, der für dich sorgt. Voll Freude und Vertrauen gibst du ihm dein Herz, deine Selbstbestimmung, deine Familie und deine geistlichen Bedürfnisse, in dem Wissen, dass du zu inkompetent bist damit richtig umzugehen. Lass dich darauf ein, dann wird sich dir nämlich die Wirklichkeit des großen Hirten, des liebenden Vaters, in deinem Geist

auftun. Du wirst sie aus tiefstem Herzen wahrnehmen, nicht in kurzlebigen Gedanken oder Gefühlen, sondern an einem ruhevollen und viel tieferen Ort, der unerschütterlichen Festung deines Geistes. Denn wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geist dienen und uns in Christus Jesus rühmen und nicht auf Fleisch vertrauen (Phil 3,3).

Die erste Schlacht, zu der es bei diesem Training kommen wird, spielt sich in deinen Gedanken ab, die sofort anfangen werden abzuschweifen. Damit musst du einfach rechnen! Jahrelang hast du deine Gedanken daran gewöhnt, sich außerhalb von dir nach Befriedigung umzusehen. Hab Vertrauen! Du kannst deine Gedanken trainieren, sich auf Christus in dir zu richten, und nicht auf die Arbeit, auf Probleme oder auf Vergangenes. Vielleicht fühlst du dich versucht aufzugeben, wenn du schon lange Zeit mit deinen Gedanken gekämpft hast. Vielleicht glaubst du sogar, dass Gott verärgert sei über deine Unfähigkeit, sich mit nichts und niemandem außer ihm zu beschäftigen. Nichts könnte unzutreffender sein als das. Der Versuch, die umherschweifenden Gedanken auf ihn zu konzentrieren missfällt ihm keineswegs. Seine große Liebe erlaubt uns auch zu versagen.

Greif als nächstes eine Stelle aus der Bibel heraus. Ich persönlich empfehle Psalm 139. Mach dir keine Sorgen, wie viel du liest, wenn du dich auf die folgende Art und Weise mit der Schrift auseinandersetzt. *Ein* Ausspruch, den Gott dir ins Herz geschrieben hat, ist mehr wert als tausend Worte, die du auswendig aufsagen kannst. Es gibt eine Zeit für gezieltes Bibelstudium, aber jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt dafür. Das wird vielleicht das einzige Rennen sein, wo der Bummler, nämlich der, welcher am wenigsten gelesen hat, aller Wahrscheinlichkeit nach der Gewinner sein wird.

Und nun schlag Psalm 139 in deiner Bibel auf und lies die ersten beiden Wörter: „*O HERR*.“ Lies jetzt nicht über sie hinweg, bring deine Gedanken zum Schweigen, wende dich an Christus in dir und hör zu. Lass die Worte „*O HERR*“ tief in dich eindringen. Es stimmt, er ist dein Herr; das bekennt du von ganzem Herzen. Preise ihn für das, was er dir in deinem Leben bedeutet. „Oh Herr, ja, du bist der *HERR* — es ist deine Aufgabe, mich zu bewahren. Oh Herr, es tut mir leid, dass ich mir um den morgigen Tag Sorgen gemacht habe. Ich habe doch dich, Herr, und du allein bist alles, was ich brauche.“

An diesem Punkt hat die Bibel ihren vorgesehenen Zweck erfüllt. Sie soll dir nämlich nicht etwas über Gott klarmachen, sondern deinen Geist mit Gott in Berührung bringen. Du brauchst nicht mehr über jemanden zu lesen, der von

jemandem gehört hat, der wiederum über jemanden gelesen hat, der Gott gehört hat – Gott hat soeben selbst zu dir gesprochen. Du wirst von zwei einfachen Worten erfrischt sein: „O HERR.“ Nimm diese Worte mit in den Tag und heiße mit ihnen alles, was auf dich zukommt, willkommen.

Es steht dir jetzt frei, den Vers weiterzulesen, wo es heißt: „...*du erforschst mich.*“ Der einzige Gott im Universum nimmt sich Zeit, mich zu erforschen! Warum bin ich so wichtig für ihn? Ich habe nichts vorzuweisen, und dennoch hat er seine ganze Aufmerksamkeit auf mich gerichtet.

Nachdem du dich so durch den ganzen Psalm gearbeitet hast, nimm dir als nächstes Psalm 23 vor. Mach es wie vorhin: Lass deine fahrigen Gedanken hinter dir und wende deine ungebrochene Aufmerksamkeit dem in dir lebenden Christus zu. Wenn du dir seiner Gegenwart bewusst bist, kannst du beginnen, den ersten Vers zu lesen: „*Der HERR ist mein Hirte.*“ Lass es auf dich wirken. Koste nicht nur ein bisschen, schluck es runter, nimm es vollkommen in dich auf: Der Herr ist *mein* Hirte! „Hochgelobt seist du, Vater, denn du, Herr, du allein, bist es, wer für mich sorgt, du bist mein Lehrer, mein Führer und mein Beschützer. Ich danke dir, Vater.“

Sobald diese Erkenntnis in dein Herz gedrungen ist, fahr fort damit: „...*er weidet mich auf grünen Auen.*“ (V.2) Ja, *er gibt dir* Nahrung. Er bringt dich hinein in seinen Reichtum, dorthin, wo das Verlangen deiner Seele gestillt wird durch die Erneuerung deines Lebens! Lies weiter. Er führt, heilt, beschützt, tröstet und salbt. Ja, „...*mein Becher fließt über. 6 Nur Güte und Gnade werden mir folgen mein Leben lang; und ich werde bleiben im Haus des HERRN immerdar.*“ (V. 5–6) Wenn diese Botschaft vom Kopf ins Herz geht, sind diese Verse nicht einfach nur Bibelworte, die vor langer Zeit geschrieben worden sind, um dir von Gott zu erzählen. Sie werden zu einer lebendigen Mitteilung Gottes, während er sich dir offenbart.

Es wird dir vorkommen, dass diese Zeit mit dem Herrn nur so verfliegt. Du wirst nicht aufhören wollen ihn zu erfahren. Du wirst seine Gegenwart mit dir in den Tag hineinnehmen wollen, und das sollst du auch. „*Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit! Amen.*“ (Mt 28,20)

Es gibt viele Gläubige, die meinen Gott am *dem* Tag verpasst zu haben, an dem sie es nicht schaffen, ihre „Stille Zeit“ zu halten. Sie haben sich davon überzeugen lassen, dass sie ihn nur zu einer bestimmten, für ihn reservierten, Zeit finden könnten. Unser Andachtsleben hat viel Schaden erlitten, weil wir die Gottesbegegnung auf eine Zeit oder einen Ort beschränkt haben – obwohl Jesus doch

ganz deutlich gesagt hat, dass er in uns lebt. Wo ist dann die Stelle, an der er sich finden lässt? Diese Stätte der Stille ist in uns und dieser Geist in uns, durch den Christus in uns lebt, der ist natürlich immer dort, wo wir sind. Wir müssen nicht ängstlich besorgt sein, dass wir ihm jeden Morgen irgendwo andächtig zu begegnen hätten – das ist lediglich religiös – sondern es soll zu unserem Lebensstil werden, ununterbrochen mit seinem Geist in uns in Beziehung zu treten.

Was sollen wir also tun, wenn keine „Stille Zeit“ zur Verfügung steht? Wie können wir Gott anbeten, während wir beschäftigt sind, zur Arbeit fahren oder den Hausputz machen? Mein Vorschlag ist: Schreib einen kurzen Bibeltext als Motto der Woche auf einen Zettel. Dieses Blatt Papier kannst du dann jederzeit hervorholen und lesen. Es wird gewöhnlich die ganze Woche dauern, bis du dir diesen Bibeltext vollständig einverleibt hast, aber dadurch wird er zum Kapital deines Herzens. Statt der Verse kannst du dir auch eine Bibelstelle in Erinnerung rufen, über den Text eines bibeltreuen Lobliedes nachdenken oder dir klar machen, in welcher Weise Gott entscheidend in dein Leben eingegriffen hat. Dabei wirst du einmal mehr erleben, dass seine Gegenwart dir unter die Haut geht.

Mit dieser Art Training wirst du merken, dass es immer einfacher wird, in ständiger Gemeinschaft mit ihm zu leben. Du wirst Einblick haben in die Tatsache, dass es nichts gibt, was seine Gegenwart nicht heil machen kann. Du wirst ein erfolgreicher Lehrer sein, weil seine Lehre dein Leben durchdringt. Du wirst sogar merken, dass selbst, wenn deine Gedanken von den Anforderungen des Tages völlig in Anspruch genommen sind, dein Geist dabei von seiner Gegenwart erfüllt ist. Ich habe es an mir selbst erlebt, dass ich während eines Vortrags gleichzeitig sprach und im Geist betete. Genau das ist gemeint mit dem Gebot ohne Unterlass zu beten. Es ist nicht eine ständige Kommunikation mit Worten oder Gedanken, sondern eine ununterbrochene Gemeinschaft im Geist. Wenn du dich auf dieses Training einlässt brauchst du von niemandem mehr zu hören, wie überfließendes Leben in Christus aussieht, du erlebst es gerade selbst.

Oh, was für ein Vorrecht, Gott reden zu hören, eines der Schafe zu sein, welches seine Stimme erkennt, und Christus selbst in sich zu tragen; wie wunderbar, nicht länger auf einen bestimmten Ort der Anbetung beschränkt zu sein, sondern ihn in Geist und Wahrheit überall anbeten zu können! Sein Reden hebt unseren Geist jedes Mal empor, selbst wenn er uns Fehlverhalten bewusst machen muss, weil Gott überführt nur von Dingen, von denen er uns völlig befreien will.

Wenn du nun seine Stimme hörst, dann ist es wichtig, dass du *genau* zuhörst.

„Darum, wie der Heilige Geist spricht: »Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht!“ (Heb 3,7–8)

Wenn du die inneren Ohren aufsperrst, wirst du seine Stimme auf vielerlei Weise hören, jede zu einem anderen Anlass. Vielleicht klingt seine Stimme wie Donner, um deine Zweifel zu lindern und dich zum Still-Werden aufzufordern:

„Sprichst du mit Donnerstimme wie er?“ (Hiob 40,9)

Vielleicht durchdringt sie dich schneidend wie ein Blitz, um Licht auf etwas zu werfen und dich zu überführen:

„Und er hält die Blitze nicht zurück, wenn seine Stimme sich hören lässt.“ (Hiob 37,4)

Er ist der mächtige Befreier aus all unseren Nöten, deshalb heißt es:

„Die Stimme des HERRN ist stark.“ (Ps 29,4)

Seine Stimme kann majestätisch klingen und uns zu stiller Anbetung rufen:

„Die Stimme des HERRN ist herrlich.“ (Ps 29,4)

Oder seine Stimme zerschmettert alle Hindernisse und bestärkt uns:

„Die Stimme des HERRN zerbricht die Zedern.“ (Ps 29,5)

Ein einziges Wort aus seinem Mund, das er zu deinem Geist spricht, vermag jedes verzehrende Feuer der Sünde auszulöschen, und er wird dir einen Weg aus deiner Verlassenheit bahnen.

„Die Stimme des HERRN erschüttert die Wüste.“ (Ps 29,8)

Warum ist Jesus gekommen? Die meisten werden antworten: „Um für die Sünden zu sterben.“ Der Hebräerbrief macht deutlich, dass er uns aufgesucht hat um uns Gott nahe zu bringen. Wie viele Christen haben das ununterbrochene Einssein in Gottes Nähe nie kennengelernt? Die meisten halten sich im Vorhof auf, dem Bereich der Seele, und dienen und arbeiten für Gott aus eigener Kraft.

Darum versuch jetzt nicht die Nähe Gottes zu verstehen oder gar zu fühlen. Vertrau lieber auf die Nähe, die er umsonst gegeben hat, indem er in dir wohnt, und handle in der vollen Zuversicht, dass er dir nahe ist. Sobald du aus Glauben aktiv wirst, auf Grundlage der Wahrheit, die Gott gegeben hat, wirst du erkennen, dass er dir tatsächlich so nahe ist wie die Worte deines Mundes. Lass dir durch nichts die Freude an seiner Gegenwart rauben!

9. *Teilhaben an seinem Sieg*

Ich bin schon gefragt worden, ob Jesus ein Rassist war. Meine unmittelbare Antwort lautete: Ja! Zweifelsohne war Jesus ein Rassist. Allerdings beurteilte er nicht das äußere, sichtbare Erscheinungsbild des Menschen, sondern dessen innewohnendes Wesen. Die sichtbare Existenz tritt in einer Vielzahl von Körperformen und Rassen in Erscheinung, jede davon einzigartig, abhängig von der physischen Abstammung, denn die nach außen sichtbare Daseinsform wird im Mutterleib herangebildet. Das inwendige, geistliche Leben dagegen gehört nur einer von zwei Abstammungslinien an: entweder zur Rasse Adams (unser natürliches Leben bei unserer Geburt) oder zum Stammbaum Christi (dessen göttliches Leben man bei der Wiedergeburt erhält).

Das inwendige Leben, das aus der Genealogie Adams stammt, nimmt seine unverwechselbare Gestalt aufgrund der wahrgenommenen Identitätsbotschaften an. Satan, seinem erklärten Ziel zu töten, stehlen und zu zerstören treu, benutzt *Ereignisse* um ein Ich-Bewusstsein entstehen zu lassen, das den ahnungslosen Menschen aufzehrt und letztlich zerstört. Ein Kind, z.B., das die Scheidung seiner Eltern und die damit verbundenen Gefühle der Ablehnung und der Verunsicherung erfahren hat, wird versucht sein auf die Stimme des Feindes zu hören, die ihm beteuert, es sei unerwünscht und wertlos. Wenn sich das Kind die einge-flüsterte Identität erst einmal zu Eigen gemacht hat, wird es vielleicht bis ans Lebensende damit kämpfen müssen, sie wieder loszuwerden.

Wenn wir wiedergeboren werden, erhalten wir ein neues Leben – das Leben Christi – und damit eine neue Identität, da wir uns unserer alten am Kreuz mit Jesus entledigt haben (siehe Gal 2,20, Röm 6 und Kol 3). Was für das Leben Christi gilt, ist auch göltig für das Leben des Christen.

Eine Rebe, die abgeschnitten und in eine Vase gestellt wird, hat kein Leben in sich. Sie mag kämpfen und sich noch so sehr anstrengen um das zu sein, was sie nicht ist – nämlich ein Zweig voller Leben – sie muss letztendlich ihre armseelige Lage hinnehmen und aufgeben. Eine Rebe dagegen, die in einen Weinstock eingepropft wird, wird durchströmt vom neuen Leben aus dem Weinstock. Was

also für das Leben des Weinstocks gilt, ist auch gültig für das Leben der Rebe, die ihre alte Beschaffenheit völlig verliert und eine neue erhält.

Der Zustand eines Gläubigen, der nicht fortwährend in Christus bleibt, gleicht dem des abgeschnittenen Zweiges, auch wenn seine Stellung nach wie vor in Christus ist. Die Bürde des Adamlebens, die immer noch in seiner Seele wohnt, wird aktiviert und führt zu einem weltlichen Lebenswandel des Gläubigen, seine egozentrische Haltung wird in jedem Lebensbereich sichtbar.

Eines der Geheimnisse, wie wir kontinuierlich in Christus bleiben können, liegt darin, dass wir anerkennen: Christi Leben ist zu unserem eigenen Leben geworden. Was also für *sein* Leben gilt, gilt auch für *mich*, der ich in den Weinstock eingepropft bin. *Er* ist heilig, darum bin *ich* heilig (1Pet 2,9–12). *Er* ist Gott nahe, darum bin *ich* Gott nahe. Er ist Gott angenehm, deshalb bin auch *ich* Gott angenehm, weil ich Christi Leben empfangen habe, das als einziges heilig, Gott nahe und für ihn akzeptabel ist. Deshalb müssen wir uns, als Glaubende, nicht anstrengen den oben genannten Zustand zu erlangen. In Christus ist er ja bereits in uns verborgen. Es ist nicht nötig, diesen Zustand nachzuahmen, wir müssen das in uns verborgene Leben einfach nur ans Tageslicht bringen. Dann werden wir von allem frei werden, was Christus bereits siegreich bezwungen hat.

Seit dem Augenblick seines Todes besteht die Alternative zwischen den zwei Gattungen des inwendigen Lebens. Die Menschheit trug in sich das Leben Adams, ein Seelenleben, das der Versuchung, der Sünde, Satan, der Welt, dem Begehren und jeder Art von Umständen unterworfen war. Jesus Christus besaß ein inneres Leben, das über all diese Dinge gesiegt hat, sogar über den Tod selbst. Es ist das Leben Christi, das wir bei unserer neuen Geburt empfangen haben, was uns zum Sieger über jeden Angriff auf unser Menschsein macht. Dieses überquellende, siegreiche Leben bleibt für viel zu viele Gläubige ein Geheimnis. Sie bemühen sich *selbst* zu überwinden, anstatt aufgrund des Gratisgeschenks – des bereits errungenen Sieges Christi in ihnen – zu triumphieren.

Wenn Christus dein Leben geworden ist (er schenkt dir sein Leben, wenn du ihn darum bittest, so einfach ist das), dann geh in dich und erkenne, dass er schon längst Sieger ist: über die Sünde, die dich gebunden hat, über dein Ich-Bewusstsein, das dich gesteuert hat und über jede Situation, die dich dazu gebracht hat, dich von ihm fernzuhalten. Aber das ist noch nicht alles!

Der Triumph Christi schließt auch den Sieg über all die kleinen und unbedeutenden Dinge des Lebens mit ein, die dich drücken wie ein Steinchen im Schuh,

die dich stolpern lassen oder dich veranlassen auf dem neuen Lebensweg stehen zu bleiben. Was Menschen unglücklich macht ist selten die Unfähigkeit, Großes zu erreichen oder zu vollbringen, sondern meist das Versagen in den kleinen und scheinbar unbedeutenden Angelegenheiten. Das Leben Christi in dir hat auch das überwunden! Sein Sieg über das faktisch Kleine aber monströs Erscheinende ist nichts, was du aus der Ferne beobachten und dann nachahmen kannst, sondern es ist ein Sieg, der dir schon gehört. Es ist jedoch zum siegreichen Überwinden solcher Angewohnheiten immer wieder nötig mit Nachdruck klar zu machen: du bist bereits Teilhaber – nicht Nachahmer – seines Lebens und Sieges.

Die einzige Möglichkeit, wirklich frei zu sein

In der Welt habt ihr Bedrängnis; aber seid getrost: ich habe die Welt überwunden. (Joh 16,33)

Im Alten Testament findet sich eine versteckte, doppelte Klage. Die Klage Gottes lautet so: „Mensch, du weißt nicht, wie es ist, Gott zu sein. Ich habe dich für Liebe und Gemeinschaft geschaffen, und doch verlangst du immer noch danach unabhängig zu leben.“ Die Klage des Menschen lautet folgendermaßen: „Gott, Du verstehst nicht, wie es ist, ein Mensch aus Fleisch und Blut zu sein, mit dem Verlangen sowohl nach geistlichem als auch nach selbst bestimmtem Leben“. Aus Liebe hat Gott diesen Konflikt gelöst, indem er den Gott-Menschen sandte, vollkommen göttlich im Geist aber mit der Seele und dem Körper eines Menschen. „*Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns*“. (Joh 1,14) Es ist unfassbar, dass dieser Gott-Mensch in der Welt gelebt hat, die durch ihn geworden ist, unter Menschen, die nach seinem Bild geschaffen sind, und dass er diese unumstrittene Aussage gemacht hat: „*In der Welt habt ihr Bedrängnis*.“ Wenn selbst der Sohn Gottes unter Schwierigkeiten zu leiden hatte aufgrund seines Menschseins, dann können wir nicht erwarten, dass uns Kummer erspart bleiben wird. Doch es gibt einen Ausweg: „... *ich habe die Welt überwunden*“. (Joh 16,33) Er war siegreich geblieben auf Erden und hat dadurch den Menschen freigekämpft von dem, was im Menschen Zwiespalt ausgelöst hat. Wir müssen nicht länger zwischen Gott und der Welt hin und her gerissen sein. In Christus ist alles überwunden, was zur Welt gehört.

Deshalb muss Jesus unsere ganze Aufmerksamkeit bekommen. Er allein gibt uns ein Leben im Sieg. Der Mensch ist nicht dafür geschaffen, dass er sich mehreren Dingen gleichzeitig vollkommen hingeben kann. Hin und her gerissen zu sein verursacht Chaos, Angst, Depression, Sorge und Entmutigung. In Matthäus 17,1–9 berichtet uns der Autor, dass Jesus mit Petrus, Jakobus und Johannes auf einen Berg stieg. Als Mose und Elia erschienen, stieß Petrus aus: *„Wenn du willst, so lass uns hier drei Hütten bauen“* – also, für jede von diesen drei Persönlichkeiten eine. Natürlich machte das für Petrus Sinn, der Mose als Repräsentant des Gesetzes, Elia als Vertreter der Propheten und Jesus als Ursprung der Gnade und damit des neuen Bundes erkannt hatte. Doch Petrus irrte, weil er alle drei auf dieselbe Stufe stellte. Sofort überschattete ihn eine Wolke und eine Stimme verkündete: *„Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; auf ihn sollt ihr hören!“* Die Jünger fielen auf ihr Angesicht, Jesus rührte sie an, die Wolke verschwand wieder und nur Jesus blieb zurück.

Das kostbarste Stück des Menschen ist sein Herz und das ist so konzipiert, dass nur einer es völlig ausfüllen kann. Und dieser eine ist Jesus. Sobald wir erlauben, dass irgend etwas gleichbedeutend ist wie Christus, ganz gleich wie gut es zu sein scheint oder von welcher Bedeutung es in der Vergangenheit war, wird sofort eine Wolke unseren Geist überschatten. Wir werden Versagen, Ärger, Frustration und Angst erfahren. Erst wenn wir auf unser Angesicht fallen und uns der Stimme beugen, die verkündet: *„Dieser ist mein geliebter Sohn“*, wird sich die Wolke (und unser Geist) heben.

Wir sollen in unserer Nachfolge Verlangen danach haben alles auszuräumen, was in unserem Herzen die gleiche Bedeutung hat wie Christus. Es ist diese *Intention*, was für jeden Gläubigen von Belang ist, nicht Methoden. Viele Christen kranken sozusagen an einer übervollen Bergspitze. Zu viele Dinge beanspruchen den Platz, der nur Christus gehören darf. De facto ist er der König des Berges.

Stell dir ein 1,5 m langes Stück Stahl vor, mit 30 cm Breite und 5 cm Stärke. Man sagt dir, du dürftest nicht ruhen, ehe du diese Stange nicht zur Gänze in den Erdboden getrieben hättest. Ich glaube nicht, dass du der Aufgabe gewachsen wärst. Außerdem bezweifle ich, dass man diese Arbeit an einem Tag schaffen kann. Du wärst bei deiner Anstrengung frustriert, niedergeschlagen, ängstlich und ärgerlich. Wenn jedoch das Stahlstück immer dünner würde und an dem einen Ende eine scharfe Spitze hätte, wäre der Auftrag schon viel einfacher.

Gläubige stagnieren, wenn in ihrem Leben nicht bloß *eine* Sache im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit steht. Ihr Leben ist stumpf geworden, weil stattdessen verschiedene Interessen, Tätigkeiten und Dinge ihre ganze Konzentration erfordern. Ehe, Kinder, Sünde, Mitmenschen, Berufung und Versagen bekommen denselben Stellenwert wie Christus. Der Durchschnittschrist räumt zu vielen Dingen den ersten Platz im Leben ein. Nur wenn Christus das einzigen Ziel des Seelenfriedens darstellt, wird das Leben des Gläubigen auf den Punkt gebracht und kann sich mit Leichtigkeit durch die Alltagsprobleme durchschlagen. Mutlosigkeit und Ärger stellen sich nur dann ein, wenn wir den Berggipfel (unser Herz) anderem als ihm vorbehalten. Sobald wir uns auf Jesus konzentrieren und zugeschliffen werden, versuchen wahrscheinlich andere die Spitze unseres Lebens wie mit einem Hammer abzuschlagen, aber es wird ihnen nicht gelingen.

Möchtest du ein glücklicher Christ sein? Dann denk daran, dass es nichts gibt, was die Gegenwart des Herrn nicht zu heilen vermag. Wenn du das beherrschst, kannst du in deinem Leben jedes Hindernis gezielt überwinden.

Frei von der Sorge, bloß durchschnittlich zu sein

Nur wenige Christen haben keine Angst davor, bloß mittelmäßig zu sein. Andere vermeiden alles, was alltäglich ist, weil sie dem großartigen christlichen „Ab jenem Tag“ nachjagen, ab dem es keine Probleme mehr geben wird und sich Gelegenheiten bieten werden, *Frucht zu ernten*. Sie hoffen dadurch anders, außergewöhnlich, gesegnet und für den Herrn endlich zu einem bedeutsamen Dienst einsetzbar zu sein und damit wohlgefälliger als ihre Mitchristen. Dieser ersehnte Augenblick in der Zukunft wird es ihnen sicherlich erlauben, sich zu profilieren, Ansehen zu genießen, einfach jemand Besonderer zu sein. Das Warten auf den entscheidenden Tag birgt jedoch eine große Gefahr in sich: Das Hier und Jetzt verstreicht, ohne dass sie lernen, was außergewöhnliche Christen kennzeichnet: die Bewältigung der alltäglichen, gewöhnlichen Dinge des Lebens.

Jesus hat den Sieg errungen über die Sorge, nur durchschnittlich zu sein, und wir haben an diesem Sieg Anteil, wenn sein Leben ganz zu unserem geworden ist. Er wuchs auf, indem er sich Tag für Tag um seine verwitwete Mutter in einem Haus voller Brüder und Schwestern und der Arbeit an der Werkbank des Zimmermanns kümmerte. Er hätte sich entmutigt fühlen können, sein Leben als

unerfüllt und allzu gewöhnlich ansehen, aber diese, seine Lebenssituation half ihn zu formen und für seinen einzigartigen Dienst vorzubereiten – nämlich auf *solche* Weise anders zu sein als die anderen, dass sie ihn erhöhen würden. Klingt das nach Mittelmaß?

Der geistliche Gläubige hört auf einen Unterschied zu machen zwischen weltlicher und geistlicher Arbeit. In Christus werden die beiden eins und sind nicht mehr zu unterscheiden. Für Jesus war die natürliche Verrichtung alltäglicher Arbeit (viele würden sie als langweilig bezeichnen) die Vorbereitung auf das übernatürliche Werk Gottes. Warum haben so viele Christen Angst davor, dass ihr treues Inbetrieb-Halten der tägliche Tretmühle sie letztlich nur zu ganz gewöhnlichen Leuten machen wird? Der Grund dafür ist, dass sie säkulare Arbeit streng von geistlicher Arbeit getrennt haben und nicht zulassen, dass die weltliche Arbeit ihr geistliches Leben intensiviert. Es sind die alltäglichen Dinge, an denen Männer und Frauen geistliche reifen.

Eine Frau ist einmal gefragt worden, ob sie es nicht müde sei, sich täglich mit ihrer Stickerarbeit zu plagen. „Nie im Leben!“ rief sie aus. „Die Stickerei ist für mein Brautkleid!“ Die profanen Aufgaben des Alltags gewinnen also an Reiz, wenn wir erkennen, wie sie uns auf Gott vorbereiten. *„Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht.“* (Luk 16,10) Verstehst du jetzt, dass es die Verlässlichkeit im Kleinen ist, die den Gläubige vorbereitet, wahre geistliche Frucht hervorzubringen? Hör auf, den Tätigkeiten des Lebens Etiketten wie „klein“, „langweilig“ und „unwichtig“ zu verpassen. Einen Sandwich machen, das Haus putzen, die Rechnungen bezahlen, sich um Kinder oder Enkelkinder kümmern und das Verrichten einer Routinearbeit, das alles wirkt zusammen zu einem Leben in gereifter Heiligkeit und deshalb sind diese Dinge ebenso wichtig wie größere Aufgaben.

Vergiss nicht, das Reich Gottes ist es, was in diese gegenwärtige Welt eindringen soll. Es kommt nicht in Frage, dass die Welt mit ihren Vorstellungen von Erstklassigkeit ins Reich Gottes eindringen darf.

Sobald wir wissen, zu wem wir in Christus geworden sind, verschwindet der Wunsch nach persönlichem Ansehen. Das Außergewöhnliche und Beeindruckende wird uns nur so lange verlocken bis wir erkennen, woran wir Teilhaber sind. Jesus war der Gott-Mensch, der die ganze Macht des Himmels besaß, und doch weigerte er sich, sie zu seinem eigenen Vorteil zu benutzen. Er wählte eine andere Vorgangsweise, um die Aufmerksamkeit einer sterbenden Welt auf sich zu

ziehen: Er überwand und siegte durch Dienen, Demut und indem er denjenigen vergab, die ihn verleugneten und kreuzigten. Er war ein verhältnismäßig stiller Mensch, der es ablehnte, für sich selbst die Werbetrommel zu rühren, und doch wurde seine Stimme zur lautesten in der Geschichte. Wer von sich selbst reden macht, wird bald vergessen sein. Jesus aber rühmen bis zum heutigen Tag Millionen, und er wird nie vergessen werden.

Wir müssen mit Christus frei sein von der Welt des Spektakulären und Wundersamen. Das ist vor allem heute wichtig, wo das erfolgreiche *Leben in eigener Regie* überall propagiert und sogar von der Kanzel herunter gefördert wird, durch die Erfolgsmeldungen und Wundertaten des Redners. Schalte einmal auf christliche Fernsehsender um – überall ist nur die Rede von Selbstgerechtigkeit, konservativer oder liberaler Fehlerlosigkeit, intellektueller Potenz, persönlicher Stärke und Mut, sowie von Ängsten: vor der Zukunft, vor dem zweiten Kommen Jesu, der Wirtschaftskrise, dem maroden Schulsystem oder dem expandierenden Okkultismus. Letztere Themen werden von genau den Personen angesprochen, die sich selbst durch das Spektakuläre in aller Munde bringen.

Während eines Besuchs in Südafrika traf ich die Nichte von Andrew Murray, dem brillanten, hingebungsvollen Autor und Evangelisten. Sie erzählte mir aus seinem Leben und erlaubte mir in seinem Stuhl zu sitzen und einige seiner persönlichen Briefe zu lesen. Am darauf folgenden Tag mieteten mein Bruder und ich ein Auto und fuhren ziemlich weit, um sein Grab und die Gemeinde zu besuchen, in der er gewirkt hatte und von der aus eine der größten Erweckungsbewegungen ausgegangen war. Es war eine weite Fahrt, ziemlich kostspielig, aber das machte uns nichts aus. Ich wollte die Gemeinde und sein Grab sehen, denn ich bewundere diesen Mann, der nie viel Aufhebens um sich selbst gemacht hat, sondern Christus gelobt und verherrlicht hat.

Im Gegensatz dazu bin ich auf meinen Reisen durch die Vereinigten Staaten schon oft an eindrucksvollen Denkmälern vorbeigekommen, die christliche Redner zum Zeugnis ihrer eigenen Bedeutung hatten aufstellen lassen. Wenn ich dann gefragt wurde, ob ich dort kurz verweilen wolle, antwortete ich immer: „Nein! Warum? So rufen sich nur Menschen in Erinnerung, die sich selbst verherrlichen. Dafür habe ich keine Zeit.“

Ein neuer Stammbaum

Beim Mittagessen sagte einmal ein ungläubiger Freund zu mir: „Was ich an euch Christen nicht mag ist eure Überzeugung, dass nur diejenigen in den Himmel kommen können, die an Jesus Christus als ihren Retter glauben.“

Ich antwortete ihm sofort: „Es ist aber genau so!“

Er sagte dann: Damit ich mich selbst davon überzeuge, könne er mir einen Christen vorstellen, der sich sehr schlecht benimmt und einen Agnostiker, der ein (wie er es nannte) heiliges Leben führt. Er wollte wissen, ob ich dann immer noch an meiner selbstsicheren Aussage, dass nur Christen in den Himmel kommen, festhalte werde.

Ich stellte ihm daraufhin eine persönliche Frage: „Hast du einen Sohn?“

Er bejahte.

„Wie viele Stunden arbeitet er in der Woche?“

„Vierzig“, war die Antwort.

„Ich habe oft doppelt so viel gearbeitet. Ich arbeite mehr als dein Sohn!“

Als nächstes fragte ich: „Welche Ausbildung hat dein Sohn?“

„Einen Bachelor of Arts.“

„Meine Ausbildung ist mehr als das Doppelte wert. Wie läuft seine Ehe?“

„Er ist geschieden“, antwortete mein Freund.

„Ich bin noch immer mit derselben Frau verheiratet und bemühe mich daher zehnmal mehr als dein Sohn, meine Familie gut zu führen!“

An diesem Punkt wurde der Mann heftig: „Und wenn du auch um so vieles besser bist als mein Sohn. Was beweist das schon?“

Ich entgegnete: „Stimmst du also zu, dass ich besser bin als dein Sohn?“

„Ja.“, antwortete er genervt, „Aber worauf willst du hinaus?“

„Der Punkt ist der: Nachdem du jetzt erkannt hast, dass ich der Bessere bin, erwarte ich, dass du mir dein ganzes Vermögen vermachst.“

„Das ist ja lächerlich!“ sagte er. „Du magst ja der Bessere sein, aber du bist nicht mein Sohn. Ich werde dir gar nichts vererben.“

Da fragte ich ihn, ob er schon wisse, was „wiedergeboren“ für einen Christen bedeutet. Ich erklärte ihm, dass man bei diesem Prozess von neuem geboren wird, nämlich hineingeboren in eine neue Familie mit einem neuen Vater, dem himmlischen Vater. Erst dadurch wird man ein Kind Gottes mit allen Erb-Rechten, und das nicht durch eigenes Mühen und Betragen, sondern durch (geistliche)

Geburt. Der Gläubige, der aus Gott geboren ist, sich aber unangebracht verhält, wird nicht von einem Ungläubigen, der ein besseres Benehmen hat, ausgebootet werden. Ich erklärte meinem Freund, dass er eine neue Geburt, einen neuen Vater und eine neue Familie brauche, wenn er jemals von Gott angenommen werden wolle.

Es ist so: Als wiedergeborener Christ hast du einen neuen Vater und eine neue Familie. Es ist also nicht mehr nötig, dass du dich vom Erbe deiner alten Familie bestimmen lassen musst. Viele Gläubige haben einen Familienhintergrund, wo über Generationen hinweg Bosheit, Alkoholmissbrauch, Ehebruch, Wahnsinn, Drogensucht, Jähzorn, Herrschsucht, sexueller Missbrauch und vieles mehr an der Tagesordnung war. Und oft geschieht es, dass Egozentrik und Äußerungen sinnlicher Lust von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden.

Für meine Tochter bin ich auf der Suche nach einem Mann, der mir ähnlich ist. An dem Tag nämlich, an dem sie unser Haus verlässt, wird sie einen unsichtbaren Rucksack schultern, vollgefüllt mit allem Wissen und der nötigen Erfahrung, einen Kerl, der so ist wie ich zu manipulieren, zu kontrollieren, so weit als möglich Druck auf ihn auszuüben und mit seinen Beanstandungen klarzukommen. Sie wird natürlich nach jemandem Ausschau halten, bei dem diese Strategien wirken. Und wenn er nicht so ist wie ich, wird sie bald daran arbeiten, ihn mir gleich zu machen.

Jeder von uns kommt aus einer Familientradition, die ausschlaggebend dafür ist, ob wir unsere Beziehungen passend oder unangemessen gestalten. Dieses „Erbgut“ lässt viele von uns in Beziehungen kläglich scheitern, da wir familiäre Muster aus der Vergangenheit wiederholen.

An dieser Stelle sollen wir an Christus denken, der im Hinblick auf seine irdische Abstammung aus keiner hervorragenden Familie gekommen ist und sie doch siegreich überwunden hat. In Christus haben die wiedergeborenen Gläubigen auch neue Familiensitten. Wir sind befreit von der Vergangenheit mit ihren Fehlern und ihrem Chaos. Wir sind in einer neuen Familie mit ihren eigenen Gebräuchen: Liebe, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Sanftmut, Vergebung, frei sich kränken zu lassen und das eigene Leben für andere hinzugeben.

Rechnest du damit, dass du eine neue Familie hast? Vertraust du darauf, dass die alte Familie dich nicht mehr gebunden hält und dir und deinen Nachkommen bis in die fünfte Generation zum Verderben wird? Es stimmt wirklich! Lass dir von niemandem dieses große Geheimnis rauben, wenn das neue Leben in

Gottes Familie dich zu umfassen beginnt. Hast du erlebt, wie herrlich es ist, losgelöst und in eine neue Familie eingepflanzt worden zu sein? Warte nicht darauf, dass andere es bemerken. Wenn nötig sei der erste, der es erlaubt, dass sich die Wirklichkeit deiner neuen Familie in deinem Leben zeigt. Bitte den Herrn, und er wird es dir offenbaren, nicht nur im Verstand, sondern vor allem im Herzen mit seiner göttlichen Macht. Bekunde mit Paulus: „*Ich vergesse, was dahinten ist*“ und strecke dich aus nach der freien Gabe deiner neuen Familie in Christus. In ihm bist du wieder intakt. Du darfst nicht zulassen, dass die Vergangenheit dich weiterhin beherrscht.

Auf einer Männerfreizeit war ich mit einigen anderen Zeuge, wie ein Bruder über den Schmerz sprach, den er fühlte, als er seinen Vater fünf Menschen töten sah. Er konnte an nichts anderes mehr denken. Sein Vater hatte das Leben von fünf unschuldigen Menschen ausgelöscht und ihre Familien ins Unglück gestürzt. War es möglich das Leben zu genießen, wenn diese Menschen es nicht mehr besaßen? Der Feind hatte die Vergangenheit der Familie geschickt zu einem grausamen Angriffspunkt für den Bruder gemacht. Im gemeinsamen Gebet konnten wir alle sehen, wie diese Festung des Feindes zerstört wurde. Im Glauben nahm der Bruder seinen Platz in seiner neuen Familie ein und wurde frei von der Dekadenz der alten Familie. Es war wunderbar!

Gott ist dein Vater, Jesus ist dein Bruder, und ganz egal wie groß der Unterschied zwischen anderen Kindern Gottes und dir sein mag, diese Einheit ist größer. Lass dein Herz von seinem Sieg erfasst werden!

Frei von der Sorge, etwas zu versäumen

Gibt es in der Menschheitsgeschichte irgend jemanden, der einen größeren Auftrag auszuführen hatte als Jesus? Er war der Sohn Gottes, der Erlöser, der Sohn des Menschen, der Gute Hirte und sogar das Ewige Leben. Er musste seine Geschöpfe vor der künftigen und der alltäglichen Hölle retten, welche *die* Menschen zu spüren bekommen, die getrennt vom Vater leben. Er war hier, um das Reich Gottes im Menschen aufzurichten, was den Lauf der gesamten Menschheitsgeschichte verändern sollte! Hatte er genug Zeit zur Verfügung? Hatte der Tag ausreichend viele Stunden? Er müsste jeden Moment optimal nutzen, wenn er *erfolgreich* sein wollte: keine Pausen, kein Unterbrechen der Arbeit, kein

Krankenstand, kein Zuspätkommen, kein vorzeitiges Weggehen und keine verpasste Gelegenheit, Zeugnis zu geben. Und all das musste im Lauf seines kurzen Lebens vollbracht werden. Wenn Jesus nicht Gas gab, würde alles verloren sein ... oder vielleicht doch nicht?

Obwohl es niemanden gibt, der Bedeutenderes zu vollbringen hatte, finden wir Jesus nie in Eile, in großer Aufregung oder als nervöses Wrack. Im Gegenteil: Er verbrachte nicht nur die ersten dreißig Jahre in einem kleinen Dorf als Zimmermann, er nahm sich auch Zeit für andere sowie für persönliche Bedürfnisse (Joh 11,6). Warum hat Gott seinen Sohn nicht zu größerer Eile angetrieben? Könnte es daran liegen, dass Gott selbst keine Hektik kennt? Warum steckte Gott sieben Tage in die Schöpfung und nicht nur einen einzigen? Warum lässt Gott seine Kinder warten? Warum investiert Gott so viel Zeit in jeden von uns und benutzt jeden Umstand unseres täglichen Lebens und sogar unser oftmaliges Versagen, um etwas Einzigartiges, Schönes und Nützliches für sich selbst zu schaffen? Warum braucht das Heranwachsen eines Babys, eines Waldes oder eines Korallenriffs so lange? Warum? Weil Eile, Hast, Hetze, Gedränge und Speed keine göttlichen Eigenschaften sind. Erinnere dich, es war die *Schlange* im Garten, wer Eva anstachelte zu handeln; es war Satan, wer darauf drängte, Hiob Leid zuzufügen; und es waren die Pharisäer, die schon nach der *ersten* Begegnung mit Christus begannen, gegen ihn ein Komplott zu schmieden. Unrast gehört nicht zu den Kennzeichen einer andauernden Beziehung mit Christus, sondern zeigt, dass der Feind am Werk ist. Der Gott der Eile ist der Feind. Jesus sah das Wirken des Feindes im Leben von Judas und forderte ihn auf dementsprechend zu handeln, als er sagte: „*Was du tun willst, das tue bald!*“ (Joh 13,27)

Das Leben des Christen ist nicht hektisch, sondern unverkrampft und ungewungen. Als *aktive* Teilhaber reifen wir heran, ohne Sorge, ob wir wohl genügend Bibelverse auswendig können, genügend Leute evangelisieren, uns genug für die Gemeinde einsetzen und jede freie Minute das tun, was andere als geistlich ansehen.

Oft schon hatte ich Christen aus Ländern der so genannten Dritten Welt zu Besuch. Nach einigen Tagen kam gewöhnlich die Frage: „Warum habt ihr es so eilig?“ Ich bin darauf gekommen, dass diese Gläubigen eigentlich aus der „Ersten Welt“ sind, wenn es darum geht, den Alltag auf eine gottgefälligere Weise zu leben.

Auf einer Indienreise wurden mein Vater und ich von einigen Brüdern zu einem Ausflug mitgenommen, der eine Herde der letzten frei lebenden indischen Elefanten zum Ziel hatte. Frühmorgens brachen wir voll Spannung und Erwartung auf. Aber an diesem Tag jagte eine Pechsträne die andere: ein geplatzter Reifen, ein Generalstreik, wo zum Blockieren aller Autobahnen aufgerufen worden war und etliche andere Verzögerungen. Zu guter Letzt verpassten wir das Boot, das uns zur Herde hätte bringen sollen. Wir konnten zwar noch einen Blick auf die Elefanten werfen, aber ehrlich gesagt hatten wir an ihnen nicht annähernd so viel Freude wie an der Reise selbst mit all ihren Hindernissen, wo wir miterleben durften, dass unsere Brüder keineswegs frustriert, verärgert oder in Eile waren. Gemäß der gelösten indischen Mentalität benutzten wir jede unerwartete Verzögerung, um etwas aus unserem Leben zu erzählen und über den Herrn und unsere Erfahrungen zu sprechen. Diese Gläubigen hatten keine Eile. Sie genossen jeden Augenblick und ihre Gemeinschaft mit uns, ohne dass die Fahrt das Ziel unbedingt erreichen musste. Diese Brüder waren voll inneren Friedens. Sie lebten täglich mit solchen Verzögerungen, die an jenem Tag ein großer Segen für mich geworden waren. Wir müssen es zulassen, dass wir wie Christus frei werden von jeglicher Hektik, indem wir ihn in allem entdecken, was uns umgibt.

Ich habe immer wieder folgende Erfahrung gemacht: Das, worum ich mich am *meisten* bemühe, ist genau das, was mit Sicherheit *nicht* gelingt. Als ich die „rechte Hand“ des Abteilungsleiters von einem Lebensmittelgeschäft war, gab mir dieser einen hilfreichen Denkanstoß: „Mike, es gibt keine einzige Entscheidung, die noch am selben Tag getroffen werden *muss*, keine einzige.“ Ich habe festgestellt, dass das immer zutrifft – niemand muss alles in einen Tag hineinpresse. Ich habe auch erkannt, dass *mehr* Leistung nicht unbedingt durch Temposteigerung garantiert ist. In einer Managementstudie wurde nachgewiesen, dass Führungskräfte, die sich ein halbstündiges Nickerchen nach dem Essen genehmigten, tatsächlich um 60 % mehr Leistung erbrachten als diejenigen, die sich keine Zeit für eine Pause nahmen.

Lass dich von Christus frei machen von deinem gehetzten Leben, in dem es keine Zeit gibt zum Ruhen oder zur Freude an deiner Familie, an Gottes Schöpfung und vor allem an Gott selbst.

Sieg über Bitterkeit

Ein Leben, das frei von Bitterkeit ist, steht in Christus auch uns zur Verfügung! Obwohl so viele ihn verließen, ausnützten und ablehnten, starb Jesus mit den Worten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Luk 23,34)

Einmal wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass ein anderer Bruder mich verleumdet hatte. Mein erster Gedanke war: *Dieser Bruder sollte vorsichtig sein mit dem, was er sagt.* Ich selbst war nämlich vom Herrn äußerst hart gezüchtigt worden, als ich mich an seinen Kindern verbal vergriffen hatte. Doch schon der zweite Gedanke war ein Gebet: „Vater, sei mit ihm ebenso gnädig und barmherzig, wie du es mit mir, in meinem Irrtum, warst.“ Bitterkeit hat keinen Platz im Leben eines Menschen, der in Christus ruht, denn Jesus war mit Enttäuschung konfrontiert, doch er bezwang sie und verzichtete auf Bitterkeit.

Bitterkeit hat ihre Wurzeln in der Frustration über andere. Diese entsteht vor allem durch den Irrtum, sich vom Ego mehr zu erwarten, als es geben kann. Wenn meine Kinder etwas falsch gemacht hatten, wollte ich von ihnen nicht hören: „Das nächste Mal werde ich es besser machen“. Mir war es bedeutend lieber, wenn sie zugaben: „Ich kann es nicht besser machen“. Dieses Bewusstsein kann einem Kind helfen, aus seiner Selbstbestimmung heraus in eine tiefe Abhängigkeit von Christus zu gelangen, der in ihm lebt und es längst besser gemacht hat. Zweitens zeigt unser Missmut über andere den eigenen Mangel an geistlicher Reife. Ein Christ kann so enttäuscht sein über den geistlichen Fortschritt von Ehepartner, Kindern, Pastor und Gemeinde, dass er sich von ihnen distanzieren, um sich nach jemandem umzusehen, der in seinen Augen erfolgreich sein wird. Das ist lachhaft, denn auch die nächste Familie wird nicht aus perfekten, geistlichen Riesen bestehen, der nächste Pastor wird seine Unzulänglichkeiten aufweisen; die neue Gemeinde wird Schwächen haben und es wird auch dort jemanden geben, der andere verletzt.

An Christi Sieg teilzuhaben heißt ferner, die Menschen um uns herum bis zum Ende durchzutragen. Jesus hätte sagen können: „Ich werde mich nach ein paar neuen Jüngern umschauen, denn die ersten hier scheinen nach all meinen Bemühungen immer noch nichts dazugelernt zu haben.“ Aber so war es nicht! Er half ihnen durch bis zum Ende. Siegen heißt, deinen *jetzigen* Partner, dein Kind, deinen Pastor und deine Gemeinde bis zum Ende nicht aufzugeben. Damit du das schaffst, musst du alles glaubend vergeben – das ist das Kennzeichen, was das

Christsein zu dem macht, was es wirklich ist: Ausdruck von Gottes Erbarmen und Liebe zu den Menschen. Christentum ohne Vergebung ist schwierig, hart, dogmatisch und bloß eine weitere Anhäufung von Lehrsätzen, die dazu anhalten sich genau an die richtigen Regeln zu halten. Durch Vergebung wird unser Glaube etwas, was aus dem Himmel kommt!

Ein Straßenevangelist sagte mir einmal: In den meisten Fällen hält das Benehmen von Christen Menschen davon ab das Evangelium anzunehmen. Das stimmt schon. Viele Christen vermitteln ein falsches Bild vom Glauben, wenn auch niemand ärger als Petrus, der, nach dreieinhalb Jahren persönlicher Unterweisung durch Jesus, einem Mann das Ohr abhieb. Doch Jesus vergab ihm und wechselte Petrus nicht gegen einen anderen, perfekten Jünger aus. Jesu Sieg überwand auch diesen Mann und machte aus ihm einen Mann Gottes.

Unser Ehepartner oder eines unserer Kinder kann ein schlechtes Zeugnis für uns sein. Aber wenn Jesus im Brennpunkt unseres Lebens bleibt, werden wir frei sein von dem Wunsch aufzugeben. Wir können dann beisammen bleiben mit dem Menschen, den wir lieben und es Gott erlauben, diesen durch unsere Hingabe zu verändern. Wir sind Teilhaber an dem Sieg, wobei die Betonung auf dem Wort *teilhaben* liegt. Wir können das Leben Jesu nicht nachahmen. Das würde nur zu Versagen und Frustration führen. Aber wir können Anteil haben an seinem Sieg über Bitterkeit, Enttäuschung, unversöhnliche Haltung und die menschliche Tendenz, sich vor nahestehenden Menschen zu verschließen.

Frei von Gruppendruck

Als Jesus auf der Erde lebte, wurden echte religiöse Hingabe und Erfolg an dem Standard gemessen, den diejenigen bereits erreicht hatten, die ihn von allen einforderten. Jesus brachte eine Neudefinition von Erfolg und durchbrach die weltlichen Richtlinien. Auch an diesem Triumph sind wir seine Teilhaber.

Nirgendwo sonst ist dieser Durchbruch von größerer Wichtigkeit als wenn wir den Begriff der *wahren Bekehrung* richtig deuten sollen, weil heutzutage viele Christen eine falsche Vorstellung davon haben. Gläubige, die sich dieser falschen Meinung anschließen, bemühen sich, das Leben von Christus zu *bekommen* anstatt das Leben – sein Leben – einfach zu *leben*, weil sie es ja schon besitzen.

Ich habe einmal in einem alten Andachtsbuch einen Artikel gelesen, der zwei Wege erwähnte um sich in Christus einzunisten: einmal wie durch einen heftigen Knall mit Feuerwerk, dem eine Phase der Depression, Angst und/oder eines schmerzhaften Zerbrochenwerdens vorangegangen ist und einmal auf eine langsame, wohlbedachte Art, bei der sich nach einem längeren Zeitraum das Kopfwissen in ein Herzwissen umwandelt. Es hat sich immer wieder gezeigt, dass Menschen, die auf die letztgenannte Weise zu Christus gefunden haben kaum je den Tag oder die Stunde nennen können, an dem sie ihr Leben aufgegeben und in die Hände Gottes gelegt haben. Doch ihr Lebenswandel beweist, dass genau das passiert ist. Was glaubst du: Welcher der beiden Wege zu Christus wird als normal und erstrebenswert angesehen? Die plötzliche Erschütterung natürlich! Für diejenigen, die diese Explosion nicht erlebt haben, steht nun die Frage im Raum, ob sie Christus wirklich gleich gut kennen wie die anderen. Das Interessanteste an dem Artikel war, dass laut einer Umfrage 60 % der Gläubigen auf dem langsameren Weg zu Christus gekommen sind, während 40% bei ihrer Bekehrung diese Erschütterung erlebt haben. Keiner der beiden Wege ist unvollständig; es kommt bei beiden nur darauf an, dass das Einnisten in Christus erfolgt ist. Wenn du nicht zu denen gehörst, die eine Explosion erlebt haben, dann schlag die Zeit nicht tot, indem du darauf wartest. Du bist auf dem langsamen Weg zu Christus gekommen und gehörst damit der Mehrheit an, also geh einfach weiter mit ihm!

Jegliche Gruppe möchte für uns festlegen, was unter *Bekehrung*, *wahrer Frömmigkeit* und *geistlichem Wesen* zu verstehen ist. Doch Jesus hat nicht nur die falschen Definitionen seiner eigenen Generation durchbrochen, sondern auch die der unseren. Vertraue auf seine Begriffsbestimmung und du wirst erkennen, dass deine geistliche Erfahrung ganz normal ist.

Entspannt empfangen können

Als Jesus Menschengestalt annahm, verzichtete er damit für die Zeit seines Erdenlebens auf seine Herrlichkeit und deshalb war er (wie wir) darauf angewiesen, Tag für Tag alles Notwendige von seinem Vater zu *empfangen*. Wer sich auf seine eigene Kraft verlässt, lehrt, dass wir eine besondere Gabe oder Kraft besitzen müssen um etwas von Gott zu empfangen. Er meint, er sei selbst (ganz

auf sich allein gestellt) verantwortlich sich zu bemühen ein positives Bekenntnis abzulegen, die richtigen Lebensanweisungen zu befolgen, oder in anderen Worten: an Gott festzuhalten. Jesus triumphierte über die regierende Norm des Hassens nach Gott und öffnete dem Menschen die Augen für das Prinzip des Empfangens.

Alles, was ein Kind Gottes in Empfang nimmt, muss aus Glauben geschehen. Deshalb ist es wichtig zu beachten, auf welche Weise ein Glaubender die vielen Segnungen annimmt, die Gott ihm durch den Glauben schenkt.

Ich liebe es, in den Bergen zu wandern und meinen Durst an einer klaren Gebirgsquelle zu stillen. Wenn du deine Hände zu einer Schale formst, fängst du damit das kostbare Nass auf. Aber je mehr du dabei deine Hände zusammenpresst, weil du das, wonach dich so sehr verlangt, festhalten möchtest, desto weniger Wasser wirst du halten können, bis schließlich gar nichts mehr davon da ist. Du musst das Wasser einfach sorglos in deine geöffneten Hände rinnen lassen, und sie behutsam und kühn zum Mund führen.

Auf diese Weise sollst du auch vom lebendigen Wasser trinken. Versuch nicht krampfhaft festzuhalten, was Gott dir geschenkt hat, denn in dem Moment, wo du darauf fixiert bist zu behalten, was er dir großzügig zu sich selbst dazu gibt, wirst du es verlieren. Dann konzentrierst du dich nämlich auf dich und deine eigene Anstrengung. Doch wenn *er* dein Mittelpunkt ist, wird dir alles *zum Geschenk gemacht*.

Ich erinnere mich an eines der ersten „Abiding Life“ Seminare (Vorträge, wie man ununterbrochen in Christus bleiben kann). Ich strengte mich unaufhaltsam an in Christus zu bleiben – ich wollte doch, dass die Teilnehmer vom Herrn gelehrt werden sollten und nicht von mir. Mitte der Woche war ich dann völlig erschöpft! Da erkannte ich, dass ich in Christus *›nistete*, weil er selbst diese bleibende Beziehung aufrecht erhielt und nicht, weil ich mich anstrengte in ihm zu bleiben. Ich hörte auf, mich abzustrampeln, richtete mein Augenmerk auf ihn, dankte ihm dass er mich in sich bewahrte, kam zur Ruhe und lebte den Rest der Woche aus diesem Bewusstsein. Ich habe die Einheit mit ihm einfach in Empfang genommen, ohne mich länger danach auszustrecken.

Werde Teilhaber an seinem Leben der Ruhe, nimm es einfach entgegen!

Als strahlender Sieger aus Leiden hervorgehen

Hat Christus Schmerzen erlitten? Die Antwort lautet: Ja. Sein Schmerz jedoch war nicht sinnlos, er diente einem Zweck. Wenn wir in ihm bleiben, wird unser Schmerz umgewandelt in eine wunderbare Erwartung.

Oft wird mir die Frage gestellt: „Ist es für Christen vorgesehen, dass sie leiden, schwere Zeiten erfahren und unglücklich sind?“ Schmerz und Leid gehören nun einmal zum Menschsein. Äußerlich betrachtet leidet der Gläubige genauso wie der Ungläubige: an seinem Wesen, wegen anderer Menschen oder rein körperlich. Aber Christen brauchen das zerstörerische innerliche Leiden nicht durchmachen, was diejenigen quält, die den Herrn nicht persönlich kennen. Ich habe in unseren Jüngerschaftskursen oft gesehen, dass etliche Christen ähnliche Schicksalsschläge wie andere erfahren, aber auf unterschiedliche Weise darauf reagiert hatten – manche antworteten darauf mit Depression, andere mit Ärger oder Frustration, manche erlebten nichts von alledem. Das Leben scheint seine Stürme ohne Ansehen der Person auszusenden, und doch ist die Reaktion darauf ganz verschieden. Dasselbe Ereignis bei zwei Christen hat meist bei jedem eine andere Wirkung. Warum? Es hängt alles von der inneren Einstellung des Leidtragenden ab. Es heißt: Was im Laufe des Lebens *aus uns wird* hängt von dem ab, was das Leben *in uns antrifft*. Leiden lässt den einen bitter werden, den anderen veredelt es. Es kommt nicht darauf an, was uns *widerfährt* sondern was wir *dar- aus machen*.

Es ist in den Bergen absolut nichts Ungewöhnliches, eine halbtote Kiefer zu sehen. Die Sonne scheint auf den ganzen Baum, aber sie erweckt aus dem einen Ast noch mehr Leben und beschleunigt das Absterben eines anderen, abhängig davon, wie der Zweig inwendig beschaffen ist. Durch die heiße Sonne verdorren an einigen Ästen die Nadeln und fallen ab, während andere, aufgrund des Lebensstroms in ihnen, vor Kraft strotzen und so besser auf jeglichen Sturm vorbereitet sind.

Ich hatte einmal zwei Frauen in der Seelsorge, die beide unter einem treulosen Ehemann litten, der seine Sünde mit ätzender Kritik an seiner Frau zu rechtfertigen suchte. Eine der beiden Frauen wurde durch ihr Leiden zu einer strahlenden Persönlichkeit, denn Christus wurde ihr ein und alles. Die Andere wurde bitter und, ehrlich gesagt ziemlich hässlich, da ihre innere Not sie entstellte. Zwei Frauen, dieselbe Situation und unterschiedliche Reaktionen: Die eine Frau

hat das Abgelehnt-Werden mit Liebe überwältigt, die andere war durch die Ablehnung überwältigt worden.

Als Christ kann ich nicht immer beeinflussen, was mir widerfährt, aber ich kann beeinflussen, wie es mich prägen wird. Wenn ich mich dadurch in Gottes Nähe führen lasse, dann wird mich der Vorfall glücklich, effektiver und erfüllt machen. Die landläufigen Ereignisse im Lebens können mich entweder abstumpfen lassen oder geistlich lebendig machen.

Versuch nie auf menschlicher Ebene mit dem Schmerz fertig zu werden! Nimm Gott in deinen Schmerz hinein und lass ihn dich durchtragen. Du wirst sehen: Gott nimmt das dir sinnlos erscheinende Leid und wandelt es in geistliches Leben um. Dein Leiden mag sogar im Bösen wurzeln. Aber es geht nicht darum, woher das Unglück kommt, sondern vielmehr darum, wohin es dich führen darf. Lass Gott mitten in deinen Schmerz hinein, und er wird dich in ein Leben begleiten, das tiefer geht. Das Kreuz ist das vollkommene Beispiel für gottgelenkte Drangsal, denn diese große Qual erweckte Leben, nicht in Christus allein sondern in Millionen Menschen gleicherweise.

Es gibt noch einen weiteren wesentlichen Grund für das Leid: Es erschüttert unser Vertrauen in uns selbst, was die Quelle von so viel Elend ist. Man nennt es auch *Zerbrochensein*. Die Voraussetzung, um diesen Zustand zu erreichen, muss nicht Drogenabhängigkeit, klinische Depression oder Milieuschädigung sein. Es kann ganz still in den verborgensten Winkeln des menschlichen Herzens geschehen, ohne die vorher genannten Umstände. Es bedeutet einfach nur: aufgeben von Gott unabhängig zu sein.

Als ich vor kurzem in einer Berghütte übernachtete, beobachtete ich einen Nachtfalter, der vergeblich versuchte wegzufiegen und dabei seine Flügel gegen die Fensterscheibe schlug. Ich bemühte mich ihn zu fangen um ihn frei zu lassen, aber je mehr ich versuchte ihm zu helfen, desto mehr strengte er sich an zu entkommen. Erst als er völlig erschöpft und gezwungenermaßen ruhig war, konnte ich ihn nehmen und befreien. Manche Gläubige sind so tief verletzt, dass sie die Flügel ihres inwendigen Menschen gegen die unsichtbaren Drucksituationen des Lebens schlagen, die sie binden und versklaven. Die einzig mögliche Lösung sehen sie darin *sich noch mehr anzustrengen*. Sie müssen Gott *Gott* sein lassen, ohne seine Aufgaben an sich zu reißen, damit sie zu entspannten Geschöpfen werden in der Hand des Vaters, der ihnen so Freiheit schenkt.

Ja, Gläubige leiden – und wir können Gott danken, dass er sich inmitten all dieser Schwierigkeiten befindet, durch die er diejenigen vollkommen macht, die er liebt.

Sieg über Kleinigkeitskrämerei

Ich habe einen Ordner mit der Aufschrift „Na und?“, in dem ich alles ablege, was unwichtig, irrelevant, klein, unbedeutend und belanglos ist. Ich möchte an Christi Sieg über diese Dinge teilhaben. Ich möchte genauso frei von Belanglosem sein wie er es war.

Ihr verzehntet die Minze und den Anis und den Kümmel und vernachlässigt das Wichtigere im Gesetz, ... Ihr blinden Führer, die ihr die Mücke aussiebt, das Kamel aber verschluckt! (Mt 23,23–24)

Ein Mann überlebte einen Flugzeugabsturz, bei dem viele ums Leben kamen. In seinem Schock ging er zwischen den Leichen auf und ab und suchte nach seinem – Aktenkoffer! Viele Gläubige verhalten sich so ähnlich – sie leben in einer todgeweihten Welt und suchen Belangloses zu ergründen. Hat es je eine Zeit gegeben, in der die Gemeinde es nötiger gehabt hätte als heute, an diesem Sieg über das Unwichtige teilzuhaben? Auf die christliche Familie wird ständig Druck ausgeübt von einer Lebensart, die sich den Eltern widersetzt durch gottlosen, glamourösen Lebensstil und Versuchungen, die es für jedes Familienmitglied in Hülle und Fülle gibt. Aber darüber wird selten nachgedacht! Stattdessen hocken wir inmitten des Massakers, das unsere Familien zerstört, über dem Aktenkoffer, der alles birgt, was uns überaus wichtig erscheint: den Wunsch, dass sich unser Ehepartner für sein kränkendes Wort entschuldigt, den Ärger über andersdenkende Zeitgenossen, die Besorgnis über die Verständnislosigkeit für unsere Verletzungen, die Auseinandersetzungen darüber, wer was gesagt hat und wer was getan hat und die Anklagen gegen diejenigen, die unsere Anstrengungen nicht bemerkt haben.

„Herr, befreie uns nicht nur von dem, was schlecht und böse ist, sondern auch von dem, was unsere Aufmerksamkeit nicht verdient. Lass uns erkennen, dass Dein Sohn nicht nur den Sieg über die Sünde, sondern auch über das Unwichtige errungen hat.“

Stecken deine Familie oder deine Gemeinde, also Leute, mit denen du zu tun hast, im Stau der Kleinigkeitskrämerei? Wenn dem so ist, dann frage dich selbst, wie die Diskussion über Dinge wie die Farbe des Gemeinde-Teppichbodens, die Richtung in der das Toilettenpapier vom Halter abgerollt werden soll, den richtigen Platz für deine Kleidung, die passenden Schuhe für die Kinder und wie viel Benzin noch im Wagen war, in deinen Rahmen passt, wenn du es mit Christi Augen betrachtest. Wenn es unpassend ist, dann fliehe das Nichtssagende, denn je länger wir uns damit abgeben, desto ähnlicher werden wir ihm.

Frei von der Angst vor Ausgrenzung

Weil du zu Christus gehörst, bist du auch in einer Randgruppe der Gesellschaft. Nur wenige werden mit deinem Anliegen übereinstimmen und du wirst dich selbst zum Weitermachen ermutigen müssen. Fass dir ein Herz; Jesus besiegte auch die Angst vor Ausgrenzung, die eine Begleiterscheinung von Mitgliedern einer Minderheit ist. Am Tag, als Christus gekreuzigt wurde, war die Masse am weitesten von ihm entfernt. Das Bestreben, Teil der Mehrheit zu sein, wird dich immer vom Erlöser wegbringen. Die Zugehörigkeit zur Minderheit dagegen wird dich Christus nahe bringen. Sein Leben (das unser Leben ist, Kol 3,4) hob sich stets von dem der Masse ab. Er ließ sich von anderen niemals unter Druck setzen und wich nicht von seinen unkonventionellen Ansichten ab.

Die Kirchengeschichte ist voll von angeblich vergeistigten Eremiten, die sich von der Welt abkapselten in der Meinung, dies würde ihnen den ungehinderten Zugang zu Gott garantieren. Aber in Jesus sehen wir einen Menschen, der vollkommenen Zugang zu Gott hatte und es dennoch inmitten der Menschen und ihrer zentralen Anliegen aushielt. Er stellte sich der Last der Welt, die ihn umgab. „*Da richtete er sein Angesicht fest darauf, nach Jerusalem zu gehen*“. Trotzdem er sich der Unpopularität seiner Sicht bewusst war, zog er sich nie aus der Welt zurück.

Heute laufen viele vor der kritischen Situation davon, die es in ihrem Kulturkreis gibt. Sie haben Angst in der Minderheit zu sein, daher bevorzugen sie Trennung von der Welt, Überlebensgemeinschaften in der Einöde und Verkriechen in Glaubensgruppen. Es stimmt: Sie sind in vielerlei Weise frei von den Bürden unserer Gesellschaft, aber nur, weil sie es ablehnen irgendeine Last auf sich zu nehmen, die jedoch in Christus ziemlich leicht zu tragen wäre.

Ein professioneller Psychologe sagte einmal:

„Du darfst die Probleme deiner Klienten nie mit nach Hause nehmen!“

Darauf entgegnete ich:

„An dem Tag, an dem ich ihre Probleme nicht mit nach Hause nehme, höre ich auf Seelsorger zu sein.“

Wenn meine Tochter mir erzählte, dass ihre Ehe am Auseinanderbrechen wäre – würde ich ihr dann lediglich *eine* Stunde widmen und anschließend sagen: „Mehr Zeit habe ich nicht! Ich kann mich mit deinen Problemen nicht länger beschäftigen.“ – ? Natürlich würde ich das nicht tun! Ich würde diese Last so lange im Herrn mittragen, bis das Problem gelöst ist. Und wenn ein Bruder oder eine Schwester in Christus ihre Tochter zu mir schickten mit demselben Eheproblem, dann würde ich auch diese Last mit mir tragen, bis das Problem gelöst ist.

Christus, in dem wir ununterbrochen leben, trug die Last der ganzen Welt! Da wir Anteil an seinem Leben haben, können wir uns die Probleme unserer Mitmenschen aufladen ohne davon erdrückt zu werden. Wir müssen uns nicht aus der Welt zurückziehen aus Angst vor den Problemen anderer oder weil wir zu einer Minderheit gehören. Jesus gab nicht auf. Wir haben Anteil an seinem Leben, deshalb geben auch wir nicht auf.

Es stellt sich die Frage, ob du damit leben kannst, wenn du zur Minderheit gehörst, nicht nur in deiner Umwelt, sondern oft auch in der christlichen Gemeinde. Wenn du ohne Unterlass aus der Kraft seiner Gegenwart lebst, werden dich seine göttlichen, einzigartigen Prinzipien durchdringen, und du wirst *anders* sein.

Die Mehrheit legt Nachdruck auf ihre großartigen Leistungen; die Minderheit beweist ihre Zuverlässigkeit im Alltag.

Die Mehrheit verspricht die Sofortlösung für jedes Problem durch ein einfaches Rezept; die Minderheit lehrt die Befreiung von einem Augenblick zum nächsten aus unserer ununterbrochenen Verbindung mit Christus.

Die Mehrheit wird nicht müde sich dessen zu rühmen, was sie im Gegensatz zu den anderen besitzt; die Minderheit sieht, wofür andere blind sind – Christus in vollem Ausmaß in jedem Gläubigen – und hilft allen diesen Schatz zu heben, die ihn in sich tragen.

Die Mehrheit versucht durch sofortige Gebetserhörung zu beweisen, wie groß ihr Glaube ist; die Minderheit vertraut darauf, dass der Glaube ständig zunimmt während jemand auf die Erhörung wartet.

Die Mehrheit trumpft auf mit Wissen, einem vollgeschriebenes Notizbuch und einem schweren Herz mit Bürden, die nur für Christus tragbar sind; die Minderheit offenbart ein Herz vollgepackt mit Liebe.

Die Mehrheit ist unbarmherzig, beruft sich auf das Gesetz, droht Gottes Gericht an und lässt Gläubige rivalisieren oder verzweifeln; die Minderheit öffnet anderen die Augen für einen liebenden Gott voll Gnade und Erbarmen, der uns trotz unseres Versagens annimmt, wenn wir uns ihm mit reumütigem Herzen zuwenden.

Die Mehrheit legt Wert auf ihre Kenntnis der Bibel, die Minderheit kennt den Autor der Bibel.

Die Mehrheit versucht sich Gott durch eine Abfolge von täglichen Schritten zu nähern, während die Minderheit Gottes Wirken erwähnt, durch das er uns täglich in seiner Gegenwart erhält.

Das Lieblingswort der Mehrheit heißt *sich ändern*; die Minderheit sagt, wir müssen im Glauben *entfalten*, was wir in Christus schon besitzen.

Die Mehrheit würde dem Gläubigen gern eine Brille verpassen, die ihn nur das sehen lässt, was er *tun* muss *um* seine Heiligung zu „wirken“; die Minderheit möchte, dass alle sehen, was Christus für sie getan hat, damit sie dadurch ermutigt, *aus* seiner Heiligkeit *heraus* wirken können (1Pet 2,9-12).

Die Mehrheit gestattet es dem Neubekehrten nicht, sich an seiner neuen Stellung einfach nur zu erfreuen und legt ihm sofort Lasten auf.

Die Mehrheit trennt nie das, was zur Seele gehört (Wissen, Fähigkeit, Talent und äußere Erscheinung) von dem, was geistlich ist. Die Minderheit entdeckt Kraft im Geist und setzt ihr Vertrauen nicht auf das Natürliche.

Die Mehrheit lehrt, wir müssen Glauben entwickeln und an der Wahrheit festhalten; die Minderheit weiß, dass sie den Glauben empfängt.

Die Mehrheit sagt: „Streng dich an, Christus ähnlich zu werden“; die Minderheit erkennt, dass wir im Geist mit ihm gleich sind.

Die Mehrheit steht vor Gott im Vertrauen auf ihre eigene Leistung und dem Bewusstsein es verdient zu haben gehört zu werden; die Minderheit kniet vor Gott in der Erwartung erhört zu werden, weil der Sohn Zutritt zum Vater hat.

Die Mehrheit erklärt durch den Hinweis auf den Schwächsten, dass wir einen Erlöser brauchen; die Minderheit sieht im Versagen der Begabtesten und Klügsten den Beweis für die Notwendigkeit eines Erlösers.

Die Mehrheit ist fatalistisch und erwartet Freude allein in der Zukunft, im Himmel; die Minderheit hat das wahre Leben in der Gegenwart gefunden und ist voller Hoffnung.

Die Mehrheit sagt: „Du musst das Richtige *tun*“, aber die Minderheit ermutigt, sich für das Richtige zu entscheiden.

Die Mehrheit konzentriert sich auf die Sünden und die Minderheit propagiert die Lösung für die Sünden.

Die Mehrheit sagt, wir müssen uns über jede Glaubenslehre einig sein; die Minderheit erklärt, wir müssen in einer liebevollen Haltung übereinstimmen.

Die Mehrheit befolgt die Lehre, während die Minderheit dem Lehrer nachfolgt.

Die Mehrheit ist rasch gekränkt und glaubt mit dieser Haltung im Recht zu sein; die Minderheit lebt nach dem höchstem geistlichem Grundsatz, der besagt, dass wir vorbehaltlos lieben sollen, wie auch immer die Kränkung gewesen sein mag.

Wenn du in Christus bleibst und Anteil an seinem Leben hast, dann lebst du in der Minderheit. Freust du dich darüber? Es gibt nichts, was besser ist! Du wirst von Hindernissen, Versuchungen und Problemen wie z.B. einer schwierigen Ehe, einem rebellischen Kind, einem unbefriedigenden Job und viel Widerstand umgeben sein. Du musst durchhalten, denn wenn du einen Rückzieher machst, gehörs du zu denen, die sich von dem (der sie doch durch all das hindurch geleiten möchte) zurückziehen und dann den alten Götzen der Vergangenheit huldigen, die ihre Probleme lösen sollen. Jesus, der zu der Minderheit zählte, gab nicht auf; und auch wir haben Anteil an diesem Leben.

Sieg über den Feind

... Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. 19 Siehe, ich gebe euch die Vollmacht, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch in irgendeiner Weise schaden. (Luk 10,18–19)

Wir bekämpfen einen besiegten Feind. Das dürfen wir nie vergessen! Wir kämpfen aus der Position des Siegers, nicht um den Sieg zu erlangen. Unser

Leben hat Anteil an einem Leben, das den Feind überwunden hat! Obwohl Satan tückisch ist, so ist er doch besiegt.

Es war am Abend eines langen Tages, an dem ich einigen vom Feind geblendeten Menschen seelsorgerlich geholfen hatte, da drängte es mich vor allem zu beten, denn ich konnte ganz klar die Vorgangsweise des Feindes durchschauen, wie er tiefe Fallgruben für die Ahnungslosen schaufelte. Ich war so auf die Macht des Feindes fixiert, auf seine Täuschung und sein Geschick zu verwirren, zu vereiteln und zu zerstören, dass ich nur die Grube sehen konnte, die Falle, den Feind und seine Fallgrube! In der darauf folgenden Woche wurde ich Zeuge von etwas Wunderbarem: Das Loch, das der Feind gegraben hatte, machte einen der Gläubigen so unglücklich, dass er sich an Gott wandte in wiederhergestelltem Sehnen nach ununterbrochener Gemeinschaft mit dem Sohn. Der Dreck, der aus Satans Grube herausgeworfen worden war, war zu einem Hügel geworden, der direkt in die Gegenwart Gottes geführt hatte. Der Feind könnte niemals bewegt werden einen Hügel aufzuschütten, der zu Gott führt, aber er wird eifrig eine Grube graben, und damit indirekt einen solchen Hügel schaffen. Ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, dass Gott aus der Fallgrube einen Berg des Triumphes macht. Lass deshalb jedes Hindernis, jede Niederlage, jeden widerwärtigen Umstand und jede Erfahrung aus 1Kor 4 und 2Kor 4 zu dem Hügel werden, der dich direkt in die Gegenwart Gottes bringt. Fürchte dich kein einziges Mal vor der Fallgrube; sei voll Erwartung, dass Christus dich auf den Hügel führt!

Ohne Anstrengung leben

Das Leben Christi und sein Sieg, an dem wir Anteil bekommen, soll mehr für uns bedeuten als reine Lehre. Es soll zu unserem Lebensstil werden. Wie ist das möglich? Einfach, indem wir in Christus verweilen. Die Welt bedrückt uns; in ihm haben wir Frieden.

Wie denn? – fragst du schon wieder? Erkenne es als Tatsache an, dass du dich in ihm befindest, nicht durch eigenes Bemühen, sondern weil er dich im Moment deiner Wiedergeburt in sich hinein versetzt hat. Du teilst sein Leben, daher kannst du behaupten: „Christus ist mein Leben.“ Diese Aussage stützt sich auf die Wahrheit. Mir wurde oft vorgeworfen, ich lehre eine Methode, die zu einfach sei um geglaubt zu werden. Genau darin besteht das Hindernis für eine

Botschaft, die allein *Glauben* verlangt. Viele Christen halten es noch immer für schwierig, wenn nicht gar unmöglich, einfach nur zu *glauben*.

Das tiefgehende Leben in Christus eignet sich am besten für den Kraftlosen, die Sorte Mensch, zu der wir alle gehören, auch wenn nur wenige das zugeben wollen. Der Mensch ist auf seinen Schöpfer angewiesen, damit dieser die zerbrechliche Existenz seines Geschöpfes bewahrt. Diejenigen, die ihre Abhängigkeit eingestehen, werden bereitwillig sagen: „Ich bin nicht fähig zu überwinden. Ich kann es nicht selber schaffen, nicht auf diese und nicht auf jene Weise. Ich habe alles versucht, alles feierlich versprochen und ich kann es trotzdem nicht. Ich kann jetzt nichts anderes mehr als mir zu vergegenwärtigen, dass Christus mein Leben ist.“ Sobald du an diesem Punkt bist, wirst du erfahren, dass diese Aussage wahr ist. Sein Leben wird einfließen in jede Unruhe, in alles Unvorhergesehene, in jeden Kampf und in jede Beziehung. Warum? Weil er behauptet, dass er unser Leben ist! Er ist mit uns, in uns; er ist der Weinstock und wir sind die Reben; es ist so, weil er *sagt*, dass es so ist. So sieht Glaube aus! Mehr ist dazu nicht nötig! Wir brauchen keine Manifestation durch Erfahrung oder Gefühl, sondern *allein sein Wort*, dass es sich so verhält. Das ist es, das immer währende Leben!

Empfohlene Literatur

- Coslet, Dorothy: *Madame Jeanne Guyon*. Child of Another World. Ft. Washington (Pa.): The Christian Literature Crusade. – *Das ermutigende Leben der Mme. Guyon, welche das Geheimnis, in Jesus Christus zu verbleiben, gelernt hatte.*
- Fenelon: *Let God*. Springdale (Pa.): Whitaker House 1973. Briefe von Fenelon, geschrieben in Frankreich (17. Jh.). – *Fenelon war der geistliche Berater einiger aufrichtiger Menschen, die vor dem Gerichtshof Ludwigs XIV. angeklagt waren.*
- Huegel, F. J.: *Bone of His Bone*. Grand Rapids: Zondervan 1940 – *Einsichten in den Messias als den, der in uns wohnt.*
- Metcalf, J. C.: *In the Mould of the Cross*. Ft. Washington (Pa.): The Christian Literature Crusade. – *Abriss aus Leben und Dienst der Jessie Penn-Lewis.*
- Murray, Andrew: *Abide in Christ*. Ft. Washington (Pa.): The Christian Literature Crusade 1968. – *Gedanken über das gesegnete Leben der Gemeinschaft der Gotteskinder.*
- *The Believer's daily Renewal*. Minneapolis (Minn.): Bethany Fellowship 1981. – *Wie man mit Gott durch den Tag geht.*
 - *The Believer's Secret of Holiness*. Minneapolis (Minn.): Bethany Fellowship 1984. – *Über Bedeutung und Wichtigkeit, heilig zu leben.*
 - *The Master's Indwelling*. Minneapolis (Minn.): Bethany Fellowship 1977. – *Gedanken über unser innerstes Leben und das Gestorbensein mit Christus.*
 - *The State of the Church*. Minneapolis (Minn.): Bethany Fellowship 1984. – *Warum es der Gemeinde an Kraft fehlt und wie sie zu dieser Kraft kommen kann.*
 - *Why do you not believe?* Grand Rapids: Baker Book House 1979. – *Einunddreißig mächtige Botschaften über Glauben.*
- Nee, Watchman: *The Normal Christian Life*. Ft. Washington (Pa.): The Christian Literature Crusade 1957. – *Tiefe Einblicke in unser Gestorbensein mit Christus am Kreuz.* (Dt. Titel: *Das normale Christenleben*)
- *The Salvation of the Soul*. Ft. Washington (Pa.): The Christian Literature Crusade 1978. – *Die Freiheit begreifen, die Christus unserem Verstand, Willen und Gefühl geben will.*
 - *The Spiritual Man*. Ft. Washington (Pa.): The Christian Literature Crusade 1968. – *Gott befasst sich mit dem Zustand des Menschen: Wie der Mensch getrennt ist von Gott, wie Gott ihn zu sich erneuert sowie über die Wirklichkeit des neuen Lebens in Christus.* (Dt. Titel: *Der geistliche Christ*)

- Penn-Lewis, Jessie: *The Centrality of the Cross*. Ft. Washington (Pa.): The Christian Literature Crusade 1957. – *Ein ausgezeichnetes Buch über die Funktion des Kreuzes im Leben der Kinder Gottes*.
- Smith, Hannah Withall: *The Christian's Secret of a Happy Life*. Old Tappan (N.J.): Fleming H. Revell 1942. – *Überfließendes Leben*. (Dt. Titel: *Das Geheimnis eines glücklichen Christenlebens*)
- Taylor, Dr. and Mrs. Howard: *Hudson Taylor's Spiritual Secret*. Chicago: Moody 1941. – *Der Autor, der den Begriff »ausgetauschtes Leben« geprägt hat*.
- Trumbull, Charles G.: *Victory in Christ*. Ft. Washington (Pa.): The Christian Literature Crusade 1959. – *Siegreiches Leben ist wie die Erlösung ein Geschenk, das Gott gibt*.
- An Unknown Christian: *How to live the Victorious Life*. Grand Rapids: Zondervan 1966. – *Über die Macht des Lebens Christi in uns*.
- Wells, C. Michael: *Sidetracked in the wilderness*. Find the way back to a victorious, abundant life! GCI Publication Trust. Kerala (India): Muvattupuzha 1997. (Dt. Titel: *Wenn Gottes Kinder scheitern. Zurück zum Ursprung: Da ist kraftvolles Leben im Überfluss!* Norderstedt: Books on Demand 2012)

Abiding Life Ministries (ALMI) ist zum Dienst an denen ins Leben gerufen worden, die Jesus Christus nachfolgen. Menschen, die zu Christus gehören, werden dort ausgebildet, um anderen Christen in ihrer Niederlage, aber auch gescheiterten Nichtgläubigen erfolgreich zu dienen zu können. Dazu betreiben wir Seminare und Therapie in Gemeinden vielerorts in den Vereinigten Staaten, in Australien und in vielen anderen Ländern der Welt.

Mehr Information über unsere Seminare und Übungen:

Abiding Life Ministries, International
 P. O. Box 620998
 Littleton, CO
 80162 USA